

SLE



Forschung praktisch gestalten

Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen

Karin Fiege 2018



AEU
Handbuch



SLE



Forschung praktisch gestalten

Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen

Karin Fiege 2018

Berlin, November 2018

Finanziert durch:



Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe



Das SLE ist eine Einrichtung der Humboldt-Universität zu Berlin, an der seit 1962 Postgraduierte für das Berufsfeld der Internationalen Zusammenarbeit ausgebildet werden. Neben dieser Aktivität (SLE STUDIUM), hat das SLE drei weitere Arbeitsfelder: SLE BERATUNG, die sich vor allem auf die Kooperation mit Hochschulen und nicht akademischen Ausbildungseinrichtungen konzentriert und diese bei der Curricular Entwicklung unterstützt; SLE FORSCHUNG, mit der Umsetzung größerer Forschungsvorhaben zu Themen der Nachhaltigen Entwicklung; SLE TRAINING, konzentriert auf die Weiterbildung von internationalen Fach- und Führungskräften.

SLE Publikation 2018

Publiziert von: Humboldt-Universität zu Berlin
Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE)
Hessische Str. 1-2
10115 Berlin
Telefon: 030-2093-6900
Fax: 030-2093-6904
E-Mail: sle@agrار.hu-berlin.de
www.sle-berlin.de

Layout Christine Peters/Ute Zurmühl

Titelgrafik Estratósfera Colectivo de Diseño

Druckerei Zerbe Druck & Werbung
Plankstr. 11
15537 Grünheide

Vertrieb Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE)
Hessische Str. 1-2
10115 Berlin

Copyright SLE 2018
ISSN: 1433-4585
ISBN: 978-3-947621-01-9

Vorbemerkung

Das vorliegende Methodenhandbuch wurde für das strukturierte Vorgehen in praxisorientierten Forschungsprojekten entwickelt. Es ist ein Ergebnis jahrelanger anwendungsorientierter Forschung in der Internationalen Zusammenarbeit am Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) der Humboldt-Universität zu Berlin. Am SLE werden im Rahmen des Ausbildungsprogramms jedes Jahr 3-4 sogenannte Auslandsprojekte durchgeführt. Interdisziplinäre Teams von zumeist fünf Juniorexpert*innen forschen und beraten unter Anleitung einer Teamleitung und in Zusammenarbeit und unter Kostenbeteiligung entwicklungspolitischer Kooperationspartner zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung. Wie erfolgreich diese Projekte sind, wurde durch eine externe Wirkungsstudie aufgezeigt, die auf der SLE Homepage (www.sle-berlin.de) zu finden ist.¹

Außerhalb des SLE STUDIUMs findet das methodische Konzept aber auch Anwendung im Kontext zahlreicher Beratungsaufträge, Hochschulkooperationen mit Mosambik, Brasilien und Kolumbien und größeren anwendungsorientierten Forschungsprojekten. Das Konzept AEU wird hier an die jeweils anderen Formate angepasst, nicht alle Schritte müssen in jedem Fall komplett übernommen werden.

Konkret dient die hier vorgestellte Methodik „Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen“ (AEU) der systematischen Vorbereitung und Durchführung von Forschungsprojekten, die problem- und lösungsorientiert sind. Am SLE werden diese Untersuchungen auf Grundlage einer soliden empirischen Problemanalyse durchgeführt, wobei dann aufbauend Lösungsschritte entwickelt und Empfehlungen für die Kooperationspartner zielgruppenspezifisch abgeleitet werden.

Das Themenspektrum der Studien und die Bedarfe und Ansprüche von Seiten der Kooperationspartner und des SLE selbst haben sich über die Jahrzehnte verändert, erweitert und erhöht. Entsprechend wurde auch das methodische Konzept kontinuierlich angepasst. Zudem wurden Erfahrungen der Projektteams immer wieder in die Vorgehensweise eingearbeitet.

Susanne Neubert

Danksagung

An dieser Stelle sei allen gedankt, die an der konzeptionellen Weiterentwicklung wie auch Gestaltung des Handbuches mitgewirkt haben.² Anja Schelchen hat Teile einer vorhergehenden Version bearbeitet, vorrangig im Kapitel zu Methoden und im Annex. Herzlichen Dank dafür! Ebenfalls danke ich Carolin Pranz und Ute Zurmühl für ihre Unterstützung bei der Erstellung dieses Manuals und meinen Kolleg*innen, vor allem Anja Kühn und Christian Berg sowie den zahlreichen SLE Teamleiter*innen und Teilnehmer*innen bei der kritischen Begleitung des gesamten Schaffensprozesses.

Karin Fiege

¹ BERG et al. 2018

² Eine erste Variante von AEU entwickelte Uwe Nagel während seiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am SLE.

Inhalt

Vorbemerkung und Danksagung	5
Glossar	11
Einführung und Schritte zur Erarbeitung eines Untersuchungskonzeptes	17
1 Verwendungszusammenhang (Phase 1)	29
1.1 Identifizierung und Definition des Kernproblems	29
1.2 Zieldefinition und Wirkungsanalyse	32
1.3 Nutzeranalyse	33
1.4 Leitende Fragestellungen für die Untersuchung	34
1.5 Bestimmung von Aktivitäten (grob)	34
1.6 Negative Nebenwirkungen	35
1.7 Kommunikationsformen	35
2 Inhaltsbestimmung (Phase 2)	39
2.1 Festlegung der wichtigsten Themenbereiche	39
2.2 Wissenserarbeitung	40
2.3 Untersuchungsfragen, Unterthemen und Informationsquellen	41
2.4 Bildung von Hypothesen	42
2.5 Operationalisierung: Indikatorenbildung und Indizes	44
2.6 Berichtsgliederung und Arbeitsplan	46
3 Methodenwahl (Phase 3)	51
3.1 Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs	51
3.2 Bestimmung der Untersuchungseinheiten (UE)	51
3.3 Festlegung der Stichproben	53
3.4 Auswahl der methodischen Instrumente	56
3.4.1 Befragung (Interview)	57
3.4.2 Beobachtung	61
3.4.3 Methodentest	61
3.4.4 Direktes Messen	62
3.4.5 Sekundäranalysen/Dokumentenanalyse	62

3.5	Pretest: Revision der Erhebungsinstrumente und Interviewer-Training	62
4	Planung der Durchführung	67
5	Hinweise zu Datenaufbereitung und Datenauswertung	71
5.1	Codierung	71
5.2	Datenpräsentation/Datenmatrix	73
5.3	Computergestützte Datenauswertung	73
5.4	Triangulation	74
5.5	Vorstellung der Ergebnisse im Gastland	74
	Schlussbemerkung	79
	Literatur	81
	Weiterführende Literatur	85
	Anhang I	
	Arbeitsanleitungen zu AEU	89
	Überblick: Phasen und Schritte	91
	Phase 1 Verwendungszusammenhang	93
	Phase 2 Inhaltsbestimmung	102
	Phase 3 Methodenwahl	110
	Anhang II	
	Beispiele zu den Arbeitsschritten Brasilien und Liberia	119
	Phase 1 Verwendungszusammenhang	121
	Phase 2 Inhaltsbestimmung	127
	Phase 3 Methodenwahl	135
	Anhang III	
	Arbeitshilfen	141
	Do-No-Harm-Matrix	143
	Arbeitsplan: Gantt-Chart	144
	Typen von Variablen: Eine Übersicht	145
	Schreiben und Redigieren im Team (Anja Kühn)	149

Glossar

Bias

„Verzerrender Einfluss (z.B. durch Suggestion bei Fragestellung, Stichprobenauswahl, Interviewer etc.); systematischer Fehler, der die Gültigkeit der Untersuchungsergebnisse beeinträchtigt.“ (LAMNEK 1993: 383).

Capacity Development

Capacity Development (CD) beschreibt allgemein die Stärkung und den Ausbau von Fähigkeiten, eigene Ziele nachhaltig zu verwirklichen und Ressourcen effizient einzusetzen. Laut Weltbankdefinition (vgl. WORLD BANK 2006) kann CD auf individueller, organisationaler und/oder gesellschaftlicher Ebene stattfinden.

Clusterverfahren

Das Clusterverfahren dient in der empirischen Sozialforschung dazu, „eine Menge von Einheiten (bspw. Personengruppen, Unternehmen, Regionen) anhand ihrer Merkmalsausprägungen in Gruppen (Cluster, Typen) aufzuteilen, sodass die Ähnlichkeit zwischen den Einheiten innerhalb einer Gruppe möglichst groß und andererseits die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen möglichst gering ist.“ (BACHER et. al. 2010: 15ff.).

Do-No-Harm-Matrix

Die Do-No-Harm-Matrix basiert auf dem 1996 entwickelten Ansatz des ‚Local Capacities for Peace Approach‘, auch ‚Do-No-Harm‘ (DNH) genannt. Hierbei geht es um die Auswirkungen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit auf Konflikte durch den Transfer von Ressourcen, aber auch durch „implizite Botschaften“ (SCHMITZ 2008: 78ff.). Aus diesem Grund ist das Ziel einer DNH-Matrix, Konfliktsensibel zu handeln und negative Auswirkungen von EZ-Maßnahmen im Vorfeld zu verhindern.

Hypothese

„Aussage oder Satz, mit dem versucht wird, in der materiellen oder sozio-kulturellen Realität etwas Beobachtetes im Hinblick auf seine Entstehung, seine Ursache oder Wirkung oder seinen Zusammenhang mit anderen Phänomenen zu erklären. Die H. ist keine sichere Erklärung, sondern bringt nur eine vorläufige Vermutung (...) zum Ausdruck.“ (HILLMANN 2007: 351).

Inception Report

Konzeptpapier, das die Vorgehensweise bei der Erarbeitung der gewünschten Ergebnisse beschreibt – konkretisiert das Vorgehen (FIEGE et al. 2012).

Indikatoren

Von lat. Indicare = anzeigen; beobachtetes Phänomen, empirisch ermitteltes Messergebnis oder Messzahl. Beispiel z.B. für die Messung von Lebensqualität ist der soziale Indikator Wohnraumfläche pro Einwohner (vgl. KROMREY 2009).

Iteratives Vorgehen/Feedback-Schleifen

Iteration meint im Zusammenhang von AEU ein ‚Zurückkehren‘ zu Analyseschritten und Phasen im Forschungsprozess. Jeder Schritt wird auf der Basis erweiterter Erkenntnisse und Erfahrungen reflektiert, angepasst und komplettiert. Iterative Vorgänge und sogenannte Lernschleifen erwiesen sich in der

langjährigen Erfahrung mit anwendungsorientierter Forschung– und generell im Kontext von internationaler Zusammenarbeit als unabdingbar (vgl. FIEGE et al. 2012).

MAPP

Method for Impact Assessment of Programmes and Projects (MAPP) ist eine methodische Herangehensweise der Wirkungsmessung in der EZ. MAPP ist akteurszentriert und besteht aus einem Set von sieben logisch aufeinander aufbauenden Instrumenten. Gleichzeitig setzt die Methode ein offenes Vorgehen voraus (vgl. DIE 2004).

Methodologie

Die Lehre von Methoden, Prinzipien und allgemeinen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens bzw. Forschens. Als Wissenschaftstheorie im engeren Sinne dient die Methodologie der grundlegenden Untersuchung wissenschaftlicher Methoden (vgl. HILLMANN 2007)

Methodik

Die Gesamtheit der Techniken der wissenschaftlichen Vorgehensweise (HALBMEYER 2010).

Methode

Methode beschreibt das systematische Vorgehen bzw. Verfahren bei der Entwicklung wissenschaftlicher Probleme, Fragen und Aussagen, aber auch deren empirischer Überprüfung (vgl. HILLMANN 2007).

Moderation

Unter Moderation ist die methodische Unterstützung von Arbeitsgruppen zur Erzielung optimaler Ergebnisse zu verstehen. Dabei grenzt sich der Begriff Moderation im Kontext eines partizipativen Vorgehens bewusst vom Terminus der ‚Gesprächsleitung‘ ab: Es soll ein gleichberechtigter und hierarchiefreier Raum für alle Gruppenmitglieder entstehen (vgl. SEIFERT 1995).

Operationalisierung

Operationalisierung bezeichnet das „Anwendbar machen“ von theoretischen Begriffen für die Empirische Sozialforschung. (HILLMANN 2007)

Peace and Conflict Impact Assessment (PCIA)

Peace and Conflict Impact Assessment ist eine Methode zur Analyse von friedens- und konfliktrelevanten Aspekten im Projektzyklus von EZ-Programmen. PCIA beinhaltet überwiegend Analyseinstrumente für Monitoring- und Planungsprozesse (vgl. ZUPAN 2005).

Participatory Impact Monitoring (PIM)

Participatory Impact Monitoring ist ebenfalls (vgl. MAPP) eine Methode der Wirkungsmessung, die einem 20-Schritte Modell folgt und flexibel an Projekte angepasst werden kann (vgl. WHH 2008).

Participatory Rural Appraisal (PRA)

Partizipativer Ansatz im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, der seit Ende der 1980er Jahre hohe Aufmerksamkeit (Chambers 1989, Scoones and Thompson 1994) erfuhr. PRA kann als ein Weg definiert werden, „lokalen (städtischen und ländlichen) Gruppen zu ermöglichen, ihre Lebensbedingungen in einem gemeinsamen Prozess zu analysieren, dessen Ergebnisse miteinander zu diskutieren und Aktivitäten mit

oder ohne Hilfestellung von außen zu planen. Die externen Fachkräfte stoßen diesen Prozess nur noch an (...).“ (SCHÖNHUTH 2005: 28).

Pretest

Ein Messverfahren zur Überprüfung der Verständlichkeit und Gültigkeit eines Untersuchungsinstruments vor der geplanten Hauptuntersuchung (PORST 2000).

Rapid Rural Appraisal (RRA)

Sozialwissenschaftlicher Analyse- und Planungsansatz, der sich Anfang der 80er Jahre entwickelte. So werden in kurzer Zeit handlungsrelevante Informationen und Hypothesen über ländliches Leben und ländliche Ressourcen von einem multidisziplinären Team vor Ort gesammelt. Das Wissen der lokalen Bevölkerung wird zwar mit einbezogen, jedoch erfolgt keine Teilhabe am Forschungsprozess selbst, das Rollenverhältnis ‚Forscher*in‘ und ‚Beforschte*r‘ bleibt bestehen (vgl. SCHÖNHUTH 2005).

Sample

Engl. Stichprobe; Auswahlverfahren in der Statistik und Empirischen Sozialforschung; Methode der Auswahl von Elementen (n) aus der Gesamtheit aller Elemente (N), die aufgrund eines oder mehrerer gemeinsamer Merkmale dem Objekt- bzw. Problembereich einer bestimmten Fragestellung angehören (NEUBÄUMER 1982).

Triangulation

Triangulation bezeichnet die Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von mindestens zwei Punkten aus. Besondere Aktualität hat Triangulation in der Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden (vgl. FLICK 2011).

Variable

„Variablen sind begrifflich definierte Merkmale (Eigenschaften) von Objekten, die mehrere Ausprägungen annehmen können“ (KROMREY 2009: 210).

Wirkungsanalyse

Wirkungsanalysen „untersuchen Wirkungen (Impacts) von Interventionen im Hinblick auf das Erreichen eines übergeordneten entwicklungspolitischen Ziels (z.B. armutsmindernde Wirkungen von Wasserreformen in einem Land). Hierin unterscheiden sich Wirkungsanalysen vom bloßen Monitoring, bei dem Wirkungszuschreibungen nicht erfolgen, sondern entweder die Entwicklungstrends selbst im Vordergrund stehen – oder die Zuordnung von vornherein eindeutig ist, weil sie als unmittelbare Folge bestimmter Interventionen angesehen werden können.“ (DIE 2004: 1).

Einführung und Erarbeitung eines Untersuchungs- konzepts

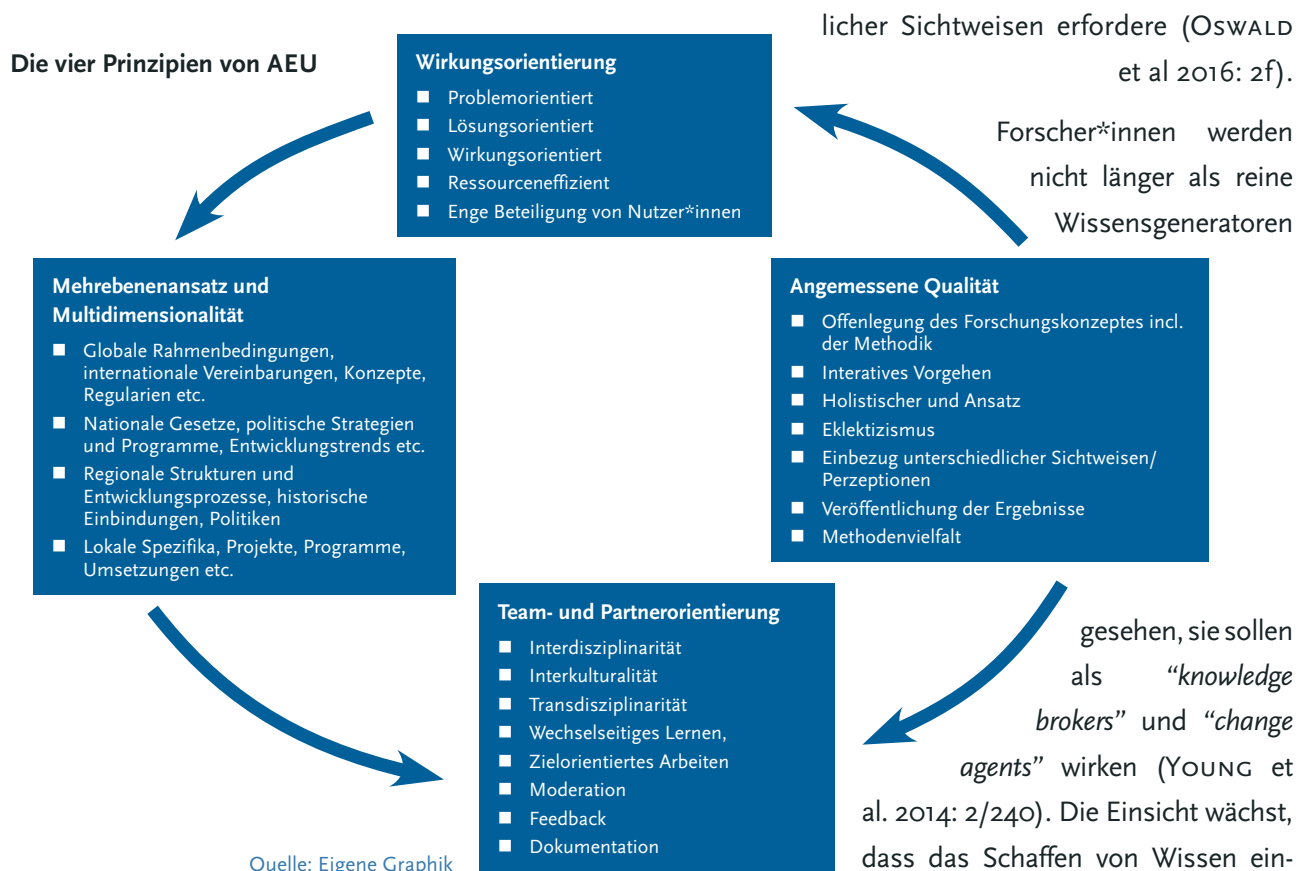
Einführung und Schritte zur Erarbeitung eines Untersuchungskonzeptes

Wie kann Forschung an gesellschaftlicher Relevanz gewinnen? Wodurch kann die Wissenschaft konkrete und unmittelbare Beiträge zu Problemlösungen liefern? Und wie müssen akademische Studien dann aussehen, wie sollen sie konzipiert und durchgeführt werden, um einen hohen Praxisbezug zu sichern?

Dies sind Fragen, die die wissenschaftliche Akademie nicht erst seit gestern beschäftigen. Sie werden aber verstärkt in den letzten Jahrzehnten aufgeworfen, wie auch der Ruf lauter wird nach mehr Verantwortung der Universitäten bei der Identifizierung von Auswegen aus Entwicklungsproblemen, wie Ressourcendegradierung, Armut, Klimawandel, Ernährungsunsicherheit u.v.m. Dabei geht es nicht

können angepasste Innovationen entwickelt und umgesetzt werden, wie Organisationen der Internationalen Zusammenarbeit, nationale staatliche Entwicklungsakteure, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und Zielgruppen unterstützt werden, Alternativen zu herkömmlichen Praktiken zu entwickeln?

Motive für die Debatten sind zahlreich: Die Erkenntnis, dass **Wirkung von Forschung** verstärkt werden müsse; normative Argumente, dass Forschung Entscheidungen gezielter beeinflussen sollte; die Suche nach einer Demokratisierung von Wissen und nicht zuletzt epistemologische Argumente, dass Wahrheit viele Perspektiven impliziere und die Suche nach Wahrheit die Integration unterschiedlicher Sichtweisen erfordere (OSWALD et al 2016: 2f).



nur um die ‚großen Entwürfe‘ gesellschaftlicher Zukunft. Vielmehr beschäftigt die Frage nach **kontextgerechten Lösungen für lokale Probleme**. Wie

institutioneller Problemlösungs- und Entscheidungskompetenzen. Die kritische Auseinandersetzung mit Forschungsinstituten gewinnt an Gewicht: Zu häufig

kreieren sie zwar Neuerungen, wissen aber nicht, wie diese an die entsprechende Zielgruppe gebracht werden können. So ist die Frage, wie Innovationen verbreitet werden können, längst zu einem eigenen Forschungszweig geworden. Auch wird die Forderung nach neuen Forschungsprioritäten, die von Problem-betroffenen selbst definiert werden sollten, deutlicher. Und der Ruf danach, die Lücke zu schließen zwischen Forschung und Entscheidung ist virulent (ders.).

Die Debatten sind nicht neu, wenn sie auch in jüngster Zeit deutlich an Gewicht gewonnen haben. Sie waren vor vielen Jahren richtungsweisend für die Entwicklung des Konzepts „**Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen (AEU)**“. Es dient am Seminar für Ländliche Entwicklung der Humboldt-Universität zu Berlin seit vielen Jahren als Anleitung, um Untersuchungskonzepte für **anwendungsorientierte Forschung** zu entwickeln und Studien auf dieser Grundlage durchzuführen. In den vergangenen Jahren wurde es erfolgreich an Universitäten in Mosambik, Brasilien und Kolumbien etabliert, Universitäten, die alle den Wunsch hatten, ihre akademische Forschung stärker als bisher an gesellschaftlichen Bedarfen auszurichten und mit der Forschung direkte Beiträge zur Lösung existierender Probleme zu leisten. Dabei kann es sich um so unterschiedliche Themen wie die Entwicklung von Instrumenten zur Erhebung von Korruptionsrisiken im Landsektor, Stärkung der Resilienz bäuerlicher Organisationen gegenüber Naturereignissen, Wirkungsmessung von ländlichen Straßenbauprogrammen, Initiierung und Begleitung von Stakeholder Dialogen bis hin zu städtischer Landwirtschaft oder Entwicklung von Maßnahmen zur Risikominimierung von Hangrutschungen handeln.¹ Alle wurden nach bestimmten Prinzipien konzipiert und durchgeführt, die dem Konzept AEU zugrunde liegen und im Folgenden skizziert werden.

¹ Einen Überblick über die Vielfalt an Themen und Problemstellungen erhalten Leser*innen auf der SLE Homepage www.sle-berlin.de, unter Publikationen.

Prinzipien der Methode „Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen (AEU)“

Der etwas sperrige Name² AEU hat zwei zentrale Begriffe im Titel: Die Aktion und die Entscheidung. Hiermit wird die Idee verfolgt, **Forschung zu Handlung zu führen** und Entscheidungen von Kooperationspartnern zu erleichtern. Dies kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen: indem den Partnern eine wissensbasierte Entscheidungsgrundlage zur Verfügung gestellt wird; indem Stakeholder an einen Tisch gebracht werden um Szenarien für zukünftige Entwicklungen zu entwerfen; indem Organisationen Methoden und Instrumente zur Verfügung gestellt werden, die ihnen eine Verbesserung ihrer Arbeit ermöglichen u.v.m.

AEU folgt **vier zentralen Prinzipien**, die wiederum den nach AEU konzipierten Studien ihr Format geben: Die Wirkungsorientierung, der Team- und Partnerbezug, die angemessene Qualität und der Mehrebenenansatz/die Multidimensionalität.

Wirkungsorientierung

Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen und Forschungen werden mit und für Kooperationspartner durchgeführt. Bei AEU steht die Forderung nach der Nützlichkeit der Ergebnisse für den Partner im Vordergrund. Durch die Studien und Beratungen soll der Partner (und andere) **handlungsrelevante Informationen und für die Umsetzung notwendige Kenntnisse** erhalten, die ihm die Planung, Durchführung und Evaluierung seiner Arbeit erleichtern. Die Ergebnisse müssen also für aktuelle Entscheidungsprozesse verwertbar sein. „Nicht abstrakte Zusammenhänge (‚Gesetzmäßigkeiten‘) stehen im Vordergrund, sondern die

² Wie es so ist mit liebgewonnenen Dingen: man trennt sich nicht von ihnen. Der Begriff AEU ist mittlerweile sicher 30 Jahre alt. Abgesehen von dieser Tradition: Er spiegelt u.E. nach wie vor die Essenz des Ansatzes wider.

Anwendbarkeit der Befunde auf einen aktuellen Fall oder eine Klasse gleichartiger Fälle.“ (KROMRAY 2009: 11). Dies hat verschiedene Implikationen: Geforscht wird an einem (oder mehreren) konkreten Problemen, die durch die Studie gelöst werden sollen. Die Forschung ist auf Wirkungen ausgerichtet, geht über das reine Zusammentragen von Fakten hinaus, analysiert, zieht Schlussfolgerungen und formuliert Vorschläge, Alternativen und Empfehlungen zur konkreten Verbesserung eines Zustandes. Defizite und Probleme, die so gelöst werden sollen, können vom Mangel an Kenntnissen bis hin zu unzureichenden Kompetenzen und Kapazitäten reichen. Die Handlungsorientierung impliziert, dass nach AEU konzipierte Studien Verantwortung für die Umsetzbarkeit von Ergebnissen und Empfehlungen übernehmen. Um die Umsetzbarkeit zu gewährleisten, liegen AEU konzipierten Studien eine detaillierte Problem- wie auch Nutzeranalyse zugrunde. Ebenso ist zu klären, mit welchen Ressourcen Nutzer ausgestattet sind, das heißt, welcher realistische Rahmen zu berücksichtigen ist bei der Entwicklung von Lösungsalternativen.

Oft stellt sich die Frage bei anwendungsorientierter Forschung, wie weit die Verantwortung der Forscher*innen für die Anwendung geht. Trägt das Forschungsteam die Verantwortung dafür, dass Empfehlungen tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden? Das sicher nicht, denn wir können ja unsere Kooperationspartner nicht zu bestimmten Aktivitäten zwingen. Das Forschungsteam trägt aber die Verantwortung dafür, dass Veränderungsvorschläge und Empfehlungen auch kontextgerecht sind.

Die Orientierung auf Wirkung der nach AEU konzipierten Studien erfordert eine hohe Forschungsethik. Negative Nebenwirkungen sind mitzudenken und die Studien sind generell kritisch unter dem ‚Do-No-Harm-Ansatz‘ anzulegen.

Teamarbeit und Partnerbezug

Eine Forschung, die anwendungsorientiert ist und auf Entscheidungen und Lösungen fokussiert, kann nicht im akademischen Elfenbeinturm stattfinden. Perspektiven, Sichtweisen und Erwartungen von Kooperationspartnern müssen sehr genau geklärt und ein ständiger Dialog mit den Nutzern der Studienergebnisse sichergestellt werden. So ist es notwendig, dass der Forschungsrahmen, (in der Gutachtersprache die *Terms of Reference*), im Dialog mit den Kooperationspartnern gemeinsam geklärt werden.

Studien, die nach AEU konzipiert werden, sind nicht zugeschnitten auf ‚Einzelkämpfer‘. Die Probleme, mit denen wir heute im Entwicklungskontext zu tun haben sind multidimensional und ihre Lösung erfordert neben unterschiedlichen Fachdisziplinen auch den Einbezug verschiedener Perzeptionen. **Interdisziplinäres, interkulturelles und transdisziplinäres Arbeiten** sind wichtige Bausteine für hochwertige Studien. Für die erfolgreiche Teamarbeit ist das zielorientierte Arbeiten von herausragender Bedeutung. AEU werden in bestimmten (limitierten) Zeiträumen mit bestimmten (limitierten) Ressourcen durchgeführt. Dies kann nur gelingen, wenn das Forschungsteam das Ziel nicht aus den Augen verliert. Ein zielorientiertes Arbeiten hängt wiederum wesentlich von guter Moderation und Strukturierung des Arbeitsprozesses ab, von einer konstruktiven Feedbackkultur, die es ermöglicht, Fehler zu beseitigen und Prozesse zu verbessern, einer guten Dokumentation, von Arbeitsteilung und einem realistischen Zeitplan, mit angemessenen *milestones*.

Vor allem aber bedarf es im Forschungsteam guter kommunikativer Kompetenzen bzw. Beratungskompetenzen, die es ermöglichen Ergebnisse mit unterschiedlichen Zielgruppen zu kommunizieren. “It is no longer sufficient to produce ‚world-leading academic articles in isolation: effective scholars, as imagined within impact evaluation practices,

are also skilled in communicating their research to multiple audiences.” (WILLIAMS 2013: 232 zit. in OSWALD 2016: 10). AEU-Forscher*innen machen den Spagat zwischen Forschung und Aktion, “...in order to make their research useful and relevant ...” (ders.).

Angemessene Qualität

Bei AEU steht der Anwendungsbezug im Vordergrund: Die so konzipierten und durchgeführten Studien sind keine wissenschaftliche Grundlagenforschung. Es steht nicht die *grand theory* im Vordergrund sondern Theorien mittlerer Reichweite, die Erklärungen für bestimmte Phänomene erlauben (vgl. auch BROWN et al. 2014:40).

Was bedeutet dies für die wissenschaftlichen Standards? Bei AEU geht es um etwas, dass das seit Jahrzehnten in anwendungsorientierter Forschung ausgewiesene Institute for Development Studies (IDS) als *engaged excellence* (IDS 2016) bezeichnet. Statt nach der Suche einer alles erklärenden wissenschaftlichen Wahrheit geht es darum, Studien mit hoher Qualität durchzuführen. “There has been a long and vibrant debate within academia about how to define rigorous and robust research. Different research paradigms have different understandings depending on their epistemological viewpoint.” (OSWALD et.al 2016: 4). Die Inter- und Transdisziplinarität sind wichtige Prinzipien für einen im Rahmen von AEU zu definierenden robusten und rigorosen Forschungsansatz. Forschungsmethoden müssen transparent offengelegt und diskutiert werden. Da nach AEU konzipierte Studien bestimmte zeitliche und finanzielle Begrenzungen haben, müssen unter Umständen, ‚second best-Methoden‘ ausgewählt werden, um die Forschung unter den entsprechenden Rahmenbedingungen durchzuführen. Anstelle kostenintensiver Paneluntersuchungen muss ggf. das *story telling* oder eine Vergleichsgruppenbefragung Hinweise auf Veränderungsprozesse geben. Gut

ausgewählte kleine Stichproben nach Quotenverfahren können realistischer sein als repräsentative Befragungen, die besonders in Entwicklungsländern schon an der Unkenntnis der Grundgesamtheit kranken. Wie dem auch sei: Die Methoden sind sorgfältig zu wählen, müssen in der Lage sein, die aufgestellten Hypothesen zu testen, die Daten für die angestrebte Baseline zu ermitteln, die Aussagen zu Einstellungen zu generieren. Dabei geht es nicht nur um Fakten, sondern auch um Werte, Haltungen, Einstellungen und Perzeptionen. Aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet gewinnt die vermeintliche Wahrheit so an Komplexität und Tiefe. Auch dies ist ein Ziel von AEU: “For the purposes of applied research, this means that the field of study is always changing and always includes the values (and the value debate) that pertain to the problem or situation under study...This also means that the tools that are used to conduct applied research must be able to explicitly access and accommodate values on various levels of understanding.” (BROWN et al. 2014: 40).

Das Forschungsdesign, die verwendete Methodik und die angewandten Instrumente sind transparent darzustellen. Das Untersuchungskonzept wird vor der eigentlichen Feldforschung mit interessiertem Fachpublikum und Kooperationspartnern diskutiert und gegebenenfalls angepasst. Ein *Inception Report* dient der schriftlichen Fixierung von Zielstellungen, inhaltlichen Dimensionen und methodischem Setting der Studien. Ergebnisse werden den Zielgruppen rückgespiegelt und damit überprüft. Der gesamte Erhebungsprozess ist begleitet von einer Kommunikation zwischen dem Untersuchungsteam und den Kooperationspartnern. Hierdurch soll vermieden werden, dass an den eigentlichen Problemstellungen vorbeigeforscht wird. Dies erfordert einen **iterativen Forschungsprozess**, das heißt, das Forschungskonzept ist nicht in Stein gemeißelt, sondern entwickelt sich gemäß Erkenntnisstand fort.

Wichtige Kriterien für die Qualität von nach AEU konzipierten Studien sind:

- Transparenz;
- Nachvollziehbarkeit, Logik, analytische Tiefe, Rückbezug auf Theorie, Anwendbarkeit der Ergebnisse, Eingrenzung des Untersuchungsthemas (Definition der Systemgrenzen, innerhalb derer Daten gesammelt und Aussagen getroffen werden);
- Begrenzung der Informationen (wissen, was wir wissen müssen!);
- Anwendung angepasster Methoden (Instrumente, die den zeitlichen und personellen Ressourcen entsprechen);
- Triangulation: Nutzung verschiedener methodischer Instrumente, um so einen höheren Grad an Plausibilität von Daten und Erkenntnissen zu gewinnen.

Mehrebenenansatz und Multidimensionalität

Bei jedem anwendungsorientierten Forschungsprojekt sind Multidimensionalität und Mehrebenenansatz zu berücksichtigen. Jede Studie bewegt sich in einem komplexen Feld, d.h. Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene und **im nationalen Kontext** sind ebenso zu betrachten wie **regionale Spezifika und lokale Besonderheiten**. Der Problemzusammenhang wird so herauf und herunter dekliniert und begreifbar gemacht. Dies mag bei manchen Themen gegebenenfalls als überzogen erscheinen. Wir wissen aber, dass vorgeschlagene Problemlösungsstrategien schnell durch übergeordnete Rahmenbedingungen wie Gesetze, Verordnungen, Planungen, Regularien etc. konterkariert werden können. Die zu kennen und ihre Wirkungen mit einzuschätzen ist eine Bedingung für die Entwicklung realistischer Alternativen. Auch der Anspruch, Entwicklungsprobleme aus unterschiedlichen Dimensionen zu betrachten, ist ein

Anspruch von AEU. Ökonomie, Ökologie, Institutionen und soziale Strukturen sind so miteinander verschränkt, dass Interventionen in einen Bereich immer Konsequenzen in anderen Bereichen nach sich ziehen. Entwicklungspolitik, so schreibt Theo Rauch in seinem gleichnamigen Buch „... das lehren die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte und die Kritiker, kann nur erfolgreich sein, wenn sie auf allen Ebenen ansetzt, von global bis lokal. Und sie muss allen Dimensionen menschlichen Lebens – Dimensionen nachhaltiger Entwicklung – Rechnung tragen.“ (RAUCH 2009: 119). Man könnte ergänzen: dies gilt auch für die Forschung, die auf Lösung von Entwicklungsproblemen fokussiert.

Die Verwendung von AEU – oder: An wen richtet sich das Konzept?

Wie bereits weiter oben erwähnt, kann AEU als Planungs- und methodische Orientierungshilfe für ganz unterschiedliche Typen von Studien und Forschungsarbeiten genutzt werden, unabhängig vom konkreten Thema. Es systematisiert die Herangehensweise, es ist keine strikte Handlungsanweisung.

AEU unterstützt Forschungsteams bei der Ausarbeitung eines konsistenten **Untersuchungskonzepts**, das

- die Zielsetzungen der Studie klar benennt;
- die inhaltliche Dimension der Forschung klärt;
- ein der Thematik angemessenes methodisches Vorgehen entwickelt sowie
- einen realistischen Arbeitsplan für den gesamten Verlauf der Forschung umfasst.

AEU kann von einer Vielzahl von Personen und Gruppen aus dem breiten Feld der Entwicklungsforschung genutzt werden:

- Universitäre Forschungsteams;

- Gutachter*innen aus dem Feld der Entwicklungszusammenarbeit;
- Programm- und Projektmanager, die Studien konzipieren;
- Fachleute und Expert*innen öffentlicher Einrichtungen, Politiker, Akteure der Zivilgesellschaft, die anwendungsorientierte Forschungen in Auftrag geben oder selbst durchführen;
- Mitarbeiter*innen von *Think Tanks*.

Natürlich kann AEU auch von individuellen Forscher*innen und Gutachter*innen zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Arbeit eingesetzt werden. Ein Team ist keine zwingende Voraussetzung für anwendungsorientierte Forschung. Die Erfahrung lehrt aber, dass bei komplexeren Problemlagen ein breiterer disziplinärer Blick notwendig ist, um zu guten Forschungsergebnissen zu kommen.

Vorgänger und Begleiter:

Ein kurzer Abstecher in die Geschichte

Prinzipien wirkungsorientierter Forschung sind nicht neu und sie finden sich mit unterschiedlichen Akzenten - in verschiedenartig titulierten Forschungsansätzen wieder: *Problem Based Research*, problemlösungsorientierte Forschung, *Decision Oriented Research* ... Allen gemein ist der Wunsch, die Distanz zwischen Forschung und Praxis, aber auch zwischen akademischem und lokalem Wissen zu überwinden. Forschung soll Veränderung bewirken. Einer der frühen Vertreter einer so definierten Forschung war der Sozialpsychologe Kurt Lewin. Lewin wollte praxisnahe Hypothesen aufstellen und basierend hierauf Veränderungen im sozialen Feld initiieren. Diese sollten durch längerfristige Studien begleitet werden. Der Ansatz entwickelte sich vor allem in den Erziehungswissenschaften und in der Sozialarbeit, in neuerer Zeit aber auch in der Gesundheits- und Pflegeforschung (vgl. z.B. MEYER 2010 und ZOYER et al. 2013).

In der Entwicklungszusammenarbeit wurden

Ansätze der **Aktionsforschung**³ vor allem in der Gemeinwesensentwicklung (*community development*) wichtig, und im Globalen Süden u.a. durch Pädagogen wie Paulo Freire berühmt. Seit den 80er Jahren ist es vor allem die Schule um Robert Chambers (1980, 1992) und die Forschungen am *Institute of Development Studies* in Brighton, die praxisorientierte Methoden der Aktionsforschung auch für den Entwicklungskontext weiter entwickelten. Sie wurden bekannt unter *Rapid Rural Appraisal*, *Participatory Rural Appraisal*, *Participatory Learning Appraisal* etc. In der Folge wurden für zahlreiche spezifische Kontexte Methodentools erarbeitet und fanden eine rasche Verbreitung, auch in Projekten und Programmen der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Aus diesen Diskussionen und Ansätzen hat auch AEU vieles gelernt. Das systematische Herangehen an den Forschungskontext gründet sich aber eher auf den **Prinzipien des Logical Frameworks** und natürlich den klassischen Vorgehensweisen der **empirischen Sozialforschung** (Entdeckungs-/Begründungs-/Verwertungszusammenhang, vgl. u.a. FRIEDRICHS 1985 und KROMREY 2009).

AEU hat aus all diesen Ansätzen, Konzepten, *Tools* über die Jahre gelernt. Der Anspruch, praxisorientiertes Herangehen in der Forschung mit wissenschaftlichen Standards der empirischen Forschung zu kombinieren, aus der Erfahrung zu lernen und den Ansatz zu verbessern ist bis heute relevant. AEU fokussiert in seiner Herangehensweise dabei weniger auf lokale Zielgruppen als auf Mittler: Im Sinne der Nachhaltigkeit sollen Organisationen, Institutionen, Projekte, Mittler, Multiplikatoren etc. unterstützt werden, nachhaltige Lösungen für Entwicklungsprobleme zu finden.

³ Auf die Pros und Cons von Aktionsforschung, ihrer kritischen Rezeption auch im Rahmen des deutschen sogenannten Positivismus Streites, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Einen guten Überblick gibt UNGER 2014.

Wie ist das Handbuch zu lesen?

Das vorliegende Handbuch ist eine Anleitung für eine systematische Planung einer anwendungsorientierten Forschung. Die einzelnen Schritte werden in ihrer Chronologie präsentiert und bauen klar aufeinander auf: Erst wenn wir wissen, welche Ziele unsere Forschung verfolgt, für wen die Ergebnisse sind und wie sie voraussichtlich genutzt werden, macht es Sinn, über die Inhalte im Detail nachzudenken. Erst wenn die inhaltlichen Themen in ihrer Tiefe und Breite erfasst sind, macht es Sinn, die angemessenen methodischen Instrumente zu definieren. Jeder Schritt ist aber als Iteration angelegt: Forscher*innen gehen in der Regel immer wieder zurück zu vorher ausgearbeiteten Stufen, um diese kritisch zu hinterfragen, zu revidieren, anzupassen an neue Kenntnisse. Bei AEU gibt es folglich mehr als einen Durchgang durch das System.

Nicht alle aufgeführten Schritte sind für jede Forschung gleich relevant. Manche lassen sich abkürzen, manche müssen je nach Thematik intensiver bearbeitet werden. Das Vorgehen ist immer an die konkrete Studie anzupassen.

Wir haben uns bemüht, die Schritte an Beispielen zu exemplifizieren. Hierzu wurden zwei SLE-Studien ausgewählt, die von ihrer Thematik her unterschiedlicher nicht sein könnten. In dem einen Fall handelte es sich um eine Forschungskoooperation mit der GIZ in Brasilien, und das Thema „Soziale Wahrnehmung von Umweltrisiken“ umfasste neben einer empirischen Erhebung auch die Entwicklung einer Methodik zur Erfassung individueller Wahrnehmung von Umweltrisiken, von Sensibilisierungsmaßnahmen und Trainings für Multiplikatoren (vgl. LANGE et al. 2013). Das andere Beispiel war eine Forschungskoooperation mit der Welthungerhilfe und es ging um die Erhebung von Jugendarbeitslosigkeit und Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen in Liberia (KÜRSCHNER et al. 2012). Beide waren handlungsorientiert, aber anders als das Liberiaprojekt setzte das Brasilien-

projekt Teile der Studienergebnisse direkt um (in Trainings von Multiplikatoren).

Um dem Team oder auch dem/der Einzelforscher*in/Gutachter*in die Arbeit mit der Methodik zu erleichtern, finden sich im Annex Arbeitsblätter, die das Vorgehen noch einmal in kurzer, übersichtlicher Form präsentieren. Im Annex befinden sich ebenfalls Dokumente zu Themen, die wir für die Durchführung von AEU als relevant erachten, die aber nicht unbedingt systematisch in die Methode einfließen: Dies sind Hinweise, die nützlich sein können für die Erstellung von Studien/Berichten im Team, für ein konfliktsensitives Vorgehen in der Forschung.

Erarbeitung eines Untersuchungskonzepts nach AEU: Ein Überblick

Was braucht ein Forschungsteam für eine anwendungsorientierte Forschung? Es muss:

- eine klare und gemeinsame Vorstellung über das zu bearbeitende Problem haben;
- wissen, wer dieses Problem schlussendlich in der Praxis lösen soll, welche Ideen, welche Kapazitäten und welche Ressourcen hierzu vorhanden sind;
- ein klares Zielsystem für die Studie erarbeiten, das die Verwendung der Ergebnisse (*outputs*) skizziert und den eigenen Beitrag des Forschungsteams definiert;
- die inhaltliche Dimension der Studie benennen, und dies in der erwünschten Breite und Tiefe;
- klären, mit welchem methodischen Ansatz und mit welchen methodischen Instrumenten das Team zu den definierten Ergebnissen gelangen will.

Das entlang dieser Fragestellungen entwickelte Untersuchungskonzept und ein schriftlicher *Inception Report*, der das gesamte Konzept darlegt, dienen der klaren inhaltlichen und methodischen Orientierung der Studie. Speziell unter den Bedingungen knapper Zeit sind sie von elementarer Bedeutung, da sie helfen, das Projekt thematisch auf das Wesentliche zu konzentrieren und ein realistisches und mit dem Kooperationspartner abgestimmtes Vorgehen zu konzipieren. Von der Qualität des Untersuchungskonzepts hängt die Qualität der Ergebnisse der empirischen Arbeit ab.

Das Untersuchungskonzept wird in drei großen Schritten erarbeitet, die logisch aufeinander aufbauen:

Phase 1, Verwendungszusammenhang, klärt das Kernproblem und den Anlass der Studie und fragt nach Zielen und Wirkungen für die Nutzer der Er-

gebnisse. Ebenso werden Leitfragen für die Untersuchung formuliert, mögliche negative Nebenwirkungen diskutiert und Kommunikationsformen festgelegt.

Phase 2, Inhaltsbestimmung, definiert die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit, konkretisiert die Themenbereiche, die inhaltlichen Dimensionen, mit denen sich die Studie beschäftigen wird und legt fest, über wen oder was die Ergebnisse Auskunft geben sollen. In dieser Phase werden wichtige Schritte der Operationalisierung vorgenommen (Hypothesen und Indikatorenbildung). Das Forschungsteam erarbeitet sich zudem systematisch ein gemeinsames Wissen über alle für die Forschung relevanten Themen (Theorie, Konzepte etc.).

Phase 3, Methodenwahl, beschäftigt sich mit Fragen der praktischen Umsetzung des Vorhabens und beschreibt das gesamte methodische Instrumentarium, mit dessen Hilfe die Ergebnisse erlangt werden sollen.

Nach Abschluss der drei Phasen verfügt das Forschungsteam über ein konsistentes Untersuchungskonzept, das vor Beginn der Feldphase öffentlich präsentiert und einen *Inception Report*, der mit den Kooperationspartnern abgestimmt wird.

SCHRITTE ZUR ERARBEITUNG EINES UNTERSUCHUNGSKONZEPTS – EIN ÜBERBLICK

PHASEN	SCHRITTE
Phase 1 Verwendungszusammenhang	Identifizierung und Definition des Kernproblems Zieldefinition und Wirkungsanalyse Nutzeranalyse Leitende Fragestellungen für die Untersuchung Aktivitäten (grob) Negative Nebenwirkungen Kommunikationsformen Präsentation der Ergebnisse und Anpassung ¹
Phase 2 Inhaltsbestimmung	Festlegung der wichtigsten Themenbereiche Wissenserarbeitung Untersuchungsfragen, Unterthemen und Identifikation der Informationsquellen Bildung von Hypothesen Operationalisierung: Indikatoren und Indizes Erstellen von Berichtsgliederung und Arbeitsplan Präsentation der Ergebnisse und Anpassung
Phase 3 Methodenwahl	Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs Bestimmung der Untersuchungseinheiten Festlegung der Stichproben Auswahl der methodischen Instrumente und Auswertungstechniken Pretest und Anpassung an die realen Bedingungen Präsentation der Ergebnisse und Anpassung
Untersuchungskonzept	Zusammenstellung des Untersuchungskonzepts, öffentliche Präsentation des Gesamtkonzeptes und ggf. Anpassung
Inception Report	Verfassen des <i>Inception Reports</i> und Rücksprache mit Kooperationspartnern

Die Schritte in der Erarbeitung eines Untersuchungskonzepts werden **im Sinne eines adaptiven, auf Feedback-Schleifen beruhenden gemeinsamen Lernprozesses verstanden**. Viele Informationen erhält das Forschungsteam wahrscheinlich erst im Verlaufe seiner Arbeit, Zielsetzungen der Partner werden sich präzisieren, ursprüngliche Ideen werden gegebenenfalls durch **Gespräche mit**

Kooperationspartner*innen und Expert*innen überdacht. Ein ‚Springen‘ zwischen den Phasen, ein **iteratives Vorgehen** ist angemessen. Es gibt oftmals mehrere ‚Durchgänge‘ durch das Schema, sowohl während der Studie als auch während der Feldforschung vor Ort.

1

**Verwendungs-
zusammenhang
(Phase 1)**

1 Verwendungszusammenhang (Phase 1)

Eine Forschung, die auf Wirkung ausgerichtet ist, die anwendungs- und handlungsorientiert ist, muss sich zu allererst mit dem Problem beschäftigen, das sie lösen will. Sie muss sich gleichermaßen damit beschäftigen, wer die entwickelten Lösungen umsetzen und wie dies geschehen soll. Sie muss sich klare Ziele für die eigene Arbeit setzen, indem sie Ergebnisse wie auch intendierte Wirkungen benennt. Letzteres impliziert, dass sie sich auch mit ggf. nicht-intendierten negativen Effekten

Nur wenn Ziele, geforderte *outputs* und Nutzer eindeutig definiert sind, kann das Team lösungsorientierte Beiträge leisten. Der Arbeitsschritt ‚Verwendungszusammenhang‘ bietet den Rahmen, um im Austausch mit Kooperationspartner*innen und ggf. *Counterparts* zu eindeutigen Zielvorstellungen zu gelangen.

PHASE 1: VERWENDUNGSZUSAMMENHANG

PHASE	SCHRITTE
Phase 1 Verwendungszusammenhang	<ol style="list-style-type: none">1 Identifizierung und Definition des Kernproblems2 Zieldefinition und Wirkungsanalyse3 Nutzeranalyse4 Leitende Fragestellungen für die Untersuchung5 Aktivitäten (grob)6 Negative Nebenwirkungen7 Kommunikationsformen8 Präsentation der Ergebnisse und Anpassung

der eigenen Forschung auseinandersetzt und analysiert, wie diese verhindert oder zumindest minimiert werden können. Schließlich muss sie sich klar werden über die Kommunikationsformen, mit denen ein Informationsfluss zwischen Forscher*innen und Kooperationspartnern gewährleistet werden kann.

Eine saubere Klärung des Verwendungszusammenhangs ist der wichtigste Schritt in der Vorbereitung einer anwendungsorientierten Studie und Grundlage für alle weiteren Phasen der Erarbeitung des Untersuchungskonzepts.

1.1 Identifizierung und Definition des Kernproblems

Einer anwendungsorientierten Forschung liegt ein konkretes Problem zugrunde. Es stellt sich daher die Frage, welches Problem genau durch die Forschung gelöst werden soll? Für wen existiert das Problem? Warum und welche Konsequenzen hat dies?

Die Fragen erscheinen leicht, sind es aber nicht unbedingt. Denn ohne ein umfassenderes Verständnis für die Ursachen von Problemen wird es schwierig sein, kontextgerechte Lösungen zu konzipieren. Sind die

sozialen Konflikte um Land eine Konsequenz einer fehlenden Landgesetzgebung? Oder sind sie Resultat schwacher staatlicher Behörden, die das existierende Landgesetz in der Praxis nicht umsetzen können? Oder sind Landgesetzgebung und funktionsfähige Behörden zwar vorhanden, aber es fehlt an Informationssystemen, die Betroffene über ihre Rechte und Rechtswege aufklären? D.h. es lohnt sich, ein scheinbar offensichtliches Problem genauer hinsichtlich seiner Ursachen und Konsequenzen zu analysieren. Und hierzu sollte sich das Forschungsteam auch entsprechend Zeit nehmen. "The pressure to deliver results often limits the amount of time available to define the root cause of a problem. This is a false economy, as it can lead to projects and programmes that address symptoms rather than causes." (YOUNG et al. 2014:12).

Und "A careful statement of the problem goes a long way toward its solution." (HICKS AND TURNER, in: ELLIS ET AL. 2008:18).

Das Kernproblem ist der Grund, die Rechtfertigung für eine anwendungsorientierte Studie. Ein Kernproblem sollte möglichst auf der Wirkungsebene formuliert werden. Das bloße Fehlen von etwas ist an und für sich kein Problem. Es hat aber ggf. problematische Konsequenzen. Und ein Kernproblem sollte lösbar sein durch die anwendungsorientierte Forschung, zumindest sollte ein Forschungsteam einen realen Beitrag zur Problemlösung leisten können.

Methodisch gibt es viele Hilfsmittel, mit denen Problemanalysen durchgeführt werden können. Das kanadische *Overseas Development Institute* (ODI) schlägt die sogenannte "Five Whys Technique" vor: "The 'five whys' technique asks you to identify the initial problem and then answer why it is a problem five times. After the fifth 'why' you will have reached a real depth of understanding about the issue. This helps you beyond the initial issues or those that are immediately apparent, to work out what is causing a problem and where the most effective entry points are." (YOUNG et al. 2014: 12).

Formen der Darstellung sind Problembäume, die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge visualisieren, *Mind Maps*, die Cluster von Problemkomplexen darstellen können oder ein Fischgräten-Diagramm (ders.: 13).

Die Problemanalyse erfordert bereits Kenntnisse der Situation. Auch wenn das Forschungsteam zu diesem Zeitpunkt noch keine Detailinformationen hat, sollte es auf jeden

Fall die einschlägige Literatur zum jeweiligen Thema lesen und ggf. Fachleute konsultieren und interviewen, um eine Problemanalyse durchzuführen. Eine fundierte inhaltliche Erarbeitung erfolgt allerdings erst in der nächsten Phase.

Bei projekt- und programmbezogenen Studien kann es sinnvoll sein, drei Problemebenen zu unterscheiden:

- Das **Problem auf Zielgruppenebene** (gesellschaftliches Problem), z.B. hoher Grad der Gefährdung durch Extremwetterereignisse (hohe materielle Verluste, hohe physische Gefährdung);
- Das **Problem der (Partner-)Organisation** (institutionelles Problem), eines Projekts oder Programmes, z.B. geringe Übernahme der Empfehlungen zu katastrophenvorsorgenden Maßnahmen durch die Zielgruppe oder auch der politischen Träger;
- Das **Informationsproblem** (Wissensproblem – kann auch ein Methodendefizitproblem sein), das durch die Forschungsk Kooperation beseitigt werden soll, z.B. fehlende Informationen über Zielgruppen, deren Wahrnehmung von Umwelttrisiken etc.

Eine Analyse sollte die logischen Verknüpfungen zwischen den verschiedenen Ebenen aufzeigen. Sie dient dazu, die zu realisierende Studie in ihrem sozioökonomischen und politischen Umfeld

zu verorten. Bei der Problemanalyse sind Mehrebenenansatz und multidimensionale Sichtweise zu berücksichtigen, um mögliche Dimensionen der Studie aufzuzeigen.

Es kann durchaus vorkommen, dass das Kernproblem, z. B. der (Partner-)Organisation, genau genommen in einem Dilemma besteht, etwa wenn es sich um einen Zielkonflikt zwischen Ökonomie (Einkommenschaffung, Armutsminderung) und Ökologie (Schutz der Biodiversität) im Management eines Nationalparks handelt. Dieser Zielkonflikt kann – anders als ein Problem – nicht ‚gelöst‘, sondern nur besser gemanagt werden.

Beispiele

Anhand von zwei Studien, die am SLE durchgeführt wurden, wird beispielhaft das schrittweise Vorgehen bei AEU vorgestellt. Die ausführlichen Beispiele zu den einzelnen Phasen befinden sich im Anhang II. Im Text werden jeweils kurze Hinweise auf die Bearbeitung der Schritte in den beiden Studien gegeben.

- **Brasilien-Kurzbeschreibung:** Wahrnehmung von Umweltrisiken und ökosystembasierte Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel im atlantischen Küstenwald

Das Forschungsteam Brasilien wollte ermitteln, wie die lokale Bevölkerung von Teresopolis Umweltrisiken wahrnimmt und ob sie zu Vorsorgemaßnahmen bereit ist. Hintergrund waren Hangrutschungen im Jahr 2011, bei der fast 1.000 Menschen ihr Leben verloren hatten und 40.000 Bewohner*innen des Gebietes obdachlos wurden. Anhaltende Starkregenfälle hatten Überschwemmungen und Hangrutschungen ausgelöst, wofür Umweltexpert*innen die fortschreitende Degradierung natürlicher Ressourcen, vor allem Entwaldung, verantwortlich machen. Die Studie wurde

im Rahmen des Projekts „Biodiversität und Klimawandel in der Mata Atlântica“ des brasilianischen Umweltministeriums mit technischer Unterstützung der GIZ realisiert. Auf Grundlage der Ergebnisse und begleitender Untersuchungen konnte ein Sensibilisierungskonzept entwickelt werden. Damit soll zukünftig erreicht werden, dass sich die lokale Bevölkerung aktiver an der ökosystembasierten Risikoreduzierung beteiligt. (LANGE et al. 2013).

- **Liberia-Kurzbeschreibung:** Empowering Youth. Opening up Perspectives. Employment Promotion as a Contribution to Peace Consolidation in South-East Liberia

Das Forschungsteam Liberia erstellte eine Baseline-Studie mit Empfehlungen zur Beschäftigungsförderung von Jugendlichen für das von der Kreditanstalt für Wiederaufbau Entwicklungsbank finanzierte *Reintegration and Recovery Programme* (RRP) der Welthungerhilfe (WHH). Ziel war es in der weiteren Programmentwicklung das Thema Jugendbeschäftigung stärker zu berücksichtigen.

Die hohe Arbeitslosigkeit von jungen Menschen in Liberia ist ein großes Entwicklungsproblem. Jugendliche, die keinerlei Beschäftigungsperspektiven erhalten, gelten gerade in einem Post-Konflikt-Land als potenziell konfliktfördernd. Eine ganze Generation wächst ohne Möglichkeiten einer Beteiligung am Arbeitsmarkt auf, ist chancen- und perspektivlos.

Das Programm befand sich zur Zeit der Durchführung der Studie in seiner dritten Phase, neun Jahre nach Beendigung des Bürgerkrieges. Die Schwerpunkte lagen bislang auf vier Komponenten: Infrastruktur, Landwirtschaft, Bildung und sexuelle Gewalt gegen Frauen. Zeitgleich wurde das Thema der Jugendbeschäftigungsförderung auf die politische Agenda des Landes gesetzt, wodurch auch die WHH das Thema stärker in den Fokus nehmen wollte (KÜRSCHNER et al. 2012).

Das für das Brasilienprojekt ermittelte Kernproblem wurde folgendermaßen formuliert:

Die Bedeutung von Ökosystemen für die Reduzierung von Umweltrisiken wird von der lokalen Bevölkerung und den Entscheidungsträgern nicht erkannt. Vorsorgende Maßnahmen zur Risikoreduzierung oder Risikoabwendung werden nicht getroffen.

Für das Liberiaprojekt wurde das Kernproblem definiert als: Der Welthungerhilfe fehlen Kenntnisse über Bedarfe und Möglichkeiten für Jugendbeschäftigung in Liberia.

Forschungsarbeiten können auch den Anlass haben, methodische Konzepte etc. zu entwickeln. Das ist bei SLE-Studien, die nach AEU konzipiert werden, sogar recht häufig der Fall. Das Vorgehen der Problemanalyse ist entsprechend abzuwandeln. Hier wird es i.d.R. nicht möglich sein, ein Zielgruppenproblem zu isolieren und zu benennen. Ausgehend vom Anlass der Studie kann es aber hilfreich sein, eine Problemanalyse vorzunehmen, um die Dimension des Forschungsprojekts klarer abzustecken.

Wenn in einem ersten Schritt der Anlass der Studie (bzw. das Kernproblem) nun näher bestimmt ist, so beschäftigen sich die weiteren Schritte mit der Frage, **welche Ziele** mit der jeweiligen Forschung verfolgt werden und an **wen sich die Ergebnisse richten**. Diese Analysen sind von zentraler Bedeutung bei AEU: Die Arbeit des Forschungsteams soll Wirkungen erzielen, Probleme beheben, Situationen verbessern, Änderungen herbeiführen. Die Ergebnisse sollen nicht in Schreibtischen von Akademiker*innen oder Kooperationspartner*innen verstauben. Eine Analyse von Zielen und Nutzern der Studie ist wichtig, um nicht am Problem vorbei zu arbeiten.

1.2 Zieldefinition und Wirkungsanalyse

In der Regel (aber nicht immer) sind Ziele und Wirkungen anwendungsorientierter Studien offenkundig. Bereits aus der Problemanalyse ergibt sich ein normativer Bezugsrahmen: die Forschung soll ja Wirkungen dahingehend erzielen, dass Probleme reduziert, bzw. beseitigt oder Dilemmata besser gemanagt werden. Kooperationspartner*innen, die die Ergebnisse der Studien letztendlich umsetzen wollen, haben eine Vorstellung davon, welche Art von Ergebnissen sie benötigen (also z.B. Qualifizierungsmaßnahmen, oder Baseline-Daten, oder Handbücher, oder Indikatoren zur Wirkungsmessung etc.), um Situationen zu verbessern. In der Regel hat man sich mit dem Kooperationspartner im Vorfeld auf einen Forschungsrahmen geeinigt, der dies qualifiziert und quantifiziert. Eine kritische Sichtung des Forschungsrahmens hilft dem Team, sich über Kontext und Inhalte der Forschung klar zu werden. Ist solch ein Forschungsrahmen (noch) nicht gegeben, muss das Forschungsteam mit den Akteuren, für die die Ergebnisse handlungsrelevant sind, einen solchen schaffen.

- In einem ersten Schritt wird das Forschungsteam **das Ziel der Studie** (auf *outcome-Ebene*) prüfen. Ein Ziel formuliert die Wirkung der anwendungsorientierten Forschung und muss entsprechend die Nutzer*innen/Umsetzer*innen der Forschungsergebnisse klar benennen. Wie werden die Kooperationspartner*innen/Nutzer*innen die Ergebnisse verwenden, und wozu werden sie nützlich sein? Was wird sich mit der Studie konkret ändern, verbessern, positiv entwickeln? Dabei kann es mehr als ein Ziel (*outcome*) geben, so wie es auch verschiedene Nutzer*innen für unterschiedliche Ziele und Ergebnisse geben kann. Das Brasilienprojekt des SLE definierte verschiedene *outcomes* „Die Nutzer*innen verwenden und verbreiten die Methode zur Erhebung der Wahrnehmung von

Katastrophenrisiken und der Leistungen von Ökosystemen“. Liberia hatte gleich vier Ziele formuliert, u.a. dass die Welthungerhilfe und ihre Partner mit Hilfe eines methodischen Verfahrens Faktoren der Jugendbeschäftigung analysieren und dass relevante Stakeholder für das Thema sensibilisiert sind (siehe Anhang II).

- In einem zweiten Schritt ist zu klären, welche **Ergebnisse** (*outputs*) das Team produzieren muss, damit das Ziel (*outcome*) der Studie erreicht wird. Sind diese bereits vollständig im Forschungsrahmen aufgelistet? Oder muss das Team diesen Schritt selber gehen und dann mit den Kooperationspartnern/Nutzern der Ergebnisse abklären? Dieser Schritt führt zu einem realistischen Untersuchungskonzept, denn er bringt das Team dazu, sämtliche Ergebnisse zu definieren, die für die Zielerreichung notwendig sind. Wenn Multiplikator*innen ein vom Team entwickeltes Konzept zur Sensibilisierung für Umweltrisiken nicht nur kennen, sondern auch anwenden sollen, dann ist es nicht ausreichend, das Konzept zu verschriftlichen. Vielmehr muss in diesem Fall auch ein Training der Multiplikator*innen stattfinden und getestet werden, ob die Inhalte von diesen verstanden wurden und angewendet werden können. Entsprechend definierte das Brasilienprojekt die Ergebnisse (*outputs*) als Entwicklung eines übertragbaren Methodenpakets, als Erhebung und Analyse empirischer Daten zu sozialer Wahrnehmung und als Entwicklung und Umsetzung einer Sensibilisierungsstrategie der Umweltbildung und Umweltkommunikation. Das Liberia Projekt formulierte als *outputs* neben der Erhebung und Analyse von Daten zu Jugendbeschäftigung in Liberia, zu Konzepten von “*youth employment*”, zu Potenzialen formeller und informeller Wirtschaftssektoren auch den Einbezug von Stakeholdern in die Durchführung der Studie, um die Zielsetzung, Sensibilisierung für das Thema, zu erreichen.

- Alle (wichtigen) Ergebnisse müssen festgehalten werden, z.B. die Durchführung von Trainingsworkshops, Ausarbeitung von didaktischem Material für den Beratungsdienst, Erstellung von Datenbanken. Die Ergebnisse sollen präzise beschrieben werden, zum Beispiel durch eine Spezifizierung durch Indikatoren (xxx Trainingsworkshops mit xxx Teilnehmenden über einen Zeitraum von xxx Wochen etc.).
- In einem letzten Schritt wird schließlich die angestrebte **Wirkung** (*impact*) definiert. Diese konkretisiert die erwarteten Wirkungen für die Zielgruppe. Kooperationspartner die Ergebnisse nicht als institutionellen Selbstzweck nutzen, sondern haben ein entwicklungspolitisches Ziel zu erfüllen.⁴

Der Impact liegt zumeist weit entfernt vom Einflussbereich einer Forschungsgruppe. Er ist Teil des Zielsystems der Projekte und Programme der Entwicklungszusammenarbeit, die (vom SLE) durch anwendungsorientierte Forschung unterstützt werden. Daher kann sich das Forschungsteam vorrangig auf die Definition von *outcomes* und *outputs* konzentrieren.

1.3 Nutzeranalyse

Wer die Ergebnisse der Studie wie nutzen soll ist entscheidend für die inhaltliche Ausrichtung, die Produkte, die Aufbereitung und Präsentation der Forschungsergebnisse. Richtet sich die Studie bspw. vorrangig an Mitarbeiter*innen umweltwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen des Partnerlandes, so ist das Material sicher anders aufzubereiten, als bei einem Methoden-Manual für Multiplikator*innen der Umweltbildung oder einer Wirkungsstudie für das BMZ. Dabei müssen häufig gleichzeitig mehrere Nutzer*innen adressiert werden.

⁴ Die Zielsysteme von Brasilien und Liberia finden sich im Anhang II.

Grundsätzlich kann zwischen zwei **Typen von Nutzern** unterschieden werden:

- **direkte Nutzer** (z.B. Mitarbeiter*innen von M+E-Abteilungen der Geschäftsstellen, Projektmitarbeiter*innen im Ausland, landwirtschaftliche Berater*innen etc., Planungsabteilungen in Ministerien etc.).
- **indirekte Nutznießer** (Zielgruppen des Projekts, andere Organisationen, Universitäten und Forschungseinrichtungen, etc.).

Es wird hier empfohlen, sich in der Diskussion auf die **direkten Nutzer** zu konzentrieren, d.h. die Personengruppen, die die Ergebnisse direkt verwenden werden. Sie sollen in diesem Schritt nicht nur identifiziert werden: Vielmehr ist auch die Frage zu klären, wie die *outputs* (Ergebnisse) konkret genutzt werden von ihnen und was dies für Konsequenzen für die Arbeit der Gruppe hat. Sollen beispielsweise entwickelte methodische Ansätze auch anderen Programmen zur Verfügung gestellt werden, sollen empirische Ergebnisse auf internationalen Kongressen vorgestellt werden, sollen Erfahrungen rückgespiegelt werden? Fragen für diesen Analyseschritt wären:

- **Wie** werden die Nutzer die Ergebnisse konkret verwenden, wie müssen die Ergebnisse aussehen, damit sie tatsächlich nützlich sind?
- Welche **Konsequenzen** hat das für die Arbeit bzw. das Konzept der Studie?

Das Beispielprojekt Brasilien hatte als direkte Nutzer öffentliche Einrichtungen (das Umweltministerium, den Verwaltungsrat für Schutzgebiete, die Stadtverwaltung) und das in Liberia hatte als direkte Nutzer die Welthungerhilfe und die Kreditanstalt für Wiederaufbau Entwicklungsbank. Ausgearbeitete Nutzeranalysen der Projekte finden sich im Anhang II.

1.4 Leitende Fragestellungen für die Untersuchung

Während der Arbeit am Zielsystem kristallisieren sich zentrale Leitfragen für die Studie heraus. Diese in einem Arbeitsschritt gesondert zu dokumentieren hilft, die großen Linien der Forschung im Auge zu behalten. Sie dienen der grundsätzlichen Orientierung - auch zu späteren Zeitpunkten der Durchführung.

Zentrale Leitfragen sollten allerdings nicht die Anzahl von 6-8 überschreiten. Für das vorgestellte Brasilien-Projekt zur Wahrnehmung von Umweltrisiken waren folgende Leitfragen zentral:

- Wie hängen Grad der Betroffenheit von Umweltrisiken, deren Wahrnehmung und die Bereitschaft, Maßnahmen zur Risikominderung durchzuführen, zusammen?
- Inwieweit kann eine Sensibilisierung für Ökosystemleistungen die Bevölkerung veranlassen, stärker im Sinne von Risikominderung tätig zu werden?
- Sind zivilgesellschaftliche Gruppen in den Stadtteilen geeignete Multiplikatoren für Aufklärungsmaßnahmen zu Umweltrisiken?

1.5 Bestimmung von Aktivitäten (grob)

Aus den Ergebnissen (*outputs*), die für den Kooperationspartner erbracht werden sollen, ergeben sich direkt Aktivitäten. Diese können – müssen aber nicht – gleich in das Zielsystem mit aufgenommen werden, z.B. beim Produkt Trainingsworkshops der Brasilienstudie die Erstellung von didaktischem Material. Es ist an dieser Stelle aber nicht ins Detail zu gehen, sondern nur die Aktivität zu umreißen, entsprechend z.B. dem obigen Fall aus Brasilien. Ein Beispiel findet sich im Anhang II im Zielsystem der Brasilienstudie.

1.6 Negative Nebenwirkungen

Die Definition der Ziele und Wirkungen sollte die Gruppe zu einer Reflexion über nicht intendierte Wirkungen veranlassen, die im Rahmen der Studie entstehen können. So können beispielsweise Ressourcenkonflikte durch Gruppendiskussionen offengelegt werden, es können Korruptionsfälle sichtbar gemacht und Streitigkeiten zwischen Zielgruppen thematisiert werden. Für die beiden Beispielprojekte Brasilien und Liberia war die Auseinandersetzung mit negativen Nebenwirkungen außerordentlich wichtig: für Brasilien, da die Forschung in einem von Katastrophen betroffenen Gebiet bei den Bewohnern alte Traumata reaktivieren kann. Für Liberia, weil die Forschung in dem sehr schwierigen Kontext eines Postkonflikt-Landes stattfand.

Die Reflexion über nicht-intendierte negative Nebenwirkungen hat das Ziel, diese im Vorfeld möglichst gering zu halten. Hier bietet sich an, den ‚Do-No-Harm-Ansatz‘ (siehe Anhang III) zu verwenden, der ein konfliktsensitives Vorgehen unterstützt. Gleichzeitig soll die Gruppe aber auch keine Katastrophenszenarien entwerfen:

- realistisch bleiben, d.h. weder intendierte positive noch nicht intendierte negative Wirkungen überschätzen;
- lösungsorientiert arbeiten, d.h. das Untersuchungskonzept im Folgenden so anlegen, dass die erkannten Risiken gemindert werden.

1.7 Kommunikationsformen

Eine auf Anwendung ausgerichtete Forschung benötigt Kommunikation, d.h. die Frage nach möglichst effektiver Kommunikation muss von Anfang an mit reflektiert werden. Hierbei geht es nicht nur um die Verbreitung von Ergebnissen am Schluss des Projekts. Vielmehr sollte der Austausch zwischen der Forschungsgruppe und den direkten Nutzern der Studie von Beginn an gesucht werden.

Aus Nutzeranalyse und Zieldefinition ergeben sich erste Hinweise darauf, wie dieser Austauschprozess, d.h. die **Vermittlung von (Zwischen-) Ergebnissen** und die **Stimulierung von Feedback** zu organisieren ist. In der Vorbereitungsphase sollte sich das Team Gedanken über folgende Aspekte machen:

- Bei Kooperationspartnern im Gastland wie auch in Deutschland Interesse an der Studie wecken;
- Kooperationspartner und *Counterparts* in die Vorbereitung einbeziehen;
- Kontakte vorbereiten;
- *Feedback* einholen, sich der Kritik stellen und die Kritik, wenn begründet, in der weiteren Arbeit berücksichtigen.

Das Team sollte Kooperationspartner bei Unstimmigkeiten und Unsicherheiten rechtzeitig kontaktieren, sodass bereits in einem frühen Stadium eine Abstimmung des Vorgehens erreicht werden kann. Mögliche Fragen an den Kooperationspartner beziehen sich auch auf das grundlegende Verständnis von Konzepten und verwendeten Begriffen. Die Brasilien-Gruppe konnte frühzeitig im Vorfeld klären, was die GIZ in Brasilien unter Vulnerabilität versteht und mit welcher Definition von Zivilgesellschaft sie arbeitet. Das erleichterte der Gruppe den Schritt der späteren Operationalisierung.

2

Inhaltsbestimmung (Phase 2)

2 Inhaltsbestimmung (Phase 2)

Vorbemerkung: Nachdem der Verwendungszusammenhang definiert wurde und damit klar ist, welche *outcomes* und *outputs* die Studie für wen erarbeiten soll, steht im folgenden Planungsschritt die inhaltliche Konkretisierung, das WAS, im Vordergrund. Es geht bei dieser Phase um die Bestimmung der Inhalte, die das Forschungsteam bearbeiten wird.

Hierzu gehört eine Reihe von Einzelschritten ⁵, die im Folgenden vorgestellt werden:

rahmen). Sie müssen in einem logischen Zusammenhang zum Zielsystem und zu der Analyse des Verwendungszusammenhangs stehen. Ob sich dieser **logische Zusammenhang** zufriedenstellend in dem Forschungsrahmen widerspiegelt, muss von der Gruppe **sorgfältig geprüft** werden. Gegebenenfalls kann es notwendig sein, Themen zu integrieren, die als solche (noch) nicht benannt sind, vielleicht aber Voraussetzung für das Verständnis der Forscher*innen sind.

PHASE 2: INHALTSBESTIMMUNG

PHASE	SCHRITTE
Phase 2 Inhaltsbestimmung	<ol style="list-style-type: none">1 Festlegung der wichtigsten Themenbereiche2 Wissenserarbeitung3 Untersuchungsfragen, Unterthemen und Identifikation der Informationsquellen4 Bildung von Hypothesen5 Operationalisierung: Indikatoren und Indizes6 Erstellen von Berichtsgliederung und Arbeitsplan7 Präsentation der Ergebnisse und Anpassung

2.1 Festlegung der wichtigsten Themenbereiche

Die Festlegung von Themenbereichen dient der weiteren Konkretisierung und Fokussierung des Vorhabens. Themenbereiche sind inhaltliche Dimensionen, mit denen sich das Forschungsteam beschäftigen muss, um die Ziele zu erfüllen. In der Regel sind diese **Themen bereits vorher durch die Kooperationspartner formuliert (Forschungs-**

Themenbereiche lassen sich in drei Kategorien unterteilen:

- **Empirische Themen**, z.B. die Beschäftigung mit den Gegebenheiten in der Untersuchungsregion, z.B. die Armutssituation in Brasilien und Teresópolis, Beschäftigungsförderung von Jugendlichen in Liberia etc.;
- **Konzepte und Theorien**, deren Kenntnis Voraussetzung für die Erarbeitung der Forschung sind, z.B. Stand der Diskussion um Wirkungsanalyse, Vulnerabilität, Jugendarbeit, Beschäftigungsförderung etc.;

⁵ Wie auch nach der Phase 1 sollten die Ergebnisse des Arbeitsschrittes II präsentiert und ggf. überarbeitet werden.

- **Methoden und Instrumente**, die dazu dienen, Themenbereiche messbar zu machen, z.B. Methoden zur Wirkungsmessung, Messung von Resilienz, Perzeptionsanalysen etc.

Weitere Beispiele für zu untersuchende Themenbereiche können sein: ‚Juristische und institutionelle Rahmenbedingungen für die Tourismusentwicklung‘ oder ‚Konzepte zur Selbstevaluierung‘ oder ‚Die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen im Bereich Konfliktbearbeitung‘. Einige werden bereits in der Vorbereitungsphase bearbeitet, andere sind Teil der Felderhebung.

Die Zahl der Themenbereiche ist nicht festgelegt, jedoch sollte versucht werden, sie auf insgesamt **sechs bis acht zu beschränken**. Im besten Fall sind die *outputs* des Zielsystems so konkret formuliert, dass sie unmittelbar zu den Themenbereichen führen.

Die Festlegung der Themenbereiche ist einerseits ein definitorischer Schritt, d.h. Inhalte werden abgesteckt und damit die zu bearbeitenden Dimensionen der Forschungs Kooperation. Gleichzeitig geht dieser Schritt einher mit einer fachlichen Einarbeitung in das Thema. Tiefe und Breite der Untersuchungsthemen können nur bestimmt werden (siehe die nachfolgenden Schritte), wenn das Forschungsteam diese Phase der Inhaltsbestimmung für eine erste **fachliche Vorbereitung** nutzt und so einen Einblick in die Komplexität der Themen erhält. Dies sollte unbedingt **arbeits- teilig** erfolgen, d.h. Teammitglieder übernehmen die Verantwortung für die Bearbeitung bestimmter Themen und behalten diese Zuständigkeit auch in den folgenden Schritten.

Auch bei diesem Schritt sind **Multidimensionalität und Mehrebenenansatz** zu berücksichtigen. Welche Informationen werden auf welcher Ebene benötigt? Ein Beispiel für den Mehrebenenansatz findet sich in Anhang II.

Exkurs: Zusammenarbeit mit lokalen Partnern

Zunehmend werden lokale Fachkräfte, Expert*innen, Studierende und Dozent*innen in die Durchführung von anwendungsorientierter Forschung einbezogen. Viele Kooperationspartner wünschen dies auch im Sinne eines *Capacity Development*. Das Forschungsteam sollte in diesem Fall überlegen, wie lokale Partner weitergebildet werden können, welcher Mehrwert für diese Partner durch die Teilnahme an der Studie besteht (z.B. auch Nutzung von Daten für eigene Publikationen). Eine Weiterbildung muss gut vorbereitet sein: sie kann z.B. im Training wichtiger Arbeitstechniken (z.B. Teamarbeit und Moderation) oder in Planungs- und Monitoring Instrumenten bestehen. Trainings, Fortbildungen etc. von *Counterparts* sollten grundsätzlich den Stellenwert eines eigenen Themenbereiches erhalten.

2.2 Wissenserarbeitung

In der Phase 1 (Verwendungszusammenhang) und bei der Festlegung der Themenbereiche wurden mit Sicherheit inhaltliche Herausforderungen sichtbar, z.B. Wissenslücken in der Gruppe oder Unklarheiten bezüglich verwendeter Konzepte und Begriffe. Diese sind vielleicht nicht unmittelbar zu füllen. Bevor also in die eigentliche Bestimmung der Inhalte gegangen wird, sollte das Forschungsteam klären:

- Welcher Wissensbedarf besteht? Welche Theorien und Konzepte spielen eine Rolle, auf welche Konzepte und Theorien soll die Studie zurückgreifen? In welche Richtung sollen diese ausgearbeitet/weiterentwickelt werden?
- Welche Kenntnisse sind (noch nicht) vorhanden, woran kann angeknüpft werden?
- Welches Material ist (noch nicht) verfügbar und muss noch recherchiert werden?
- Welche Personen aus der Gruppe oder Externe/ Ressourcepersonen können welche Informationen liefern?

- welche Konzeptdefinitionen und/oder Begriffsdefinitionen sind bereits jetzt festzulegen?

Idealerweise ist das Team aus unterschiedlichen Fachdisziplinen zusammengesetzt und kann so auch professionell multidimensionale Perspektiven auf die Forschung werfen:

- Wie ist das Thema aus soziologischer Sicht zu betrachten?
- Welche Aspekte müssten unter ökonomischen Gesichtspunkten analysiert werden?
- Welche Fragen sind aus einer agrarökologischen Perspektive relevant? etc.

Die Wissensaneignung erfolgt einerseits in der Gruppe, andererseits aber auch arbeitsteilig. Grundlagenliteratur muss von allen zur Kenntnis genommen werden, um eine gemeinsame Wissensbasis zu schaffen. Andere Schritte der Wissenserarbeitung sollten arbeitsteilig erfolgen. In diesem Fall ist eine regelmäßige Rückkopplung an die Gesamtgruppe wichtig und sollte fest in den Arbeitsplan integriert werden.

Die systematische Wissenserarbeitung sollte entsprechend der vorhandenen Kenntnisse erfolgen und an die individuell bestehende Expertise anknüpfen. Der Wissensbedarf sollte priorisiert werden: Was muss unmittelbar geklärt werden, was kann auch später während der Feldphase erfolgen? Wichtig ist es, frühzeitig mit der Definition von Fachbegriffen zu beginnen.

2.3 Untersuchungsfragen, Unterthemen und Informationsquellen

Die Themenbereiche werden nun weiter konkretisiert. Dies kann geschehen, in dem pro Themenbereich Unterthemen oder Untersuchungsfragen formuliert werden. An diesem Punkt sollte das

Forschungsteam unbedingt **weiter arbeitsteilig** vorgehen: Aufteilung der Themenbereiche und individuelle Ausformulierung von Unterthemen bzw. -fragen und dann erneutes Zusammenkommen der Gruppenmitglieder und Diskussion. Voraussetzung für eine gute thematische Eingrenzung und Konkretisierung ist eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit der Studie, d.h. auch das Lesen wichtiger Projektdokumente, theoretischer Ausführungen, landeskundlicher Grundlagen etc. Ziel ist eine Einengung der Untersuchungsdimension, d.h. die Fokussierung auf diejenigen Aspekte des Themas, die tatsächlich untersucht werden müssen, um die Forschung professionell durchzuführen.

Da es eine unendliche Vielzahl von Unterthemen oder Untersuchungsfragen zu jedem Themenbereich geben kann, muss eine Eingrenzung erfolgen. Das geschieht durch **Annahmen hinsichtlich der Wichtigkeit und der Erhebbarkeit von Informationen**. Diese Annahmen sind eine Art methodologische Hypothese im Hinblick auf die Einengung der Fragestellung und die Möglichkeit von Informationsbeschaffung.

Eine Bewertung hinsichtlich der Wichtigkeit ist unter Bezug auf die Nutzer und die Ziele der Forschungsprojekte zu treffen: MUSS (die Pflicht), KANN (die Kür).

Eine Bewertung hinsichtlich der **Erhebbarkeit** erfolgt unter Betrachtung der vorhandenen Forschungsrestriktionen (zeitlich, fachlich, finanziell) und der Rücksichtnahme auf kulturelle, politische und andere Rahmenbedingungen im Gastland.

Mit Abschluss dieses Arbeitsschrittes sollte jede Gruppe ein Dokument erstellt haben, in dem pro Themenbereich Unterthemen und -fragen festgehalten sind. Dabei sollte noch nicht zu stark ins Detail gegangen werden: Es handelt sich bei dem Arbeitsschritt noch nicht um die Ausformulierung von Fragebögen!

Dieses Dokument kann vervollständigt werden durch eine (vorläufige) Benennung der **Informationsquellen, Dokumente, Expert*innen**, soweit hierzu schon Kenntnisse bestehen. Zu entscheiden ist, ob Informationen selbst erhoben werden sollen oder als Sekundärmaterial vorliegen. In einer zusätzlichen Spalte **Bemerkungen** können wichtige Merkposten festgehalten werden, z.B. die ‚Muss-Kann-Kategorien‘ in den Fällen, in denen eine Entscheidung noch nicht möglich war.

Ein wichtiger Bestandteil der Inhaltsbestimmung ist die **Definition von Schlüsselbegriffen** (was versteht das Forschungsteam unter ‚Betrieb‘, ‚*accountability*‘, ‚Wirkungen‘, ‚Partizipation‘ etc.?). Dabei ist pragmatisch vorzugehen! Definitionen sollten gesondert protokolliert werden, sie sind bereits ein Baustein für den später zu erstellenden Bericht.

Im Anhang II ist die Inhaltsbestimmung für zwei sehr unterschiedliche Untersuchungsbereiche dokumentiert. Bei dem einen geht es um eine **Konzeptentwicklung (Brasilien)**, d.h. um ein methodisches Thema, bei dem zweiten um eine **‚klassische‘ Erhebung (Liberia)**. Es wird deutlich, dass beim Vorgehen kein grundsätzlicher Unterschied besteht, da eine Konzeptentwicklung, die Erarbeitung eines Instrumentariums, die Durchführung von Trainingskursen u.Ä. ebenso als Themenbereiche definiert werden können, die dann durch Untersuchungsfragen weiter konkretisiert werden.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass es – aus pragmatischen Gründen - bei sehr komplexen Themenbereichen sinnvoll sein kann, diese in Unterthemen zu gliedern, bevor Untersuchungsfragen formuliert werden. So wurde beispielsweise in der Brasilienstudie mit dem Thema ‚Vulnerabilität‘ verfahren, das in die Unterthemen Exposition, Sensitivität und Anpassungsfähigkeit untergliedert wurde.

In welchem Umfang ein Team Themen bereits vor der eigentlichen Felderhebung inhaltlich füllen muss, hängt vom Inhalt der Studie ab. Forschungen, die z.B. eine Methodik entwickeln sollen, die vor Ort getestet wird, müssen diese bereits vor der eigentlichen Feldphase konzipiert haben. Die Methodenentwicklung gehört dann selbst schon zur Inhaltsbestimmung.

2.4 Bildung von Hypothesen

Am Anfang einer Forschungskoooperation stehen zumeist Vermutungen über bestimmte Zusammenhänge zwischen Sachverhalten. Wenn beispielsweise die KfW eine Studie über Armutsminderung und Kleinkreditsysteme initiiert, so hat sie Vermutungen über einen Zusammenhang zwischen den beiden Aspekten.

Im Verlaufe der Definition von Themenbereichen und Fragen wird das Team eine ganze Reihe solcher Vermutungen anstellen:

- Ländliche Haushalte mit schlechter Arbeitskraftausstattung akzeptieren die Projektmaßnahmen nicht.
- Mit nachlassender Beratungsintensität sinkt auch die Bereitschaft, sich an den kommunalen Arbeiten zum Erosionsschutz zu beteiligen.
- Die Rückzahlungsmoral von Krediten ist bei Frauen höher als bei Männern.

Für die Brasilien-Studie wurden u.a. folgende Hypothesen aufgestellt, die sich u.a. aus der Literatur zu Umweltbewusstsein und Umweltbildung und der Vulnerabilitätsforschung ergaben:

- Menschen, die ihre eigene Vulnerabilität nicht wahrnehmen, sind weniger bereit, sich aktiv an Maßnahmen der Risikoreduzierung zu beteiligen.
- Das mangelnde Wissen über die Funktionen von Ökosystemleistungen zur Risikoreduzierung führt dazu, dass die Bevölkerung ihren diesbezüglichen Nutzen und ihren Wert nicht erkennt.
- Das geringe Bewusstsein über die eigene Verantwortung für den Schutz und die Wiederherstellung degradierter Ökosysteme führt zu einer geringen Beteiligung an Maßnahmen.
- Die fehlenden Kenntnisse über Partizipationsmöglichkeiten bedingen einen geringen Organisationsgrad der Zivilgesellschaft.

Derartige Aussagen über Merkmalszusammenhänge nennen wir Hypothesen. Sie geben der Studie eine bestimmte Untersuchungsrichtung, sie sind die theoretische Orientierung, ihr Wahrheitsgehalt wird während der empirischen Untersuchung erforscht.

Viele sozialwissenschaftliche Arbeiten gehen von der Prüfung von Hypothesen aus. Dies ist auch der Fall in einer Reihe von EZ-spezifischen Forschungen und Studien, wie z.B. bei Wirkungsanalysen, die mit Systemen von Hypothesen über einen Gegenstandsbereich arbeiten.

Je nach Fall ist zu entscheiden, ob eine Hypothesenformulierung auf bereits vorhandenem empirischem Wissen und theoretischen Kenntnissen aufbauen kann (was in der Regel der Fall ist). Für das Themenfeld Wirkungsanalysen existieren zum Beispiel zu einer Reihe von Sektoren bereits empirisch getestete Hypothesen, die als theoretische Orientierung herangezogen werden können. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass durch eine Hypothesenbil-

dung das Untersuchungsfeld nicht a priori zu stark eingegrenzt wird bzw. einen ‚bias‘ erhält. Wie stark die Untersuchung hypothesengeleitet ist, hängt nicht zuletzt vom Typus der Studie ab (z.B. ob es sich um eine *Baseline*-Studie handelt, d.h. ein exploratives Design oder um ein experimentelles Design, wie im Falle von Wirkungsstudien).

Das Team sollte in diesem Schritt klären, ob die Erarbeitung von Hypothesen für die Studie relevant ist. Für einige Themenbereiche sind Hypothesen notwendig, für andere nicht. Der Themenbereich in der Brasilienstudie ‚sozio-ökonomische Daten‘ benötigte keine Hypothesen, da es sich um Fakten handelte. Der Themenbereich Wahrnehmung von Vulnerabilität jedoch schon, da ein Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und Handeln angenommen wurde. U.U. genügt auch die Formulierung von Leitfragen. Bei explorativen Studien wie z.B. *Baseline*-Studien (vgl. Liberia) werden oftmals keine Hypothesen entwickelt, da es um die reine Bestandsaufnahme empirischer Daten geht. Bei der Prüfung von Konzepten, bei Evaluationen, bei Entwicklung von Methoden ist Hypothesenbildung sinnvoll bis notwendig. Allerdings sollte immer dringend darauf geachtet werden, dass Hypothesen nicht zu kleinteilig erarbeitet werden. Und: Hypothesen sollen auf bestehenden Konzepten und Theorien basieren.

Anforderungen an Hypothesen und Variablen

- Eine Hypothese muss empirisch nachprüfbar sein: Die Hypothese ‚Aufgrund des Klimawandels sind alle EZ-Maßnahmen zum Scheitern verurteilt‘ kann z.B. nicht überprüft werden.
- Bei einem System von Hypothesen (empirische Theorie) stehen die Aussagen in einem erkennbaren Zusammenhang zueinander und beziehen sich auf den gleichen Gegenstandsbereich: Hat eine Wirkungsanalyse die Verbesserung der

Gesundheitssituation zum Inhalt, fragt sie konstant nach Gesundheit im Zusammenhang mit anderen Sektoren.

- Bei einem System von Hypothesen müssen die Aussagen miteinander logisch verträglich sein, nicht zueinander im Widerspruch stehen. Das folgende System ist beispielsweise inkonsistent: a) Die Rückzahlung von Kleinkrediten ist bei Frauen höher als bei Männern. b) Frauen haben keinen Zugang zu Kleinkreditfonds.

Exkurs Variablen

„Variablen sind begrifflich definierte Merkmale (Eigenschaften) von Objekten, die mehrere Ausprägungen annehmen können“ (KROMREY 2009: 210).

Eine Messung von Variablen erlaubt eine Prüfung der Hypothesen und damit eine Beantwortung der Untersuchungsfragen. **Variablen sind praktisch alles, was man in der empirischen Sozialforschung messen will.** Sie können ganz konkrete Begriffe sein, wie z.B. das Alter der Haushaltsvorstände oder auch allgemeine theoretische Begriffe, wie z.B. Lebenserfahrung. Dies unterscheidet sie von Indikatoren (die eine latente – im Unterschied zur manifesten - Variable wiederum konkretisieren müssten, z.B. Lebenserfahrung durch Lebensalter). Sie heißen Variablen, weil ihre Messung unterschiedliche Werte annehmen kann (mindestens 2), d. h. sie haben mehrere Ausprägungen (ja/nein; 100 m/150 m/200 m; Bauer/Handwerker/Händler; Mann/Frau etc.).

Bei der Konstruktion von Variablen ist zu berücksichtigen, wie differenziert wir die Informationen letztendlich benötigen. Ist es ausreichend, die Variable Lebensalter in alt, erwachsen, jugendlich oder Kind zu kategorisieren, oder benötigen wir genauere Angaben? Spätestens bei der Erstellung von Fragebögen ist diese Frage systematisch zu klären.

Es existieren sehr unterschiedliche Typen⁶ von Variablen, die in der einschlägigen Fachliteratur ausführlich dokumentiert sind (vgl. KROMREY 2009).

2.5 Operationalisierung: Indikatorenbildung und Indizes

Ziel des weiteren Vorgehens ist eine schrittweise **Konkretisierung** (**Operationalisierung**) des Vorhabens. Bis zu diesem Punkt hat das Forschungsteam Untersuchungsthemen und -fragen (und z.T. Hypothesen) formuliert, von denen sich einige immer noch auf recht hohem Abstraktionsniveau befinden können. Während einige Themen/Fragen direkt durch Befragung, Beobachtung etc. geklärt werden können, sind andere noch zu abstrakt, als dass sie direkt empirisch beobachtet werden könnten. Dies gilt auch für Konzepte mit denen gearbeitet wird. Will das Forschungsteam z.B. messen, ob Zivilgesellschaftsförderung die Resilienz von Basisgruppen stärkt, so muss sie sich damit auseinandersetzen, wie Resilienz empirisch überhaupt messbar gemacht werden kann. An der Stelle wird deutlich, dass dieser Schritt viel mit Theorie und Interpretation zu tun hat: Er erfordert zu klären, wie das abstrakte Konzept Resilienz fassbar gemacht werden kann, wie sich Resilienz empirisch ausdrückt.

Weitere Beispiele abstrakter Untersuchungsfragen, wären die ‚Akzeptanz‘ von Projektmaßnahmen, oder der Einfluss von ‚Macht‘ auf die Teilnahme an Programmen, oder die Bedeutung von ‚Partizipation‘ für erfolgreiche Selbsthilfeaktivitäten. All dies sind **theoretische Begriffe**, deren empirischer Bezug nur indirekt herstellbar ist, die **‚messbar gemacht‘** werden müssen. Was in diesem Falle benötigt wird, sind Indikatoren.

⁶ Im Anhang III findet sich eine Übersicht über Typen von Variablen, ihren Ausprägungen und Konsequenzen für eine spätere Auswertung

Indikatoren sind „direkt beobachtbare Phänomene, die es gestatten, begründet auf nicht unmittelbar wahrnehmbare Sachverhalte zu schließen.“ (LAMNEK 1993: 389).

Da in Forschungen viele Sachverhalte nicht direkt zu ermitteln sind, kommt der Indikatorenbildung eine wichtige Bedeutung zu.

In Bezug auf das Beispiel ‚Wird die Projektmaßnahme ‚Neue Anbauverfahren‘ vom landwirtschaftlichen Beratungsdienst akzeptiert?‘ könnten Indikatoren für die Akzeptanz sein:

- Die Mitglieder des Beratungsdienstes nehmen an den entsprechenden Seminaren teil (Teilnahme, ja oder nein, als Beispiel für einen einfachen Indikator);
- Sie vermitteln in ihrer Beratungsarbeit die neuen Inhalte (ja oder nein/ oder differenzierter: Definition von Qualität, Häufigkeit etc., als Beispiel für einen komplexeren Indikator);
- Sie äußern sich positiv zu den neuen Verfahren (ja/nein, oder auch ausdifferenzierter).

Die oben angeführten Merkmale zeigen, wie stark die Wahl eines Indikators von eigenen Vorstellungen und Interpretationen abhängt. Die Tatsache, dass der Beratungsdienst an den entsprechenden Seminaren teilnimmt, kann beispielsweise eher am ‚Zwang‘ oder an ‚Tagegeldern‘ liegen, als ein Indikator für Akzeptanz zu sein. Indikatoren sind folglich immer kritisch zu hinterfragen. Gerade in der Entwicklungszusammenarbeit wurden lange Zeit Messinstrumente entwickelt, die wenig mit Kultur und Wertmaßstäben der Betroffenen zu tun hatten. Im Resultat wurden durch von außen formulierte Indikatoren oft Dinge gemessen, die nicht oder wenig mit dem zu messenden Inhalt zu tun hatten. Was tun?

- Die Relevanz von Indikatoren sollte immer im Dialog mit den Betroffenen überprüft werden. Hierzu gehört auch, Indikatoren von den Betrof-

fenen selbst entwickeln zu lassen. Ist z.B. ein Blechdach in einem afrikanischen Haushalt einer abgelegenen Region ein Indikator für Wohlstand?

- Indikatoren sollten niemals unkritisch verwendet werden. Sie sind Ausdruck einer bestimmten Vorstellung von Realität (beispielsweise der Indikator ‚Lebensstandard‘).

Trotz der Bedenken ist davon auszugehen, dass keine Studie ohne diesen **Operationalisierungsschritt**, d.h. die Bildung von Indikatoren, auskommt.

Eine Untersuchung muss realistisch geplant sein, d.h. es hat wenig Sinn, Themenbereiche und Fragen zu formulieren, die nicht annähernd messbar sein werden. Die Operationalisierung der Fragen hilft also ein realistisches Untersuchungskonzept zu entwickeln.

Die Untersuchung vieler Phänomene wäre ohne Indikatorenbildung nicht möglich. Dies gilt besonders dort, wo wir es mit komplexeren Konzepten oder Einstellungsfragen zu tun haben (beispielsweise Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung von Vulnerabilität; Hierarchien in sozialen Systemen), d.h. Problemen, die sich nicht durch singuläre Fragen ermitteln lassen.

An die Bildung von Indikatoren gibt es eine ganze Reihe von Anforderungen:⁷

Theoretische Anforderungen: Welches abstrakte Konzept, welches Konstrukt, welchen Begriff soll der Indikator messen, welche Dimensionen des Konzepts kann er abdecken, inwieweit sind die Dimensionen wichtig für unsere Fragestellungen etc.?

Methodische Anforderungen: Welche Instrumente können verwendet werden, um den Indikator zu messen, entspricht die Messqualität den Anforderungen, wie hoch ist die Messgenauigkeit etc.,

⁷ Detaillierte Checklisten gibt es hierzu in MEYER 2004, CEVAL Arbeitspapiere 10. Hilfreiche Ausführungen aus Sicht der empirischen Sozialforschung finden sich in KROMREY 2009.

misst er genau das, was er messen soll (Validität, Gültigkeit) und dies auch bei wiederholten Messungen unter genau den gleichen Bedingungen (Reliabilität, Zuverlässigkeit)?

Praktische Anforderungen: Welche Ressourcen stehen zur Erhebung des Indikators zur Verfügung, welche finanziellen/personellen Mittel sind vorhanden, welche Anforderungen stellt die Messung etc.?

Bitte unbedingt beachten: AEU ist nicht identisch mit einer Planungsmatrix in einem Projekt der Entwicklungszusammenarbeit. Indikatoren werden tatsächlich nur dort benötigt, wo Bereiche der Forschung nicht ohne diesen ‚Übersetzungsschritt‘ auskommen. Dieser Schritt ist nicht unbedingt einfach und braucht Raum für Diskussionen.

Indizes ⁸

Wenn ein Indikator nicht ausreicht, um ein Merkmal zu beschreiben, müssen mehrere Indikatoren gebildet zu einem Index zusammengefasst werden. Ob eine Person vulnerabel ist, lässt sich sicher nicht einzig auf Basis ihrer Einkommenshöhe beurteilen, es müssen weitere Indikatoren hinzugenommen werden. Ob die Indikatoren gleichgewichtigen Eingang in den Index finden oder gewichtet werden hat viel mit ‚Theoriebildung‘ zu tun: hat Einkommen einen stärkeren Effekt auf Vulnerabilität als Bildung oder umgekehrt?

In der Forschung gibt es eine Vielzahl aufwendig berechneter Indizes, die sich aus einer Vielzahl von Indikatoren zusammensetzen, diese gewichten, und Aufschluss geben über komplexe Zusammenhänge, wie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft (Bruttosozialprodukt) oder z.B. Entwicklungsfortschritte (wie der Human Development Index).

⁸ Für eine ausführliche Beschreibung von Indikatoren und Indexbildung siehe NEUBERT 2001.

2.6 Berichtsgliederung und Arbeitsplan

Bereits früh, parallel zur Bestimmung der Untersuchungsthemen und ihrer arbeitsteiligen Konkretisierung in Unterthemen und -fragen, ist ein erster **Entwurf der Gliederung des Berichts** zu erstellen. Dieser ergibt sich i.d.R. aus den Themenbereichen und ihrer Strukturierung durch Unterthemen bzw. Untersuchungsfragen. Es ist sinnvoll, dass die jeweils **thematisch Verantwortlichen für die Konkretisierung** der Untersuchungsthemen auch die **Verantwortung für das Kapitel** in der Studie übernehmen. Dies frühzeitig festzulegen hat viele Vorteile: Die Verantwortlichen lesen gezielter und sammeln auch konsequenter Material, Dokumente, Statistiken etc.

Ein Forschungsprojekt muss gut organisiert sein. Es ist sinnvoll, bereits frühzeitig einen ersten **Entwurf eines Arbeitsplans**⁹ zu erstellen bzw. den im Verwendungszusammenhang erstellten Arbeitsplan anzupassen.

Zeitlich sollte dieser die gesamte Periode des Projekts abdecken (Vorbereitung, Durchführung, Auswertung, Berichtschreiben). Er sollte folgende Elemente enthalten:

- eine Aufteilung der Ergebnisse in Teil- bzw. Zwischenergebnisse (z.B. ‚Vorläufiger Entwurf der Studie liegt vervielfältigt vor‘);
- die zur Erreichung der Teilergebnisse notwendigen Aktivitäten (z.B. ‚Daten auswerten‘, ‚Empfehlungen formulieren‘) in ihrer zeitlichen Dimension;
- Verantwortlichkeiten;
- notwendige Ressourcen (z.B. für die Übersetzung von Fragebögen in Kiswaheli).

⁹ Für ein Beispiel eines Arbeitsplanes des Brasilien-Projekts 2013 in Form eines Gantt-Charts. Anhang II.

Zusätzlich sind besonders wichtige Termine/Ereignisse festzuhalten (*milestones*), deren Einhalten von entscheidender Bedeutung für die Durchführung der Studie ist.

Der Arbeitsplan ist so zu konzipieren, dass er laufend aktualisiert und ergänzt werden kann. Der Plan sollte unbedingt *milestones* enthalten, um so die Arbeit des Forschungsteams an Zwischenprodukten zu orientieren.

3

Methodenwahl (Phase 3)

3 Methodenwahl (Phase 3)

Nachdem die Verwendung der Studie klar definiert und die Inhalte konkret benannt sind, kann das Forschungsteam sich nun mit der Frage des konkreten Untersuchungsdesigns, d.h. der Methodik beschäftigen. Wie die vorangegangenen Phasen besteht auch die Phase 3 der Methodenwahl aus verschiedenen Schritten, die im Folgenden genauer dargelegt werden.

- ob Generalisierungsansprüche bestehen, Ansprüche an Übertragbarkeit;
- ob es sich um Fallstudien oder Vergleichsstudien handelt;
- ob es um eine Momentaufnahme, um Retrospektion oder Perspektive geht.

Die erneute Diskussion über die o.g. Fragen hilft bei der Entscheidung über das endgültige Forschungsdesign. Die Methodenwahl sollte sich immer daran

PHASE 3: METHODENWAHL

PHASE	SCHRITTE
Phase 3 Methodenwahl	<ol style="list-style-type: none">1 Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs2 Bestimmung der Untersuchungseinheiten3 Festlegung der Stichproben4 Auswahl der methodischen Instrumente und Auswertungstechniken5 Pretest und Anpassung an die realen Bedingungen6 Präsentation der Ergebnisse und Anpassung

3.1 Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs

Als Einstieg in die Diskussion über Methoden sollte sich die Gruppe noch einmal Zeit nehmen und – im Sinne von Iteration – reflektieren:

- um welchen Typus von Forschungskoooperation es sich handelt (Baseline, *Stakeholder Analyse*-dialoge, Methodenentwicklung/-test, Wirkungsmessung etc.);
- welche Ansprüche an die Daten zu stellen sind (Umfang, Tiefe, Breite, Grad der Exaktheit);

orientieren, wie die inhaltlichen Fragen am besten geklärt werden können, d.h. **Methoden verfolgen keinen Selbstzweck, sie sind den Inhalten untergeordnet**. Bei der Entscheidung über das methodische Gesamtkonzept spielen auch immer pragmatische Gesichtspunkte und die zur Verfügung stehenden Ressourcen eine Rolle.

3.2 Bestimmung der Untersuchungseinheiten (UE)

Während der Definition von Themenbereichen und Untersuchungsfragen haben wir in der Regel bereits die Untersuchungseinheiten (UE) vor Augen,

auf die sich die Erhebung bezieht. In der sozialwissenschaftlichen Forschung sind dies zumeist **Individuen, können aber auch Gruppen, Organisationen, Projekte** u.a. sein. Die Untersuchungseinheiten werden abhängig von der zu beantwortenden Frage gewählt. Zum Teil werden sie auch schon konkret im Forschungsrahmen benannt sein. Auch können für eine Frage durchaus unterschiedliche Untersuchungseinheiten relevant sein: Wenn z.B. die Angepasstheit des landwirtschaftlichen Beratungssystems untersucht werden soll, dann können UE verschiedene Gruppen der Dorfbevölkerung sein, aber auch Landwirtschaftsberater, Genossenschaften etc.

In Bezug auf die bereits bekannten Beispiele aus dem Kapitel ‚Inhaltsbestimmung‘, nämlich die Studien Brasilien und Liberia finden sich die unterschiedlichsten Einheiten, auf die sich die Untersuchungsfragen der Studien beziehen:

In der **Brasilien-Studie** beziehen sich die Untersuchungsfragen zur Risikowahrnehmung auf die lokale Bevölkerung von Teresópolis. Als Untersuchungseinheiten wurden Individuen bestimmt.

Für den **Liberia-Kontext** wurden als Hauptuntersuchungseinheit Jugendliche auf der lokalen Ebene definiert, aber auch Institutionen und Servicestellen im Bereich der Jugend- und Beschäftigungsförderung, sowie formelle und informelle Unternehmen.

Die **Definition der Untersuchungseinheit** ist wichtig:

Ein Beispiel (nach BAKER 1994: 104):

„Nehmen wir an, wir wollen den Studienabbruch an Hochschulen studieren. Wir finden heraus, dass die Rate von Studenten, die ihr Studium abgebrochen haben, in Bezirken niedriger ist, wo es einen hohen Anteil „vollständiger“ Familien gibt (Mutter und Vater). Können wir daraus schließen, dass Kinder aus Familien mit nur einem Elternpaar eher das Studium abbrechen? Nein, jedenfalls nicht auf Grundlage unserer Ergebnisse. Täten wir es, so wäre dies ein Beispiel für einen

so genannten „ökologischen Fehlschluss“ („ecological fallacy“), der dann auftritt, wenn z.B. Ergebnisse einer Gruppenanalyse auf Individuen übertragen werden. Im vorliegenden Fall könnte es z.B. sein, dass in Bezirken mit einem höheren Anteil unvollständiger Familien, die dropouts aus vollständigen Familien kommen.“

Erschwerend kommt noch hinzu, dass oft die innere Struktur der lokalen Untersuchungseinheiten nicht bekannt ist. Dies gilt z.B. für Einheiten wie ‚Dorf‘, ‚Haushalt‘, ‚Familie‘ etc. In vielen afrikanischen ländlichen Regionen variiert z.B. die Haushaltsgröße saisonal sehr stark. Es stellt sich folglich die Frage, ob nur anwesende oder auch abwesende Haushaltsmitglieder zur Untersuchungseinheit zählen.

Eine Untersuchungseinheit ist nicht zwangsläufig identisch mit den Informationsquellen. Wenn beispielsweise Daten zu Spar- und Kreditkooperativen benötigt werden, können die Kooperativen direkt befragt (d.h. die Untersuchungseinheit) werden. Oder Daten werden bezogen über die das Programm leitende Nichtregierungsorganisation oder über Expert*inneninterviews. Informationen über die jeweilige Untersuchungseinheit können auch über Sekundärquellen (Artikel, Statistiken etc.) gewonnen werden. D.h. die Informationsquellen geben die Infos über die Untersuchungseinheiten, die Untersuchungseinheiten sind die Einheiten, auf die sich die Informationen/Daten beziehen.

Informationen sollen dort gesucht werden, wo sie am leichtesten zugänglich sind und es sollen keine Daten direkt erhoben werden, wenn sie auch als Sekundärmaterial vorhanden sind.

3.3 Festlegung der Stichproben

Forschungsprojekte bearbeiten häufig Fragestellungen, die sich auf große Grundgesamtheiten beziehen:

- Armutsminderung durch Tourismus in ländlichen Haushalten des Distrikts Inhambane in Mosambik;
- soziale Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung der Region Teresópolis in Brasilien;
- Förderung der Jugendbeschäftigung in Liberia.

Dies gilt auch bei Programm- oder Projektevaluierungen.

Eine ‚Vollerhebung‘ von Haushalten, Betrieben, Organisationen etc. ist angesichts vorhandener Ressourcen **ausgeschlossen**. Um die Kosten (Zeit, Geld, Energie) einer Untersuchung zu senken, wird eine Auswahl (n) aus der Gesamtheit (N) getroffen, d.h. es wird eine **Stichprobe** (*sample*) gezogen. Dieses Vorgehen erfolgt unter der Prämisse, dass eine Stichprobe hinreichend repräsentativ für die Grundgesamtheit und damit der Schluss von der Stichprobe auf die Gesamtheit möglich ist.

FRIEDRICHS (1985: 125) definiert die Voraussetzungen einer Stichprobe wie folgt:

„Die Stichprobe muss ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit hinsichtlich der Heterogenität der Elemente und hinsichtlich der Repräsentativität der relevanten Variablen sein.

Die Einheiten oder Elemente der Stichprobe müssen definiert sein.

Die Grundgesamtheit sollte angebbar und empirisch definierbar sein.

Das Auswahlverfahren muss angebbar sein und Forderung (1) erfüllen.“

Diese **Forderungen sind im Falle von AEU schwer zu erfüllen**. Hauptproblem ist generell ein Mangel an Informationen über die Grundgesamtheit. Nur selten wird es eine komplette Aufstellung von Elementen geben, anhand derer eine Stichprobe ge-

zogen werden kann. Umso größere Sorgfalt muss deswegen darauf verwandt werden, beim Auswahlverfahren für die Stichprobe alle verfügbaren Informationsquellen (Schlüsselinformanten, qualitative Beschreibungen, Statistiken) zu nutzen und dieses Verfahren transparent zu machen.

Um sich dennoch einer Repräsentativität anzunähern, wird im Rahmen der SLE-Forschungsprojekte häufig ein **mehrstufiges Stichprobenverfahren** – ein so genanntes **Clusterverfahren** – angewendet. Zuerst werden größere Einheiten ausgewählt, z.B. Dörfer oder Organisationen. Diese können nach dem Zufallsprinzip ausgewählt werden (z.B. jedes dritte vom Projekt XY beratene Dorf auf der Liste Z) oder nach speziellen Kriterien (wie z.B. Dörfer mit geringer Beratungsintensität, mit unterschiedlicher Entfernung vom Projektsitz, mit einer homogenen/heterogenen ethnischen Zusammensetzung etc.). Die Cluster bieten nunmehr die Grundlage für die Auswahl der Stichprobe.

Auf der nächsten Seite findet sich eine kurze Übersicht über mögliche Verfahren, die wir bei der Stichprobenwahl anwenden können:

Die Frage nach **Art und Umfang der Stichprobe** lässt sich für anwendungsorientierte Forschung nur **im Zusammenhang mit der Forschungszielsetzung** klären und ist auch eine Frage nach der Wahl von rigorosen quantitativen Verfahren der Sozialforschung oder dem Präferieren von qualitativen, partizipativen Methoden. Eine gut gewählte kleine qualitative disproportionale Stichprobe kann z.B. im Falle von Wirkungsanalysen angemessener sein als eine große Stichprobe, die ggf. entscheidende Hypothesen nicht verifizieren kann. ‚Ländlicher Straßenbau schafft lokale Wirtschaftszweige‘ ist plausibler über das gezielte ‚Aufstöbern‘ der Fälle (z.B. Fahrradreparaturwerkstätten) zu belegen, als durch die Erhebung jedes zehnten Betriebes. Die fünf neuen Fahrradreparaturwerkstätten finden eventuell keinen Eingang in die Stichprobe, werden somit übersehen. Umgekehrt kann es für die Relevanz von Aussagen

VERFAHREN FÜR STICHPROBENAUSWAHL (AUS: FAO 1990: 89):

Einfache Zufallsstichprobe	Wenn Listen von Haushalten, Betrieben, Individuen etc. existieren. Jeder Fall erhält eine Nummer, dann werden Elemente gezogen, bis die gewünschte Anzahl erreicht ist.
Systematische Stichprobe	Siehe oben. Dann wird z.B. jeder 5., 10., 15., etc. ausgewählt.
Mehrstufige Zufallsstichprobe	Erstreckt sich über mehrere Ebenen. Z.B. in einem ersten Schritt eine zufällige Auswahl von Gemeinden, auf dieser Basis dann von Personen.
Gewichtete Stichprobe	Wenn die Gefahr besteht, dass wichtige Untergruppen der Bevölkerung herausfallen würden. Wenn die Heterogenität eines Merkmals (Varianz) in der Grundgesamtheit sehr hoch ist. Abhängig von der Fragestellung/Hypothese. Zwei oder mehrere Gruppen werden gebildet und aus ihnen wird die Stichprobe gezogen. Sonderfall: disproportionale Auswahl (Bsp. s.u.)
Klumpen-/ Clusterverfahren	Möglichkeit, wenn keine Listen über Personen, Haushalte etc. existieren. Bestimmung geographischer oder institutioneller Cluster. Die Idee beim Clusterverfahren ist es, große Untersuchungsfelder auf kleinere, homogenere Einheiten herunter zu brechen, die eher für eine Stichprobenziehung geeignet sind.
Quotenauswahl (Quote = Merkmalsverteilung)	Vorher wird über die für die Untersuchung interessanten Untergruppen der Bevölkerung und über ihren Anteil am Gesamtsample entschieden, z.B. Genderverteilung, Altersstruktur etc. Danach werden Personen befragt, bis die Quote erreicht ist (Männer/Frauen/ Altersgruppen etc.). Ähneln gewichteter Stichprobe mit einem wichtigen Unterschied: der Interviewer wählt <i>samples</i> bei der Arbeit (Problem: Selektion, starkes Gewicht des Interviewers, subjektiver Präferenzen).

sinnvoll und wichtig sein, sie statistisch auf eine größere Fallbreite statt -tiefe zu fußen. Angesichts mangelnder Kenntnisse über die Grundgesamtheit ist bei größeren Populationen ein repräsentatives Vorgehen nach Zufallskriterien nicht möglich. Bei kleineren Gruppen, zumal wenn sie über eine geringe Heterogenität verfügen, kann ein solches Vorgehen aber durchaus Sinn machen (es sei denn es handelt sich um klar begrenzte Gruppen z.B. im Rahmen von Spar- und Kreditkooperativen, die bereits namentlich erfasst sind).

Bei der Festlegung des *samples* sind nicht zuletzt auch Fragen der Erreichbarkeit und Reisebedingungen zu berücksichtigen. Bei der Bestimmung des Umfangs des *samples* sind ebenso von Beginn an die zeitlichen und personellen Ressourcen mit zu berücksichtigen wie auch die spätere Auswertungsphase – je größer die Stichprobe und je umfangreicher die Instrumente, umso größer der Auswertungsaufwand und die dafür benötigte Zeit!

Elementar wichtig für die Studie sind eine fundierte und plausible theoretische Begründung der Stichprobenauswahl und eine transparente Dokumentation. Ebenso bedeutsam sind der Aspekt des Monitorings im Falle von repräsentativen Studien sowie die Debatte bezüglich eines möglichen Sättigungsgrades.

Im Anhang II befinden sich die Vorgehensweisen der Stichprobenziehung der Brasilien- wie auch der Liberiestudie. Beide entschieden sich in einem ersten Auswahlsschritt für ein geografisches Clusterverfahren, Brasilien nach von der Katastrophe betroffene/nicht-betroffene ländliche/städtische Gebiete, Liberia nach ländlichen und städtischen *Counties*, die für die zukünftige Programmgestaltung der Welthungerhilfe relevant waren. In einem zweiten Schritt differenzierte die Brasilienstudie Haushalte nach Gender und Alter auf Basis von Zensusdaten und wählte eine Zufallsstichprobe. Liberia entschied sich für eine Quotenauswahl nach Gender, Alter und sozialen Faktoren.

Exkurs: Theoretical Sampling und Vergleichsgruppe

Theoretical Sampling: Neben den oben angegebenen Stichprobenverfahren nutzt die **qualitative Forschung** auch ein Verfahren, das aus der *grounded theory*¹⁰ abgeleitet ist, und sich *theoretical sampling* nennt. Einfach gesagt geht es beim *theoretical sampling* um eine schleifenartige Ziehung der Stichprobe, die je nach theoretischem Erkenntnisgewinn immer neu definiert wird. Bei einer Baseline-Studie zu landwirtschaftlichen Betrieben stellt das Forschungsteam beispielsweise nach fünf Interviews fest, dass die Betriebssysteme nach ethnischer Zugehörigkeit der Interviewpartner stark variieren. Im weiteren *sample* wird entsprechend bei der Auswahl speziell auf die

¹⁰ Die *grounded theory* ist ein Forschungsansatz der interpretativen Sozialforschung (in der Tradition der Chicago-Schule, aus Studien von A.L. STRAUSS und B.G. GLASER). Dabei werden Daten kontinuierlich verglichen und durch einen begleitenden Theoriebildungsprozess wird ein sukzessives ‚theoretisches *sampling*‘ gesteuert (GLASER 1978).

ethnische Zugehörigkeit geachtet. Nach weiteren 10 Interviews bemerkt das Forschungsteam, dass das entscheidende Merkmal für Unterschiede in der wirtschaftlichen Situation mit der Ausstattung der Haushalte mit Familienarbeitskraft zusammenhängt, ein Merkmal, das mit der ethnischen Zugehörigkeit korreliert. Im Folgenden werden gezielt Betriebe mit wenig und mit vielen Familienarbeitskräften, mit Lohnarbeiter*innen, mit Pächtern etc. befragt. Dieses **Verfahren** wird bis zum ‚theoretischen Sättigungsgrad‘ fortgesetzt, d.h. **bis zur Klärung der Forschungsfrage oder Verifizierung der Hypothese.**

Vergleichsgruppe: Studien, die nicht nur eine aktuelle Bestandsaufnahme, sondern auch einen Zeitreihenvergleich erfordern, stehen vor dem **methodischen Problem des Vergleichs** zwischen Anfangspunkt und Schlusspunkt. Eine Panelforschung, wie sie z.B. für die Untersuchung der sozioökonomischen Entwicklung der Bundesrepublik üblich ist, kommt für nach AEU konzipierten Studien nicht in Frage. Mit großem Glück kann auf zurückliegende Baseline-Studien zurückgegriffen werden, um neu gewonnene Daten mit ihnen zu kontrastieren. Dies ist aber in Programmen und Projekten der EZ immer noch eher die Ausnahme als die Regel. So stehen z.B. Evaluierungen und Wirkungsstudien vor der Schwierigkeit, dass Situationen entweder retrospektiv erfragt werden müssen („wie war es vor dem Bau der Straße mit der Versorgung mit Nahrungsmitteln“ - mit all den bekannten Problemen des Bias in der Erinnerung von Interviewpartnern). Oder es muss mit Vergleichsgruppen gearbeitet werden, die z.B. nicht vom Programm/Projekt erfasst wurden. Die unterliegende Annahme ist, dass Unterschiede z.B. in der Lebenssituation der Gruppen mit und ohne Intervention mit Wirkungen des Programms/Projekts zu tun haben. Abgesehen von der Frage der Zuordnungslücke (d.h. wie kann man sicher

QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ERHEBUNGSINSTRUMENTE:

MERKMALE	QUALITATIVE METHODEN	QUANTITATIVE METHODEN
Art der Daten	Fokus liegt auf Unterschieden, Problemen, Perspektiven	Fokus liegt auf Häufigkeiten, Verteilungen, Durchschnitten
Typische Methoden der Datensammlung	Teilnehmende Beobachtung, semistrukturierte Interviews	Laborbeobachtungen Strukturierte Interviews
Formulierung von Fragen/Antworten	Offen, Leitfäden, Checklisten, Möglichkeit der Ergänzung während der Befragung, "two-way-communication"	Geschlossene Fragen- und Antwort-Kategorien. Keine Abweichung während Befragung. Forscher*in fragt, Beforschter antwortet.
Auswahl von Interviewpartner*innen	Wer hat spezielle Kenntnisse?	Repräsentativ ausgewähltes Sample von Interviewpartner*innen, die den Charakteristika der Grundgesamtheit entsprechen
Auswertung von Daten	Oft parallel zur Datensammlung	Nach Beendigung der Datensammlung
Nutzung standardisierter Auswertungsmethoden	Selten Auswertungsmethoden werden während des Prozesses erarbeitet	Ja

sein, dass eine beobachtete Veränderung tatsächlich mit einer vorher definierten Intervention kausal zusammenhängt), ist die Definition von Vergleichsgruppen eine große methodische Herausforderung, denn diese muss in allen wesentlichen Charakteristika mit der ‚Programmgruppe‘ korrespondieren, aber keine Intervention erfahren haben. Ein in der Praxis **extrem schwieriges Unterfangen**. Häufig weicht man daher auf den Vergleich von Gruppen mit unterschiedlicher Interventionsdauer aus (z.B. Dörfer, die länger im Programm einbezogen sind und solche, die erst kürzlich integriert wurden). Darüber hinaus bedarf die Arbeit mit Vergleichsgruppen einer sorgfältigen Prüfung ethischer Aspekte.

3.4 Auswahl der methodischen Instrumente

Instrumente zur Datensammlung (*data collection methods*) sind Handwerkszeug, wobei eine Unterscheidung in ‚gut‘ und ‚schlecht‘ nicht zielführend ist. Die **Instrumente** sollen **angemessen, praktisch und angepasst sein**. Sie sind aus dem jeweiligen Zusammenhang zu entwickeln (Indikatoren, Erhebungssituation, Zielgruppe etc.). Was in Äthiopien gefordert wird (z.B. die Anonymität der Befragten bei einem Interview), kann in Nigeria abgelehnt werden (Beispiele aus PAUSEWANG 1973 in: AY 1980). Weitere Kriterien zur Beurteilung der **Zweckmäßigkeit** sind **Aufwand** und **Zugänglichkeit**. Bei manchen Studien kann es notwendig sein, **‚second-best‘-Methoden** zu benutzen, da **Zeit und Ressourcen begrenzt** sind. Bestimmte Sachverhalte sind nicht zu beobachten oder zu messen (z.B. Erträge, wenn die Forschungsgruppe sich nur

zum Zeitpunkt der Aussaat im Gebiet aufhält), sondern zu erfragen, auch wenn das Ergebnis weniger zuverlässig erscheint. Ob auf quantitative Methoden rekurriert oder mit qualitativen Ansätzen gearbeitet wird, hängt ganz von der Fragestellung der Forschungskoooperation ab, im Rahmen der SLE-Forschungsprojekte hat sich zumeist eine Kombination beider bewährt.

Es ist sinnvoll, die Nachteile unterschiedlicher Erhebungsmethoden dadurch zu reduzieren, dass man eine möglichst **große Vielfalt von Instrumenten anwendet**. Viele Sozialforscher*innen betonen die **Vorteile eines Methodenmix** (vgl. z.B. DIEKMANN 1995). Der kreative Umgang mit Methoden setzt allerdings die Beherrschung des Handwerkszeugs voraus.

Bei der Erarbeitung der Methoden empfiehlt es sich, eine Vorstrukturierung durch die erarbeiteten Themenfelder bzw. inhaltliche Dimensionen vorzunehmen. Diese dienen zur Strukturierung bspw. eines Fragebogens. Zu den jeweiligen inhaltlichen Dimensionen können dann jeweils spezifische (geschlossene oder offene) Fragen entwickelt werden.

3.4.1 Befragung (Interview)

Das am häufigsten angewandte Instrument der Datenerhebung, ob in der quantitativen oder in der qualitativen Forschung, z.B. bei partizipativen Erhebungen (RRA oder PRA etc.), ist die Be-

ERHEBUNGSTRUMENTE:

FORMAL/STANDARDISIERT:	NICHT FORMAL/NICHT STANDARDISIERT:
<ul style="list-style-type: none"> ■ leichter auswertbar ■ geringere Anforderungen an Qualifikation der Erheber*innen ■ Subjektivität der Erheber*innen wiegt weniger schwer, ist relativ leicht nachprüfbar ■ setzt relativ gutes Vorwissen voraus 	<ul style="list-style-type: none"> Auswertung schwierig, aufwändig hohe Anforderungen an Qualifikation der Erheber*innen Subjektivität der Erheber*innen wiegt schwerer, ist schwierig zu kontrollieren ermöglicht exploratives Vorgehen

Grob können vier Gruppen unterschieden werden:

- Befragung
- Beobachtung
- Methodentest
- Direktes Messen

Einen Sonderfall (kein Erhebungsinstrument, aber ein wichtiges Mittel zur Informationsgewinnung) stellen Sekundäranalysen/Dokumentenanalysen dar.

fragung. Auch hier existiert ein breites Spektrum an Befragungsformen und -techniken, das von **unstrukturierten Interviews, über Fokusgruppenbefragungen bis hin zu vollständig standardisierten Fragebögen**, von Telefonbefragung bis zu schriftlicher Befragung reicht. Zu unterscheiden sind dabei auch offene und geschlossene Fragemethoden, wobei offene eher die Expertise des/der Befragten ins Zentrum stellen und der Hypothesenbildung dienen und geschlossene auf vor-

formulierte Antworten referieren, d.h. eher den Interviewer ermächtigen und extraktiver Natur sind. Welche Form der Befragung im Einzelnen gewählt wird, ist abhängig vom Inhalt und Ziel der Forschung wie auch den Adressat*innen. Im Rahmen der Studien finden in der Regel Befragungen auf allen Ebenen statt, d.h. Makro, Meso und Mikro. Auf Makro und Mesoebene, d.h. in Interviews mit Regierungsvertreter*innen, Repräsentant*innen von Forschungseinrichtungen, Fachexpert*innen, etc. wird es i.d.R. nicht um die Frage von Vergleichbarkeit, sondern eher um Exploration gehen, d.h. Breite und Tiefe der Forschungsfragen auszuloten und Perzeptionen zu bestimmten Sachverhalten zu erfragen. Das Expert*inneninterview fokussiert auf einige – wenige – thematische Dimensionen der Untersuchung und ist in der Regel offen angelegt.

Bei der Befragung auf Mikroebene stellt sich die Frage nach dem Grad der Standardisierung der Erhebung und damit auch des Interview-Typus.

Da schriftliche wie auch Telefonbefragung bzw. Onlinebefragung im Rahmen der anwendungsorientierten Forschung im Kontext der Internationalen Zusammenarbeit eher selten sein dürften, konzentriert sich der nachfolgende Text auf die direkte mündliche Befragung. Interviews können hier im Wesentlichen unterschieden werden nach ihrem Grad der Strukturierung/Standardisierung.

Der standardisierte Fragebogen

In der quantitativen empirischen Sozialforschung wird ein **strukturierter Fragebogen mit standardisierten Antwortkategorien verwendet**. Mit der Benutzung solcher Fragebögen sollen verschiedene Funktionen erfüllt werden:

- Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse einer größeren Zahl von Interviews soll erhöht werden;
- Eine vorher sorgfältig konzipierte und getestete Vorgehensweise soll gewährleistet sein;

- Informationen sollen strukturiert gesammelt werden;
- Die Auswertung soll erleichtert werden;
- Last but not least: es soll nichts Wichtiges vergessen werden.

Angesichts der Situation, in der sich ausländische Teams in einem fremden Milieu i.d.R. befinden, ist eine bis ins Detail festgelegte Durchführung eines Interviews problematisch. Abweichungen, Unterbrechungen - z.B. um eine Feldbegehung vorzunehmen - sind dann notwendig, wenn es die soziale Situation erfordert oder wenn dadurch offensichtlich bessere Informationen zu erhalten sind. Schwerwiegender noch wirkt die Tatsache, dass vorgegebene Antwortkategorien im ungünstigen Fall nur eine selektive Abbildung der Wirklichkeit zulassen.

In einem **Pretest** (vgl. Kapitel 5.5.) ist zu prüfen, ob die Fragen von der gewählten Zielgruppe in der gewünschten Art und Weise verstanden werden und vorgegebene Antwortkategorien erschöpfend sind. Pretests sind ganz besonders wichtig, wenn Fragebögen in lokale Sprachen übersetzt werden müssen, die nicht unbedingt über die korrespondierenden Termini verfügen.

Das qualitative Interview: Gesprächsleitfaden, semi-strukturiertes Interview

Das qualitative Interview sucht weniger nach quantifizierbaren und vergleichbaren Ergebnissen als nach **subjektiven Sichtweisen der Interviewpartner*innen**. Ermittelt werden sollen Einstellungen, Verhaltensweisen, Wünsche, Interpretationen. Das **Interview** ist relativ offen angelegt: es hat einen **niedrigen Strukturierungsgrad** und besteht vorrangig aus **offenen Fragen**, die sich an der Lebenswelt und den Erfahrungen der Interviewpartner orientieren. Während in der quantitativen Sozialforschung der/die Interviewer*in (idealtypisch) als eine neutrale, ‚objektive‘ Instanz gilt, geht die qualitative Forschung von der Interaktion

zwischen Forscher*in und Gesprächspartner*in aus. Der/die Befragte wird als Teilnehmer*in an der Forschung gesehen, mit aktivem Einfluss auf den Ablauf des Forschungsprozesses.

Wie das Interview im Einzelnen aussieht, kann stark variieren, es kann vollkommen offen geführt werden oder einem Katalog an Leitfragen folgen. Hier sind im wesentlichen Anlass und Ziel der Forschung wie auch vorhandene Ressourcen (vor allem Zeitbudget) zu reflektieren. Im Rahmen anwendungsorientierter Forschung bietet sich i.d.R. eine Befragung mit Hilfe eines semistrukturierten Fragebogens an. Dabei kann durchaus ein Mix zwischen stärker formalisierten und offenen Teilen sinnvoll sein.

Nachfolgend finden sich einige praktische Hinweise zur Ausarbeitung und Durchführung eines Leitfadeninterviews bzw. eines semistrukturierten Fragebogens.

Frage Techniken

Die **Fragen** folgen Themenbereichen und Untersuchungsfragen, wie sie im Untersuchungskonzept definiert wurden. Diese inhaltliche Strukturierung ist zentral, will man keine Datenfriedhöfe produzieren. Unbedingt zu vermeiden ist: ‚...das wäre auch noch interessant...‘. Schlechte Fragebögen entstehen dann, wenn für die einzelnen Fragen und ihre Formen keine Herleitung aus den Forschungsthemen bzw. Hypothesen (generell: dem Problem) gegeben werden kann. Man unterstellt stillschweigend, die Antworten würden es schon bringen, sie sollen ex post die Fragen rechtfertigen. Eben das ist ein Irrtum, da die Frageformulierung ja die Antworten weitgehend bedingt (FRIEDRICHS 1985).

Die allgemeinen Regeln zur **Formulierung von Fragen** klingen banal, vielleicht werden sie gerade deswegen so häufig missachtet. Eine (vorläufige) Bestätigung dafür, dass man korrekt formuliert hat, kann nur der Pretest geben.

Regeln zur Formulierung von Fragen im Einzelnen:

- Kurze, einfache Fragen: Mehrere Fragen in einer müssen unbedingt vermieden werden;
- Die Fragen anpassen: Sie sollten auf die Erfahrungen der Befragten bezogen sein;
- Klare Begriffe festlegen: Diese müssen für alle Partner einer Befragung identisch sein;
- Formulierungen, die umgangssprachlich und verständlich, aber nicht anbiedernd sind;
- Keine suggestiven Ausdrücke oder Fragestellungen, damit weder Aussagen verfälscht, noch Befragte manipuliert werden;
- Eine klare Logik: der/die Befragte muss sich die Frage merken können, wenn er/sie über die Frage nachdenkt.

Aufbau von Leitfadeninterviews/Gesprächsleitfäden

- Flexibilität ist der wichtigste Faktor für ein erfolgreiches qualitatives Interview. Abgesehen von der Eingangsfrage, die das Interview eröffnet, folgt die Befragung keiner strikten Abfolge. Der/die Interviewer*in sollte so offen sein, der Gesprächsstruktur des/der Interviewpartner*in zu folgen;
- Es ist sinnvoll, das Interview mit einer Frage zu beginnen, die der/die Partner*in leicht beantworten kann und die keine ‚heiklen‘ Bereiche berührt. Schwierigere oder sensible Fragen sollten zu einem späteren Zeitpunkt gestellt werden;
- Die Themenabfolge sollte der Logik des/der Interviewpartner*in folgen. Bei schwierigen Sachverhalten sollte in Form eines ‚Trichters‘ vorgegangen werden;
- Am Schluss des Leitfadens sollten keine schwierigen, heiklen, für den/die Interviewpartner*in schmerzhaften Themen stehen. Es ist von Vorteil, dem/der Partner*in Raum für Nach- bzw. Gegenfragen zu geben;
- Den Spannungsbogen halten, nicht zu lang!¹¹

¹¹ Literaturhinweis: Eine gute Übersicht zu Frage Techniken liefert HELLFERICH (2009).

Expert*inneninterviews

Bei einem Expert*inneninterview handelt es sich um eine besondere Form des Leitfadenterviews mit bereits vorformulierten offenen Fragen. Dadurch wird nicht nur die Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews untereinander gewährleistet, sondern die Abfolge der einzelnen Fragen erhält auch eine Struktur, die bei allen Interviews wiederholt werden kann. Auch hier ist das Trichterprinzip, vom Allgemeinen zum Speziellen, zu berücksichtigen.

Die Informationsquelle ‚Expert*in‘ richtet sich nach dem jeweiligen Forschungsvorhaben und kann stark variieren. Ein Bauer, der seit Jahren in einer landwirtschaftlichen Kooperative im Vorstand sitzt kann ebenso ein Experte zu Strategien der Risikoreduzierung sein wie ein Mitarbeiter im Umweltministerium.

Expert*innengespräche bieten sich auch nach einer empirischen Felderhebung zur Kontrolle der Ergebnisse an.

Gruppeninterviews und Fokusgruppen

Interviews mit Hilfe von Gesprächsleitfäden können sowohl mit **Individuen** als auch mit **Gruppen** durchgeführt werden. **Gruppeninterviews** nehmen im Rahmen der Studien einen wichtigen Stellenwert ein. Sie können einen explorativen Charakter haben und dem Interviewer erlauben, ein Thema in seiner **Bandbreite abzudecken**. Oder sie sind von vornherein fokussiert, d.h. dienen der Vertiefung bestimmter Fragestellungen und Themen. In der partizipativen Forschung haben sie aber auch das Ziel, in der Gruppe zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen (z.B. bei einem *PRA-Workshop*).

Bei **Fokusgruppen** handelt es sich um moderierte Diskussionsrunden, die zumeist anhand eines Leitfadens oder mit Hilfe einer ausgewiesenen

Methode (PCIA, MAPP, PIM¹²) durchgeführt werden. Partizipative Instrumente wie beispielsweise die Verwendung von *Timelines*¹³ oder *community mapping*¹⁴ eignen sich besonders gut zur Strukturierung von Fokusgruppendifkussionen. Die Sichtweise der Teilnehmenden steht bei dieser Methode im Vordergrund, weshalb die Schaffung einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre besonders wichtig ist. Ein weiteres Instrument, das sehr häufig mit Gruppeninterviews kombiniert wird, ist das Venn-Diagramm. Dabei werden Kreise oder Formen verwendet, um Beziehungen und Einflussgrößen gemeinsam mit Zielgruppen zu erarbeiten, beispielsweise die Bedeutung staatlicher Institutionen. Zu erwähnen sei noch der Transekt, ein Instrument, um mit Zielgruppen Räume abzubilden (z.B. Felder, Weiden etc.) und so auch Veränderungsprozesse nachzuzeichnen.¹⁵

Je nach thematischer Zielsetzung kann die Gruppe heterogen oder homogen zusammengesetzt sein.¹⁶

Ein Gruppeninterview kommt mancher lokalen Realität, z.B. in ländlichen Gegenden Afrikas, teilweise näher als ein Einzelinterview, da eine individualisierte Gesprächssituation oftmals schwer

12 *Peace and Conflict Impact Assessment (PCIA), Method for Impact Assessment of Programmes and Projects (MAPP) und Participatory Impact Monitoring (PIM)* sind methodische Herangehensweisen zum Monitoring und insbesondere der Wirkungsmessung von EZ-Maßnahmen (vgl. W.H.H. o.D. Leitfaden Wirkungsorientierung, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, DIE 2004).

13 *Timelines* erzählen die Geschichte einer Gruppe, eines Ortes über die Zeit. *Timelines* stellen eine Form von Interview dar, bei dem eine relevante Zeiteinheit festgelegt wird. Diese können in tabellarischer Form, als Trendlinien oder Szenarien festgehalten werden.

14 *community mapping* ist eine partizipative Methode, um die Probleme, Merkmale und Ressourcen der Communities herauszuarbeiten und zu analysieren (vgl. KUMAR 2002; MINKLER & COOMBE 2007). So werden lokale Handlungsbedarfe identifiziert und Ziele gemeinsamer Projektarbeit definiert.

15 Es gibt eine Vielzahl an partizipativen Methoden, die sich mit Befragungen kombinieren lassen und diese unterstützen können. Hinweise und Instrumente lassen sich z.B. beim Institute of Development Studies recherchieren.

16 Eine ausführliche Beschreibung der Methode Fokusgruppe findet sich in SCHULZ/MACK/RENN (Hrsg.) 2012.

herstellbar ist. In Gruppendiskussionen sollte allerdings genau darauf geachtet werden, ob alle – auch abweichende – Meinungen tatsächlich geäußert und alle Teilgruppen auch tatsächlich zu Wort kommen können. Gruppeninterviews bieten sich im Übrigen nicht nur auf Mikroebene sondern auch im Rahmen von Expert*innen-Befragungen etc. an. Um ein Interview mit einer Fokusgruppe später inhaltsanalytisch auswerten zu können empfiehlt sich eine nicht-teilnehmende Beobachtung. Unterschiedliche Typen der Beobachtung werden im Folgenden skizziert.

3.4.2 Beobachtung

Beobachtung ist ein häufig genutztes Instrument der Datenbeschaffung. Sie umspannt ein weites Kontinuum, das von zufälliger Alltagsbeobachtung bis zum streng kontrollierten Experiment reicht. Grundsätzliche Unterschiede ergeben sich daraus, ob die Beobachtung offen oder verdeckt erfolgt, der Beobachter an der Situation teilnimmt oder nicht, ob die Beobachtung systematisch oder unsystematisch ist, ob Menschen in einer natürlichen Situation beobachtet werden oder ob eine künstliche Situation erzeugt wird (z.B. bei psychologischen Labortests), ob es sich um eine Selbst- oder um eine Fremdbeobachtung handelt. Im Rahmen anwendungsorientierter Studien hat sich die Kombination **offen + nicht-teilnehmend + systematisch + natürliche Situation + Fremdbeobachtung** bewährt.

Beobachtungsverfahren haben in der Felderhebung zahlreiche Vorteile: Sie können bisher nicht mitgedachte Aspekte offenlegen, sie können Alltägliches, Normales berücksichtigen, sie können zum Verständnis von Zusammenhängen beitragen und damit die Hypothesenbildung fördern und sie können die Notwendigkeit Fragen zu stellen (vielleicht auch peinliche) verringern.

Um Beobachtungen auswerten zu können, ist eine **Systematisierung** unumgänglich. Diese verringert gleichzeitig die starke Subjektivität beim Beobach-

ten und erhöht die Möglichkeit des Vergleichs. Es ist sinnvoll ein Raster zu entwickeln, das die Beobachtung **standardisiert**. Solch ein Raster sind **Beobachtungsbögen**, die eine Einordnung und ein Festhalten des Beobachteten erleichtern. Ob die Aufzeichnung während des Beobachtungs Vorgangs erfolgen kann, ist situationsabhängig und deswegen vorher zu klären.

In der Forschung wird Beobachtung zumeist in Kombination mit anderen Instrumenten eingesetzt:

- **Vorbereitend:** Um mit der Erhebungssituation, den Menschen vertraut zu werden; um die Relevanz von Fragestellungen zu überprüfen etc.;
- **Begleitend:** Um zusätzliche Informationen qualitativer Art zu erhalten, z.B. während eines Interviews, während einer Gruppendiskussion;
- **Kontrollierend:** Als Korrektiv, zur Klärung von Ungereimtheiten.

Beobachtung ist ein außerordentlich wichtiges Instrument beim Testen von Methoden (siehe nachfolgendes Kapitel). Will das Forschungsteam z.B. messen, ob das von ihr entwickelte Instrumentarium gleichermaßen von allen gesellschaftlichen Gruppen im Projekt angenommen wird, so bieten sich systematisierte Beobachtungsverfahren bei Gruppendiskussionen an (wer redet wann und wie häufig, Beteiligung von Frauen und Jungen, etc.).

3.4.3 Methodentest

Oftmals haben anwendungsorientierte Studien die Entwicklung methodischer Instrumentarien zum Inhalt. Einige Beispiele hierfür wurden in den vorherigen Kapiteln zu Verwendungszusammenhang und Inhaltsbestimmung bereits vorgestellt. Häufig beinhalten diese Projekte sowohl die Konzeptentwicklung als auch das Testen des Instrumentariums. In diesen Fällen müssen Methoden entwickelt werden, um die Qualität des Instrumentariums zu testen und dadurch beurteilen zu können. Die Brasilien-Studie war so ein Beispiel: Um die Wahr-

nehmung von Umweltrisiken bei der Bevölkerung zu messen bedurfte es eines methodischen Instrumentariums. Dieses sollte getestet und dann auch für Erhebungen in anderen Kontexten zur Verfügung stehen. D.h. das Instrument als solches musste in einer Form dokumentiert werden, die eine weitere Nutzung ermöglichte.

Ein anderes Beispiel: Die Welthungerhilfe wünschte für die Verbesserung des Projektmanagements die Entwicklung und Testung eines Instrumentariums zur Selbstevaluierung ihrer Projekte. Hierfür hatte sie eine Reihe von Qualitätskriterien definiert, die der Bewertung des Instrumentariums zugrunde gelegt werden sollten. U.a. waren dies ‚Einfachheit‘, ‚Übertragbarkeit‘, ‚Standardisierung‘, ‚partizipativ‘. Die Gruppe entwickelte die Methodik zur Selbstevaluierung unter Berücksichtigung der o.g. Kriterien und musste beim Test, d.h. der Durchführung der Selbstevaluierungswshops dann überlegen, wie die Qualitätskriterien zu messen sind und welche methodischen Instrumente wie eingesetzt werden sollten, um z.B. Aussagen über das Kriterium ‚Einfachheit‘ zu gewinnen. Die Gruppe entschied sich für Beobachtungsverfahren, Interviews und Expert*innenbefragung und erhielt damit wichtige Hinweise zu einer weiteren Verbesserung des Instrumentariums im Sinne der Qualitätsansprüche des Kooperationspartners.

3.4.4 Direktes Messen

Im Rahmen einzelner Studien kann direktes Messen, z.B. von Feldgrößen, Entfernungen, Erträgen etc. unter Umständen relevant werden. Bei einigen Projekten kommt der Einsatz von GIS (Geoinformationssystem) zum Tragen. **Akzeptanz** durch die Betroffenen, die Kosten (Zeit, Geld) und die Logistik (z.B. Transport von Waagen) sind dem möglichen Ergebnis gegenüberzustellen. Ein relativ leicht lösbares Problem besteht in der Notwendigkeit, lokale Maße, Größen, Begriffe in gängige Normen zu übersetzen.

3.4.5 Sekundäranalysen/ Dokumentenanalyse

Die Sekundäranalyse wertet Material, das ursprünglich für einen anderen Zweck erhoben wurde, bzw. allgemein zugängliche Dokumente aus (Beispiel: Karten, Luftbildaufnahmen, Literatur, Statistiken). Sekundäranalysen haben im Rahmen anwendungsorientierter Forschung einen wichtigen Stellenwert. Eine besondere, weitgehend formalisierte Form der Sekundäranalyse ist die **Inhaltsanalyse**. Hier werden Dokumente (Literatur, Film, Musik etc.) nach einem vorher festgelegten Schema quantitativ oder qualitativ ausgewertet (FRIEDRICHS 1985). Computergestützte Auswertungsverfahren können die Inhaltsanalyse vereinfachen.

3.5 Pretest: Revision der Erhebungsinstrumente und Interviewer-Training

Vor der eigentlichen Feldphase sollte sich das Forschungsteam Gedanken über den Pretest machen. Im Pretest werden Inhalt und Methode des Vorhabens überprüft. Er ist Teil der Untersuchung und bringt nicht nur methodische Einsichten, sondern bereits erste inhaltliche Ergebnisse. Er umfasst **alle** Aspekte der geplanten Untersuchung:

- Fragen und ihre Operationalisierung: vollständig, realistisch, wichtig?
- Instrumente: Passend, handhabbar, verständlich, umfassend, eindeutig?
- Informationsquellen: Richtig eingeschätzt, vollständig, verlässlich?
- Erhebende: Ausreichend qualifiziert, sprachlich befähigt, angemessen motiviert, ehrlich?
- Auswertung: Wie können die gewonnenen Informationen im Team analysiert werden?

Zwischen Pretest und tatsächlicher Untersuchung ist genügend Zeit für die **Revision der Erhebungsinstrumente** und ggf. des Erhebungsdesigns vorzu-

sehen. Vor dem z.T. arbeitsteiligen Vorgehen während der Untersuchung ist dies die letzte Chance, einen tragbaren Gruppenkonsens über Inhalte und Methoden zu erzielen. Je weniger Unklarheiten bestehen, desto geringer sind die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Erhebung und Auswertung.

Vor der eigentlichen Untersuchung ist auch das Training der Interviewer zu planen. Das Forschungsteam muss entscheiden, mit welchen Methoden und in welchem Rahmen lokale Erheber*innen auf ihre Arbeit vorbereitet werden. Das **Interviewer-Training** sollte zweistufig erfolgen, **vor und nach dem Pretest**. Der Pretest dient (s.o.) ja auch der Überprüfung der ausgewählten lokalen Erheber*innen. Ein erstes Training kann zunächst in Form von Rollenspielen erfolgen, anschließend unter realistischen Bedingungen. Während des Pretests sind genaue Aufzeichnungen über die Vorgehensweise während der Erhebung zu machen, um beim zweiten Trainingsdurchgang gezielt an Fehlern arbeiten zu können.

Wird mit lokalen Partnern zusammengearbeitet, wie in den vergangenen Jahren in einer Vielzahl von SLE-Forschungsprojekten, ist mit ihnen in einem Auftaktworkshop die Anpassung der Instrumente gemeinsam vorzunehmen. Dies wirkt sich in verschiedener Hinsicht positiv auf die Teamarbeit aus sowie auch auf die Förderung von *Ownership*.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass bei anwendungsorientierter Forschung i.d.R. ein Methodenmix zum Einsatz kommt. Die dargestellten „klassischen“ Instrumente werden ergänzt durch eine Vielzahl von Methoden, die im Rahmen partizipativer Verfahren entwickelt wurden, wie Transsekt, Ranking, Scoring u.v.m., die z.B. in den umfangreichen Publikationen des Institute of Development Studies (IDS) in Brighton zusammengetragen wurden. Hier finden sich für jeden Sektor und für jeden Fall praktische Beispiele, die für den eigenen Verwendungszusammenhang geprüft werden können.

Schließlich sei noch auf eine Gefahr hingewiesen: die Methodenkoffer sind heutzutage derart bunt und vielfältig, dass manchmal der Kontext ihrer Anwendung aus dem Blickfeld gerät. Es sollte aber nie vergessen werden: Methoden sind nie ein Selbstzweck. Sie müssen sich aus dem Forschungsthema ergeben, sie sind Handwerkszeug. Und ein Team, das sie anwendet, muss das Handwerkszeug auch beherrschen.

4

Planung der Durchführung

4 Planung der Durchführung

Vor Beginn der Feldphase ist der **Arbeitsplan zu detaillieren und zu aktualisieren**. Zur Durchführungsplanung gehört weiterhin eine **Gliederung der Studie**. Arbeitsplan und Gliederung sollten direkt vor der Ausreise so weit entwickelt sein, dass sie als Basis für die Diskussion mit den Partnern im Gastland dienen können. Sie sind beide **vor Ort weiter zu verfeinern**.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt sollte das Forschungsteam außerdem vorbereitet haben:

- Eine **Beschreibung** des Vorhabens in der Verkehrssprache, darin enthalten auch Informationen über den Hintergrund der Studie und die Kooperationspartner. Dies kann notfalls auch als Presseerklärung verwendet werden;
- Das Untersuchungskonzept als Grundlage für die Diskussion mit den Partnern und eine **Präsentation** dazu;
- Einen *Inception Report*, der einem ausformulierten Untersuchungskonzept entspricht und detaillierte Absprachen mit dem Kooperationspartner erlaubt.

Bei der Überarbeitung des Arbeitsplanes ist unbedingt zu bedenken:

- Zeitraum für Prüfung und Anpassung der Instrumente
 - Kick-off-Workshop bei Zusammenarbeit mit lokalen Partnern, ggf. Ausbildung von Interviewer*innen
 - Zeit und Ressourcen im Falle von benötigten Übersetzer*innen
 - Revisionschleife bei Arbeit von Teams an verschiedenen Standorten
 - Zugänglichkeit und Erreichbarkeit von Untersuchungsgebieten
 - Angemessene Dauer der Erhebungsphase (i.d.R. nicht länger als vier Wochen)
 - Angemessene Dauer der Datenauswertung und Berichtschreibphase (mindestens vier Wochen)
-

5

Datenaufbereitung
Datenauswertung

5 Hinweise zu Datenaufbereitung und Datenauswertung

Das Forschungsteam **muss frühzeitig planen**, wie die Aufbereitung und Auswertung der erhobenen Daten, Informationen etc. aussehen soll. Dies gilt für alle Typen von Daten, seien sie aus Sekundärquellen gewonnen, aus Befragungen von Expert*innen oder Grundlage breiter angelegter Haushaltsbefragungen. Bei rein standardisierten, quantitativen Erhebungen können Daten erst nach Abschluss des letzten Interviews bearbeitet und ausgewertet werden. Dies ist aber für anwendungsorientierte Forschung eher untypisch, da zumeist ein Mix qualitativ und quantitativ erhobener Daten vorliegt. Bei AEU ist die Auswertung von Daten eher ein **kontinuierlicher Prozess**, Datenerhebung und Auswertung gehen Hand in Hand. Nur so kann sichergestellt werden, dass Fragestellungen schrittweise geklärt, neue Fragen formuliert, andere verworfen, wiederum dritte vertieft werden.

Dies ist umso wichtiger, wenn das Team in Untergruppen arbeitet. Es muss gewährleistet werden, dass Schlüsselinformationen, die gewonnen wurden, aufbereitet und allen zugänglich gemacht und auch diskutiert werden. Hier zeigt sich die **Bedeutung von Feedback-Schleifen und Iteration**: Fragestellungen werden beantwortet, kritisch reflektiert, ergänzt.

Wie auch immer die Auswertung der Informationen und Daten im Einzelfall organisiert ist - ob in ‚Sub Teams‘, in abendlichen Analysesitzungen etc. – hilfreich ist eine **rechtzeitige Aufbereitung des Datenmaterials**, ein **regelmäßiges Protokollieren**, um nicht in den Informationsbergen unterzugehen. D.h. das Team muss sich vorab auf ein klares Dokumentationssystem der Daten und Informationen geeinigt haben.

Eine **Datenaufbereitung** beinhaltet zuallererst einmal eine **Datenkontrolle**. Hierzu zählt:

- Die Überprüfung der Erhebung als solcher (entspricht z.B. die Verteilung der Interviews den vorab festgelegten geografischen Clustern bzw. anderen Kriterien, Anzahl der Interviews, etc.)
- Die Plausibilität der Daten: gibt es Informationen/Zahlen, die keinen Sinn machen? Sind die Daten glaubwürdig?
- Sind die Daten genau genug (entsprechend der Anforderungen des Forschungskonzepts?)
- Sind die Daten vollständig? Gibt es Lücken bei einzelnen Fragen. Warum?
- Haben Interviewer die Fragen ggf. unterschiedlich interpretiert, was sich nun an systematischen Unterschieden der Daten ablesen lässt?

Gegebenenfalls müssen Fehler korrigiert, Daten nacherhoben, Interviewer noch einmal geschult werden.

Erst dann werden Daten in eine analysierbare Form, z.B. in eine Tabelle übertragen. Hierzu müssen Informationen, die beispielsweise in Interviews rein qualitativ vorliegen, erst in auswertbare Formen gebracht werden. Hierbei hilft ein Schritt, der sich Codierung nennt, und der im nächsten Unterkapitel genauer beschrieben wird.

5.1 Codierung¹⁷

Die Codierung von Daten ist eine der zentralen Arbeiten bei der Auswertung qualitativer Daten und, wie MILES und HUBERMAN schreiben, „...a hard, obsessive work. It is not nearly as much fun as getting the good stuff in the field.“ (1984: 63).

¹⁷ Ein Standardwerk über das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse liefert MAYRING (2010).

Wozu Codierungen?

Wenn beispielsweise Leitfrageninterviews, Aufzeichnungen von Gruppendiskussionen, etc. ausgewertet werden sollen, hat man es mit einer Vielzahl von Informationen (sowohl quantitativ als auch qualitativ) zu tun, die sich nicht unmittelbar systematisch vergleichen lassen. So werden beispielsweise Informationen zu ein und demselben Thema an unterschiedlichen Stellen des Gesprächs auftauchen, und zu ein und derselben Fragestellung wird vielleicht eine große Bandbreite an Einstellungen, Meinungen zu hören sein. Hier hilft eine **Systematisierung durch Codierung**. Es ist an diesem Punkt zu entscheiden, ob mit einem Computerprogramm ausgewertet wird oder manuell. Wichtige Orientierung hierfür ist sicher die Anzahl der durchgeführten Interviews und Gruppendiskussionen. Erfahrungsgemäß ‚lohnt‘ sich der Einsatz von Softwareprogrammen bei größeren Datensätzen.

In einem ersten Schritt wird das vorhandene Material durchgelesen und es werden Begriffe, inhaltliche Aspekte oder auch bereits Ausprägungen (‚gut‘, ‚schlecht‘, ‚schwierig‘ etc.) notiert. Dann werden die entsprechenden Textstellen mit den jeweiligen Codes versehen. Hierzu können Zahlen benutzt werden oder auch, wie z.B. MILES und HUBERMAN vorschlagen, Mnemonik = Gedächtnisstützen, z.B. ÖKO für Ökologie, RM für Ressourcenmanagement, VUL für Vulnerabilität usw. Bewährt hat sich auch die Codierung mit Hilfe von Buntstiften: Textpassagen werden je nach thematischem Bezug mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. So durchgearbeitete Texte können dann in einem weiteren Arbeitsschritt entsprechend aufeinander bezogen werden.

BEISPIEL: SCHRITTE DER CODIERUNGEN EINES FRAGEBOGENS:

1. Schritt	Die vorhandenen Fragebögen durchlesen, Begriffe notieren, die sich für eine Systematisierung anbieten (Thema! Fragestellung!), z.B. <ul style="list-style-type: none">■ Selbsthilfe■ Bodenerosion■ Beratung etc.
2. Schritt	Sämtliche Fragebögen nach diesen Begriffen durcharbeiten, z.B. Markierung der entsprechenden Textstellen mit Hilfe von spezieller Software oder per Hand mit Buntstiften. Eventuell ergänzen durch neue Codes
3. Schritt	Die jeweiligen Textstellen aus den unterschiedlichen Fragebögen zusammenstellen unter den jeweiligen Codes Achtung: Originale nicht zerstören
4. Schritt	Eventuell, wenn sinnvoll: Gruppierung Topics entwickeln und Codes gruppieren
5. Schritt	Auswertung Eventuell neue Fragestellungen entwickeln, Unklarheiten und Widersprüche aufdecken, Vertiefung von Einzelaspekten

Das Forschungsteam sollte sich Zeit für Feedbackrunden nehmen. Ein gemeinsames Verständnis der verwendeten Codes ist essenziell für eine kohärente Analyse. Tipp: nach 30 Interviews Revisionschleife einbauen, Codesystem überdenken und anpassen. Bei der Erstellung eines Codebuches auf den Umfang und die zeitlichen und personellen Kapazitäten achten, ggf. priorisieren und ausschließen. Die Nutzung von Computerprogrammen wie z.B. MAXQDA erleichtert die Bildung von Codes. Codes sollten sich an den Forschungsthemen und -fragen orientieren. Sie sind kein Selbstzweck. Die Arbeit mit mehr als 50 Codes ist erfahrungsgemäß zeitraubend.

5.2 Datenpräsentation/Datenmatrix

Die analysierten Daten und Ergebnisse sollten in übersichtlicher Form dargestellt werden. Es existieren unterschiedliche Formen (Matrix, Tabelle, Checkliste etc.). Die Wahl der Formate hängt davon ab, was wir mit den so aufbereiteten Daten anfangen wollen. Generell gilt: "Laying out your data in table or matrix form, and drawing your theories out in the form of a flow chart or map, helps you understand what you have and is a potent way to communicate your ideas to others." (BERNHARD 1995: 325).

BEISPIEL FÜR EINE DATENMATRIX¹⁸

FRAGE	1	2	3	4	5	6	...
Alter							
Seit wann im Beratungsdienst							
Anzahl zu beratender Haushalte							
Transportmittel							
Unterkunft im Dorf							
Teilnahme an Ausbildung xy							

5.3 Computergestützte Datenauswertung

Die Auswertung quantitativer Daten, aber auch qualitativer Daten, ist ohne Software kaum noch denkbar bzw. wesentlich effizienter. Komplexe und teilweise kostenintensive Statistikprogramme wie SPSS können hier genauso empfohlen werden wie die kostenlosen Programme PSPP oder Grafstat. Vor allem letzteres ist leicht zu bedienen und ermöglicht einfache Analyseschritte. Um eine reibungslose statistische Auswertung zu gewährleisten, sollten bei der Erstellung der standardisierten Erhebungsinstrumente unbedingt die **Grundregeln der quantitativen Sozialforschung** befolgt werden (vgl. z.B. DIEKMANN 2004).

Nicht nur bei der Auswertung von quantitativen Daten erleichtern Computerprogramme die Auswertung. Die Software MAXQDA oder auch Atlas.ti ermöglichen die Auswertung von qualitativen Daten, die z.B. in Expert*inneninterviews oder Fokusgruppendifkussion gesammelt wurden. Dabei besteht die Möglichkeit ganz unterschiedliche Typen von Dokumenten (z.B. Gruppendiskussionen, Experteninterviews, Sekundärmaterial etc.) mit einem

¹⁸ Ein ausführliches Beispiel einer Datenmatrix und eines dazugehörigen Codeplanes findet sich im Anhang II.

Codesystem zu belegen und auszuwerten. Aber Achtung: Anwendungsorientierte Studien sind keine Doktorarbeiten. Interviews werden protokolliert aber nicht aufgenommen und transkribiert, denn dies wäre viel zu zeit- und kostenintensiv.

5.4 Triangulation¹⁹

In der anwendungsorientierten Forschung dient die Triangulation der Steigerung der Validität von Daten, als Ansatz der Generalisierung und als Weg zusätzlicher Erkenntnis.

„Triangulation meint immer, dass man versucht, für die Fragestellung unterschiedliche Lösungswege zu finden und die Ergebnisse zu vergleichen.“ (MAYRING 2002: 147)

Eine Untersuchungsfrage kann z.B. mit unterschiedlichen Methoden oder Datenmaterial untersucht werden. Es können somit verschiedene Datenquellen, Meinungen von Gruppen oder auch Methoden miteinander verglichen werden.

Die **Methodentriangulation** ist die am häufigsten verwendete Form und meint die Kombination von unterschiedlichen Methoden der Datengewinnung. Zumeist werden quantitative und qualitative Methoden kombiniert (wie z.B. im Fall von Brasilien und Liberia durch Anwendung von Fragebogen, Expert*inneninterview und Beobachtung). **Datentriangulation** kombiniert Informationen, die verschiedenen Quellen entstammen, zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten oder bei verschiedenen Personen erhoben wurden (MAYRING 2002).

5.5 Vorstellung der Ergebnisse im Gastland

Forschungsergebnisse müssen zur Kenntnis genommen werden. Oft werden wichtige Ergebnisse nicht oder unzureichend genutzt, da sie die jewei-

ligen Adressat*innen nicht erreichen. AEU ist ein methodischer Ansatz, der Nutzer*innen von Forschungsergebnissen bei jedem Schritt der Forschung mitdenkt. Entsprechend wird das Team sorgfältig prüfen, wann wem welche Ergebnisse vorgestellt werden sollen. Nachstehend einige Fragen/Überlegungen, die vor Ergebnispräsentationen stets gestellt werden sollten:

- Prüfen, wem welche Informationen zugänglich gemacht werden;
- Prüfen, wann die Nutzer die Informationen benötigen – sollen sie beispielsweise noch Eingang finden in einen Planungsworkshop, der während der Phase der Felderhebung stattfindet? –, ggf. vorläufige Ergebnisse präsentieren;
- Möglichkeiten zu Zwischenpräsentationen nutzen; so können noch eventuell notwendige Korrekturen in die Untersuchung eingebaut werden;
- Art der Präsentation an die jeweiligen Nutzer*innen anpassen (Prezi, Powerpoint, Flipcharts, Fotos, Bilder etc.);
- Sicherstellen, dass die Präsentation:
 - > interessant ist, d.h. eine Form der Kommunikation wählen, die die Aufmerksamkeit des Publikums bindet;
 - > verständlich ist, d.h. das Publikum dort abholt, wo es steht;
 - > überzeugend ist, d.h. nicht die Partialmeinungen Einzelner vorstellt, sondern substantielle Fakten und verifizierte Informationen liefert;
 - > einfach und klar ist, d.h. sich auf die wesentlichen Fakten konzentriert;
 - > partizipativ ist, d.h. dem Publikum Raum lässt für eigene Einschätzungen, Meinungen, kritische Nachfragen etc.

¹⁹ Vergleiche hierzu auch die Ausführungen in der Einleitung dieses Handbuchs.

Ein wichtiges Thema: Rückspiegelung der Ergebnisse

Bei AEU ist die Rückspiegelung der Ergebnisse (oder auch Zwischenergebnisse) vor Ort zentraler Bestandteil der Studie: Hierzu sind i.d.R. die Kooperationspartner, die nationalen *Counterparts*, interessierte bzw. von den Ergebnissen direkt oder indirekt betroffene Ministerien, Organisationen, Expert*innen, Vertreter*innen der Geberorganisationen, ggf. auch Presse eingeladen. Die Vorstellung und Diskussion dient der Validierung von Ergebnissen (oder Zwischenergebnissen) und ermöglicht eine Anpassung der Aussagen und Empfehlungen in der Studie.

Weit weniger werden gemeinhin die unmittelbaren Interviewpartner*innen über die Ergebnisse erfahren. Sie haben zwar eine Fülle von Informationen bereitgestellt, sind aber i.d.R. nicht eingeladen zu Präsentationen. Das Forschungsteam sollte Möglichkeiten der **Rückspiegelung der Studienergebnisse an die unmittelbare Zielgruppe** unbedingt einplanen. Dies kann z.B. dadurch erfolgen, dass arbeitsteilig zwei Teammitglieder noch einmal auf die entsprechenden Dörfer fahren, dass Präsentationstermine auf dezentraler Ebene (in Distrikten) vereinbart werden oder dass Zielgruppenvertreter*innen zu Präsentationen eingeladen werden. Für die Zielgruppe ist dies eine – seltene – Möglichkeit, sich mit Beobachtungen, Analysen und Empfehlungen auseinanderzusetzen, die ihre eigene Lebenswelt betreffen und ggf. wichtige Korrekturen in der Interpretation vorzunehmen. **Im Sinne einer guten ‚Triangulation‘** ist ein solches Vorgehen von hoher Relevanz: ‚Stimmt unsere Interpretation der Daten eigentlich?‘.

Und schließlich nehmen die Erkenntnisse der Rückspiegelung der Ergebnisse auch Einfluss auf den noch zu erstellenden Bericht!²⁰

²⁰ Hinweise zum Erstellen des Berichts finden sich im Anhang III.

Schluss- bemerkung und Literatur

Schlussbemerkung

Damit sind wir am Ende des Durchgangs durch AEU. Die Anwendung des Konzepts ist in vielen Studien des SLE erprobt worden, Ergebnisse finden sich z.B. in der Liste der Publikationen auf der SLE-Homepage www.sle-berlin.de.

Damit ist nicht gesagt, dass die Anwendung einfach ist. Den Forschungsblick von den eigenen Erkenntnisinteressen auf den Verwendungszusammenhang zu richten fällt nicht immer leicht angesichts unserer akademischen Prägung. Zu verstehen, welchen Problemkontext zukünftige Nutzer*innen unserer Forschung haben, welchen Restriktionen sie bei der Übernahme von Innovationen, in der Einleitung von Veränderungsprozessen etc. unterliegen, ist eine große Herausforderung. Lösungen könnten oft effizienter, umfassender, breitenwirksamer, schneller sein, doch sie müssen von Partnern, von Zielgruppen, von Organisationen verstanden und umgesetzt werden. Dies zu unterstützen ist Ziel von Aktions- und Entscheidungsorientierten Untersuchungen.

Das ist anspruchsvoll und es ist nicht immer leicht – aber es ist lohnend.

Literatur

- ANDERSON**, Mary B (1999): Do No Harm: How aid can support peace – or war. Lynne Rienner Publishers, Boulder Colorado.
- AY**, Peter (1980): Agrarpolitik in Nigeria, Hamburg: Arbeiten aus dem Institut für Afrika-Kunde.
- BACHER**, Johann, **PÖGE**, Andreas, **WENZIG**, Knut (2010) (3 ed.): Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung in Klassifikationsverfahren. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- BAKER-DEGLER**, Therese L. (1994) (2. ed.): Doing Social Research, New York: McGraw-Hill.
- BERG**, Christian et al. (2018): Anstoß oder Akten-schrank? Die Wirksamkeit der Auslandsprojekte des Seminars für Ländliche Entwicklung (SLE). Berlin, comit GmbH.
- BERNHARD**, H. Russell (1995): Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches, London: AltaMira Press.
- BOHNSACK**, Ralf; **NENTWIG-GESEMANN**, Iris; **NOHL**, Arnd-Michael (Hg.) (2007): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BROWN**, Mitchell, **HALE**, Kathleen (2014): Applied Research Methods in Public and Nonprofit Organizations, San Francisco: Jossey-Bass.
- CARRUTHERS**, Ian, **CHAMBERS**, Robert (1981): Rapid Rural Appraisal for Rural Development, in: Agricultural Administration, Volume 8/6, Brighton, p. 407-422
- CHAMBERS**, Robert (1992): Rural Appraisal: Rapid, Relaxed and Participatory, IDS Discussion Paper No. 311, Brighton.
- CHAMBERS**, Robert (1980): Understanding Professionals: Small Farmers and Scientists, IADS Occasional Paper, New York: International Agricultural Development Service.
- DeGEval**, Gesellschaft für Evaluation (2010): Handbuch Verfahren der Wirkungsanalyse, Hamburg: Arnold Bergstraesser Institut (ABI).
- DIE**, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (2004): Wirkungsanalysen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit sind machbar, in: Analysen und Stellungnahmen, Vol 2,2004, Bonn, https://www.die-gdi.de/uploads/media/4_2004_DE.pdf (letzter Zugriff: 08.09.17)
- DIEKMANN**, Andreas (2004) (11. ed.): Empirische Sozialforschung, Reinbeck: Rowohlt.
- ELLIS**, Timothy J., **LEVY**, Yair (2008): Framework of Problem-Based Research: A Guide for Novice Researchers on the Development of Research-Worthy Problem, in: Informing Science: the International journal of an Emerging Transdiscipline, Volume 11/2008, Florida, pp 17-33
- FAO**, Food and Agriculture Organization of the United Nations (1990): The Community's Tool Box, Rom: FAO.
- FIEGE**, Karin, **RAUCH**, Theo (2012): Entwicklungszusammenarbeit gestalten. Inhalte und Methoden für ein erfolgreiches Wirken in einem komplexen Berufsfeld. Entwicklungspolitische Themenreihe des SLE.Bd.1. Berlin: SLE Publikationsserie.
- FIEGE**, Karin, **GRUNDMANN**, Gesa, **HAGEDORN**, Michael, **BAYR**, Monika, **HEIDHUES**, Dorothee, **LANDORFF**, Florian, **NOVAK**, Waltraud, **SCHOLZE**, Michael (2004): Zusammen bewerten – gemeinsam verändern. Instrumentarium zur Selbstevaluierung von Projekten in der Internationalen Zusammenarbeit (SEPIZ). Berlin: SLE.
- FIEGE**, Karin, **GRUNDMANN**, Gesa, **Salazar Gil**, Victoria (2017): Manual de Investigación para la Acción y la toma de Decisiones IAD. Manizales: UAM; Centro de Desarrollo Rural (SLE).
- Flick**, Uwe (2011): Triangulation. Eine Einführung.

Reihe Qualitative Sozialforschung. Bd 12. Wiesbaden: VS Verlag.

FRIEDRICHS, Jürgen (1985): Methoden empirischer Sozialforschung, Wiesbaden: VS Verlag.

GLASER, Barney G. (1978): Theoretical Sensitivity. *Advances in the Methodology of Grounded Theory*, Mill Valley: Sociology Press.

HALBMEYER, Ernst (2010): Einführung in die empirischen Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Universität Wien. Online: www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-30.html (letzter Zugriff: 05.10.2017)

HELLFERICH, Cornelia (2009) (3. ed.): Die Qualität qualitativer Daten. Ein Manual zur Durchführung Qualitativer Interviews, Wiesbaden: VS Verlag.

Hillmann, Karl-Heinz (2007) (5. ed.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Kröner Verlag.

IDS BULLETIN (2016): Engaged Excellence. Transforming Development Knowledge, IDS Volume 47/ Number 6/December 2016, Brighthon.

KÜRSCHNER, Ekkehard et al. (2012): Empowering Youth, Opening up Perspectives. Employment Promotion as a Contribution to Peace-Consolidation in South-East Liberia (SLE), Berlin

KROMREY, Helmut (2009): Empirische Sozialforschung, Stuttgart: UTB.

KUMAR, Somesh (2002). *Methods for community participation: A complete guide for practitioners*, Warwickshire: ITDG Publishing.

LAMNEK, Siegfried (1993) (2. ed.): Qualitative Sozialforschung (Band 1 und 2), Berlin: BeltzPVU.

LANGE, Wolfram et al. (2013): HumaNatura. Percepção social de riscos e adaptação à mudança climática baseada nos ecossistemas na Mata Atlântica, Brasil (SLE), Berlin

MAYRING, Phillip (2010) (11. ed.): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz.

MAYRING, Phillip (2002): Die Qualitative Inhaltsanalyse. Eine Einführung, Weinheim: Beltz.

MEYER, Wolfgang (2004): Indikatorenentwicklung: Eine praxisorientierte Einführung (2. Auflage), Ceval Arbeitspapiere 10.Saarbrücken.

MILES, Mathew B., and **HUBERMAN**, A. Michael (1984): *Qualitative Data Analysis*, Beverly Hills: Sage.

MINKLER, Meredith, and **COOMBE**, Chris (2007): Using force field analysis and SWOT analysis as strategic tools in community organizing, in: Minkler, Meredith (ed.): *Community organizing and community building for health* (2. ed.), New Brunswick: Rutgers University Press, 444-447

NEUBÄUMER, Renate (1982): Die Eigenschaften verschiedener Stichprobenverfahren bei wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen. Frankfurt a.M.: Verlag Peter Lang.

NEUBERT, Susanne (2001): Methodische Orientierung für kurze und praxisnahe Forschungsprojekte in Entwicklungsländern, Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.

OSWALD, Katy, **GAVENTA**, John, **LEACH**, Melissa (2016): Introduction: Interrogating Engaged Excellence in Research, in: *IDS Bulletin Vol 47 No 6 December 2016*, 1-18.

Porst, Rolf (2000): *Praxis der Umfrageforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.

RAUCH, Theo (2009): *Entwicklungspolitik: Theorien, Strategien, Instrumente*, (1. Auflage), Braunschweig: Westermann.

SCHMITZ, Ginger Lena (2008): *Krisenpräventiver Wiederaufbau in Norduganda. Eine Analyse friedensfördernder Maßnahmen der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit*. Magisterarbeit. Westfälische Universität Münster. Online: <https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/ifpol/sic/abschlussarbeiten/schmitz.pdf> (letzter Zugriff: 05.10.2017)

SCHÖNHUTH, Michael (2005): Entwicklung, Partizipation und Ethnologie. Implikationen der Begegnung von ethnologischen und partizipativen Forschungsansätzen im Entwicklungskontext. Habilitationsschrift an der Universität Trier, Fachbereich IV, DDC Sachgruppe Ethnologie.

SCHULZ, Marlen, **MACK**, Birgit und **RENN**, Ortwin (Hrsg.) (2012): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: Springer.

SEIFERT, Josef (1995): Gruppenprozesse steuern. Als Moderator Energie bündeln, Konflikte bewältigen, Ziele erreichen. Offenbach: Gabal Verlag.

STRAUSS, Anselm, **CORBIN**, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: BeltzPVU.

UNGER, Hella (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden: Springer VS.

WELTBANK (2006): Glossary of Key Terms. Glossary of Key Terms in Social Analysis. Elektron. Dok.: [http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/](http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTSOCIALDEVELOPMENT/)

WHH, Welthungerhilfe (2008): Leitfaden Wirkungsorientierung (I u. II), Hintergründe und Definitionen, Berlin/Bonn, <http://www.welthungerhilfe.de/ueber-uns/mediathek/whh-artikel/leitfaden-wirkungsorientierung-i.html> (letzter Zugriff: 07.09.2017)

YOUNG, John, **SHAXSON**, Louise, **JONES**, Harry, **HEARN**, Simon, **DATTA**, Ajoy, **CASSIDY**, Caroline (2014): Rapid Outcome Mapping Approach (ROMA). A Guide to policy engagement and influence, London: Overseas Development Institute.

ZOJER, Eva, **FAUL**, Eva, **MAYER**, Hanna (2013): Aktionsforschung – “Be part of it”. Gemeinsam die Praxis durch Forschung verändern, in: ProCare, Vol. 18, 9, Wien, 12-16.

ZUPAN, Natascha (2005): Gruppe Friedensent-

wicklung, BMZ, 07/2005 Briefing Nr. 3: Methoden der Evaluation im Konfliktkontext.

Weiterführende Literatur

- BARLEY**, Nigel (1990): Traumatische Tropen, Notizen aus meiner Lehmhütte, Stuttgart: Klett-Cotta.
- BARTZ**, Jürgen, **DÖRING**, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaften, Heidelberg: Springer.
- CARDEN**, Fred (2009): Knowledge to Policy: Making the Most of Development Research, Ottawa: International Development Research Centre (IDRC).
- CASLY**, Dennis J. and **LURY**, D.A. (1987): Data Collection in Developing Countries, 2nd ed., Oxford: Oxford University Press.
- CASLEY**, Dennis J., **KUMAR**, Krishna (1988): The Collection, Analysis, and Use of Monitoring and Evaluation Data, Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- CASSELL**, Catherine; **SYMON**, Gillian (1994): Qualitative Methods in Organizational Research, London: Sage.
- COFFEY**, Amanda; **ATKINSON**, Paul (1996): Making sense of qualitative data. London: Sage.
- CONWAY**, Mimi (1985): Better Writing Made Easier, Washington: The World Bank (Mimeo).
- CRACKNELL**, Basil E. (2000): Evaluation Development Aid, New Delhi: Sage.
- CRESWELL**, John W. (2002) (2. ed.): Research Design. Qualitative, Quantitative and Mixed Methods Approaches, London: Sage.
- DEVEREUX**, Stephen, **HODDINOTT**, John (Hrsg.) (1992): Fieldwork in developing countries. London: Lynne Rienner Pub.
- EVANS-PRITCHARD**, Eduard E. (1988): Einige Erinnerungen und Überlegungen zur Feldforschung, in: ders.: Hexerei, Orakel und Magie bei den Zande. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FEUERSTEIN**, Marie-Thérèse (1995): Partners in Evaluation, London: Macmillan.
- FIEGE**, Karin, **ZDUNNEK**, Gabriele (Hrsg.) (1993): Methoden - Hilfestellung oder Korsett? Erfahrungen empirischer Sozialforschung in Afrika, Asien und Lateinamerika, Saarbrücken: ASA Studien 27.
- FINK**, Arlene, **KOSECOFF**, Jacqueline (1985): How to conduct surveys, Newbury Park: Sage.
- HINKEL**, Jochen, **BISARO**, Alexander (2014): Methodological choices in solution-oriented adaptation research: a diagnostic framework, Berlin-Heidelberg: Springer.
- KAMIN**, Anna Maria (2014): Dokumentarische Methode . Forschen im Praxissemester. Überblick, Methoden, Beispiele. Universität Paderborn. Online: <https://blogs.uni-paderborn.de/fips/2014/11/26/dokumentarische-methode/> (letzter Zugriff: 05.10.2017).
- KHON KAEN UNIVERSITY** (1987): Proceedings of the 1985 International Conference on Rapid Rural Appraisal, Khon Kaen, Thailand.
- MIKKELSEN**, Britha (2005) (2. ed.): Methods for Development Work and Research - A New Guide for Practitioners, New Delhi: Sage.
- MILLER**, Thaddeus R., **WIEK**, Arnim, **SAREWITZ**, Daniel, **ROBINSON**, John, **OLSSON**, Lennart, **KRIEBEL**, David, **LOORBACH**, Derk (2013): The future of sustainability science: a solutions-oriented research agenda, Japan: Springer.
- OXFAM** (1992): Choosing Research Methods, Oxford (UK): Oxfam Publication.
- PATTON**, Michael Q. (1997): Utilization-Focused Evaluation, Thousand Oaks: Sage.
- PERIPHERIE**. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der 3. Welt(1994): Zählen und Verstehen - Anstöße zur Methodendiskussion, Jg. 53, Frankfurt am Main: Verlag Barbara Budrich.
- ROBSON**, Colin (2000): Small-Scale Evaluation, London: Sage.
- ROCHE**, Chris (1999): Impact Assessment for Development Agencies, Oxford: Oxfam Publication.

RÖLING, Nils (o.J.): Problem Solving Research: A Strategy for Change, Paper presented at the International Seminar on Extension Education, Helsinki.

SCHÖNHUTH, Michael und Uwe **KIEVELITZ** (1993): Partizipative Erhebungs- und Planungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit: Rapid Rural Appraisal, Participatory Appraisal Eine kommentierte Einführung, Eschborn: GTZ Publikation.

SILVERMAN, David (1993): Interpreting Qualitative Data, London: Sage.

STOCKMANN, Reinhard (Hrsg.) (2006): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder, Münster: Waxmann.

STRINGER, Ernest T. (1996): Action Research. A Handbook for Practitioners, Thousand Oaks: Sage.

TVEDT, Terje (2002): Development NGOs: Actors in a Global Civil Society or in a New International Social System? *Voluntas*, Vol. 13, 4, Wiesbaden: Springer VS, 363-75.

Anhang I

Arbeitsanleitungen zu AEU

Überblick: Phasen und Schritte

AKTIONS- UND ENTSCHEIDUNGSORIENTIERTE UNTERSUCHUNGEN (AEU)

PHASEN	SCHRITTE
Phase 1 Verwendungszusammenhang	<ol style="list-style-type: none">1 Identifizierung und Definition des Kernproblems2 Zieldefinition und Wirkungsanalyse3 Nutzeranalyse4 Leitende Fragestellungen für die Untersuchung5 Aktivitäten (grob)6 Negative Nebenwirkungen7 Kommunikationsformen8 Präsentation und Anpassung der Ergebnisse
Phase 2 Inhaltsbestimmung	<ol style="list-style-type: none">1 Festlegung der wichtigsten Themenbereiche2 Wissenserarbeitung3 Untersuchungsfragen, Unterthemen und Identifikation der Informationsquellen4 Formulierung von Hypothesen5 Operationalisierung: Indikatoren und Indizes6 Erstellen von Berichtsgliederung und Arbeitsplan7 Präsentation und Anpassung der Ergebnisse
Phase 3 Methodenwahl	<ol style="list-style-type: none">1 Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs2 Bestimmung der Untersuchungseinheiten3 Festlegung der Stichproben4 Auswahl der methodischen Instrumente und Auswertungstechniken5 Pretest und Anpassung an die realen Bedingungen6 Präsentation und Anpassung der Ergebnisse
Untersuchungskonzept	<ul style="list-style-type: none">■ Zusammenstellung des Untersuchungskonzepts, öffentliche Präsentation und ggf. Anpassung
Inception Report	<ul style="list-style-type: none">■ Verfassen des <i>Inception Reports</i> und Rücksprache mit den Kooperationspartnern

Arbeitsweise in AEU

Aktions- und Entscheidungsorientierte Untersuchungen basieren auf Teamarbeit. Im SLE-Kontext arbeiten im Durchschnitt vier bis fünf Personen, die von erfahrenen Teamleiter*innen begleitet werden, an einer Studie. Jede Teamarbeit braucht Struktur, um eine konstruktive und ergebnisorientierte Zusammenarbeit zu gewährleisten. Eine aktive Beteiligung aller ist dabei unerlässlich. Partizipation heißt nicht nur, die einzelnen Schritte in AEU zu erarbeiten, Zwischenergebnisse zu präsentieren, nach Feedback ggf. die einzelnen Schritte anzupassen und einen Bericht zu schreiben, sondern heißt auch, aktiv den Prozess der Erarbeitung zu gestalten. Konkret bedeutet dies, dass die einzelnen Schritte moderiert werden müssen. Die folgenden Arbeitsanleitungen sollen helfen, den Arbeitsprozess zu strukturieren und so den Durchgang durch AEU zu erleichtern.

Die Moderation ist in jedem Fall vor der Erarbeitung eines jeden Schrittes zu bestimmen. Dies hat den Vorteil, dass die Moderation ausreichend Zeit hat, sich auf den zu bearbeitenden Schritt vorzubereiten. Als Grundlage hierfür dienen das vorliegende Skript sowie die folgenden Arbeitshilfen.

Arbeitshilfen – Eine Einführung

Ziel: Die hier dargestellten Arbeitshilfen sollen der Moderation als Orientierung dienen, um dem Arbeitsprozess die nötige Struktur zu verleihen. Sie sind in die Vorbereitung mit einzubeziehen, da sie auf das zu erzielende Ergebnis eines jeden Arbeitsschrittes abgestimmt sind.

Struktur: Zu den einzelnen Schritten der insgesamt drei Phasen von AEU (Verwendungszusammenhang, Inhaltsbestimmung und Methodenwahl) wird beschrieben, was ihr Ziel ist, d.h. welches Ergebnis am Ende des Schrittes steht und worauf die

Moderation hinarbeiten soll. Die Leitfragen sind die wesentlichen Aspekte, die in dem jeweiligen Schritt zu klären sind und helfen der Moderation bei der Orientierung des Teams. Hinweise sind Merkposten, auf die im Arbeitsprozess besonders zu achten ist. Es wird angegeben, welche Materialien für die Moderation und Visualisierung hinzugezogen werden sollten und wie der Arbeitsschritt klar und übersichtlich dokumentiert werden kann.

Moderation: Die Moderation ist verantwortlich für die Vorbereitung der Schritte sowie für die Leitung der jeweiligen Gruppenarbeit. Dazu zählt auch, eine Person aus dem Team zur Visualisierung der Gruppenarbeit und zur Dokumentation des Arbeitsschrittes zu bestimmen. Die Moderation behält die Zeit im Blick und verschafft sich bei einer Arbeit in Untergruppen einen Überblick über mögliche Zwischenergebnisse. Im Fall von AEU arbeitet die moderierende Person anders als in anderen Kontexten aktiv bei den Arbeitsschritten mit. Bei der Moderation empfiehlt sich ein Rotationsprinzip (täglich, halbtags etc.).

Visualisierung: Die für die Visualisierung verantwortliche Person achtet auf die fortlaufende Ergebnissicherung in schriftlicher Form. Hilfsmittel hierfür sind Tafel, Moderationswand oder Flipchart. Ebenso kann ein Protokoll verfasst werden, wenn es notwendig erscheint. Das Ziel der Visualisierung ist mit der jeweiligen Person abzustimmen (handelt es sich z.B. um das Visualisieren eines Brainstormings der Gruppe oder um ein Protokoll). Bei der Erstellung von Protokollen darauf achten, dass sie kurz und prägnant verfasst werden.

Ergebnissicherung: In jedem Fall soll auf eine klare und saubere Dokumentation geachtet werden. Verantwortlich hierfür ist in der Regel die Person, die visualisiert oder ggf. protokolliert (z.B. Aufbereitung einer Matrix, Speichern von Fotos der Arbeitsprozesse an einem gemeinsamen Speicherort etc.). Die erstellten Dokumente werden häufig im *Inception Report* und/oder in der Studie verwendet.

Arbeitsweise in AEU

PHASE 1 VERWENDUNGSZUSAMMENHANG

- Identifizierung und Definition des Kernproblems
- Zieldefinition und Wirkungsanalyse
- Nutzeranalyse
- Leitende Fragestellungen für die Untersuchung
- Aktivitäten (grob)
- Negative Nebenwirkungen
- Kommunikationsformen
- Präsentation und Anpassung der Ergebnisse

PHASE 1 – SCHRITT 1

IDENTIFIZIERUNG UND DEFINITION DES KERNPROBLEMS

Ergebnis	Das Forschungsteam hat ein gemeinsames Verständnis für den Anlass des Projektes erarbeitet. Das Kernproblem, das mit Hilfe der Studie gelöst werden soll, ist identifiziert.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<p>Diskutieren Sie im Team auf Basis des bereits zur Verfügung stehenden Materials (Forschungsrahmen, Projektberichte, andere Dokumente) und vorhandener Informationen (Erfahrungen des/der Teamleiter*in aus der Vorbereitungsreise, Kenntnisse der Counterparts etc.) die Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none">■ Welche(s) Problem(e) existieren auf Zielgruppenebene (gesellschaftliches Problem)?■ Welche(s) Problem(e) in der Organisation/dem Projekt war Anlass für das Forschungsprojekt (organisationsbezogenes Problem)?■ Welches Informationsproblem existiert (Informationsdefizit), das durch die Untersuchung beseitigt werden soll?■ Diskutieren Sie die logische Verknüpfung zwischen den drei Ebenen
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Im Vorfeld Vorschläge zur Erarbeitung des Schrittes vorbereiten (z.B. die Arbeit mit Mind-Maps)
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf, bspw. in Form einer Mind-Map■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 2

ZIELDEFINITION UND WIRKUNGSANALYSE

Ergebnis	Die Gruppe hat sowohl die einzelnen Ergebnisse (<i>outputs</i>) und Ziele des Forschungsprojekts (<i>outcomes</i>) definiert als auch das Oberziel (<i>impact</i>) bestimmt und eine Wirkungsanalyse erstellt.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	Diskutieren Sie auf Grundlage der vorangegangenen Ergebnisse (Problemanalyse) folgende Fragen: <ul style="list-style-type: none">■ Was ist das Ziel der Studie (<i>outcome</i>), d.h. wie wird das Projekt/der Kooperationspartner die Ergebnisse nutzen?■ Welche Ergebnisse (<i>outputs</i>) sind im Einzelnen zu erstellen?■ Welcher <i>impact</i> lässt sich definieren, d.h. welcher Nutzen ist für die Zielgruppe zu erwarten?■ Prüfen Sie die Konsistenz zwischen den drei Ebenen.
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Sich im Vorfeld mit dem Zielsystem und der Wirkungsanalyse des betreffenden Projekts/Programms vertraut machen■ Die Ergebnisse klar definieren (<i>outputs</i>) und sich bei der Diskussion auf die Ziele des Forschungsprojekts (<i>outcomes</i>) konzentrieren■ Es kann mehrere <i>outcomes</i> geben, ebenso auch mehrere <i>outputs</i> zu einem <i>outcome</i>
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf (Zielsystem etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 3

NUTZERANALYSE

Ergebnis	Das Team hat die wichtigsten Nutzer*innen der Ergebnisse auf Grundlage des Forschungsrahmens identifiziert und die Konsequenzen für die Aufbereitung der Studie festgehalten.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	Identifizieren Sie in der Gruppe die wichtigsten Nutzer der <i>outputs</i> : <ul style="list-style-type: none">■ Wie werden sie die Ergebnisse konkret nutzen, wie werden sie ihnen nützlich sein?■ Was hat das für Konsequenzen für Ihre Arbeit?■ Wer wird die Ergebnisse bewerten, nach welchen Kriterien? Mit welchen Folgen?■ Haben diese Erkenntnisse Folgen für die Arbeit? Welche?■ Gibt es über die direkten Nutzer hinaus noch andere Gruppen, die von den <i>outputs</i> profitieren können?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Revision des Zielsystems/der Wirkungsanalyse und des Forschungsrahmens■ Auf die direkten Nutzer konzentrieren
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf (Matrix etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 4

LEITENDE FRAGESTELLUNGEN FÜR DIE UNTERSUCHUNG (KANN, KEIN MUSS)

Ergebnis	Das Team hat 6 bis 8 Leitfragen formuliert, die für die Untersuchung relevant sind.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<p>Während der Erarbeitung des Zielsystems und der Wirkungsanalyse können sich Leitfragen für die Untersuchung ableiten lassen. Diese dienen als Orientierung und können helfen, in den nächsten Schritten den Überblick zu bewahren.</p> <ul style="list-style-type: none">■ Welche Leitfragen lassen sich zum momentanen Kenntnisstand definieren?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Revision des Zielsystems und der Wirkungsanalyse■ Leitfragen auf 6 bis 8 beschränken
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf (Tabelle etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 5

BESTIMMUNG VON AKTIVITÄEN (GROB) (KANN, KEIN MUSS)

Ergebnis	Das Team hat die wichtigsten Aktivitäten für die Erreichung der Ziele grob bestimmt.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Diskutieren Sie auf Grundlage der vorangegangenen Ergebnisse des Verwendungszusammenhangs (v.a. der Zieldefinition und Wirkungsanalyse)■ Welche Aktivitäten sind zur Erreichung der Ziele zentral?■ Können diese ggf. mit dem Zielsystem/der Wirkungsanalyse verknüpft werden?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Revision des Zielsystems und der Wirkungsanalyse
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf (Tabelle etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 6

NEGATIVE NEBENWIRKUNGEN

Ergebnis	Das Forschungsteam ist sich möglicher (unbeabsichtigter) Nebenwirkungen der Arbeit bewusst und hat daraus resultierende Konsequenzen festgehalten.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Was sind eventuell zu erwartende Konsequenzen der Arbeit?■ Wie können die identifizierten Risiken minimiert werden?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Vorbereitung der Moderation mit Hilfe des Manuals■ Zu Beginn Rollen festlegen (Visualisierung etc.)■ Revision des Zielsystems der Wirkungsanalyse und des Bezugsrahmens■ Keine Katastrophenszenarien!
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 7

KOMMUNIKATIONSFORMEN

Ergebnis	Die Gruppe hat geplant, wie sie die Kommunikation mit den Partnern und der interessierten Öffentlichkeit organisiert.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	Diskutieren Sie im Team, wie die Kommunikation mit wem organisiert wird, und welche Schritte unternommen werden müssen, um die Planung zu gewährleisten. <ul style="list-style-type: none">■ Wie kann das Interesse der Partner geweckt werden?■ Wie können sie in die Vorbereitung der Studie mit eingebunden werden?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Zeitliche Abläufe und Verantwortlichkeiten festlegen (z.B. Vereinbarungen von Skype-Terminen etc.)■ Kontakte recherchieren und dokumentieren■ Frühzeitig einen regelmäßigen Kontakt mit den Kooperationspartnern herstellen, um z.B. über Ziele und mögliche Methoden diskutieren■ <i>Feedback erhalten</i>, offen sein gegenüber Kritik und ggf. die einzelnen Schritte und Ergebnisse überarbeiten bzw. anpassen
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll, Moderationswand, Flipchart etc.), ggf. fotografieren und zentral abspeichern■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.■ Fotografieren Sie die (Zwischen-) Ergebnisse ggf. ab

PHASE 1 – SCHRITT 8

PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE UND ANPASSUNG

Ergebnis	Das Team hat die Ergebnisse der Phase 1 ‚Verwendungszusammenhang‘ präsentiert, diskutiert und überarbeitet.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Wer bereitet was vor bzw. bereitet welche Ergebnisse auf?■ Wer präsentiert was?■ Wer protokolliert die Diskussion während der Präsentation?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Im Vorfeld Verantwortlichkeiten und Abläufe bestimmen■ Unstimmigkeiten während der Präsentation vermeiden
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Präsentationstechniken■ Powerpoint, Prezi■ Flipchart, Metaplan etc.■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll)■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

Arbeitsweise in AEU

PHASE 2 INHALTSBESTIMMUNG

- Festlegung der wichtigsten Themenbereiche
- Wissenserarbeitung
- Untersuchungsfragen, Unterthemen und Identifikation der Informationsquellen
- Bildung von Hypothesen
- Operationalisierung: Indikatoren und Indizes
- Erstellen der Berichtsgliederung und des Arbeitsplans
- Präsentation der Ergebnisse und Anpassung

PHASE 2 – SCHRITT 1

FESTLEGUNG DER WICHTIGSTEN THEMENBEREICHE

Ergebnis	Das Team hat Themenbereiche definiert, zu denen im Verlauf der Untersuchung Informationen gesammelt und Fragen beantwortet werden sollen.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Rekapitulieren Sie noch einmal a) den Anlass der Studie, b) die angestrebten Ergebnisse und c) die Leitfragen (falls vorhanden).■ Welche, auf Basis von a), b) und c) sind die konkreten inhaltlichen Bereiche, zu denen im Rahmen von AEU gearbeitet werden muss (wo in die Tiefe/Breite gehen?)?■ Wie können die Themenbereiche im Team aufgeteilt werden?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Oftmals sind die Themenbereiche im Forschungsrahmen ausreichend beschrieben■ Themenbereiche können in drei Kategorien unterteilt werden:<ul style="list-style-type: none">> Empirische Themen> Konzepte und Theorien> Methoden und Instrumente■ Beschränken Sie die Anzahl der Themenbereiche auf 6 bis 8■ Gehen Sie in den folgenden Schritten arbeitsteilig vor
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest (z.B. Matrix), die Sie ständig ergänzen, überarbeiten können (Termine, Zuständigkeiten, Ressource-Personen etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 2

WISSENSERARBEITUNG

Ergebnis	Das Forschungsteam ist sich klar über die bestehenden Wissenslücken und hat ein Vorgehen erarbeitet, wie diese geschlossen werden können, um die Themenbereiche ausreichend inhaltlich zu bearbeiten.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Diskutieren Sie im Team folgende Fragen:■ Welcher Wissens-/Theoriebedarf besteht?■ Welche Begriffsdefinitionen sind bereits jetzt festzulegen, welche können erst später erarbeitet werden?■ Welche Kenntnisse sind (noch nicht) vorhanden?■ Welches Material ist (noch nicht) verfügbar?■ Welche Personen können welche Informationen liefern?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Legen Sie für die definierten Themen Verantwortlichkeiten fest und erarbeitet einen Zeitplan für ihre individuelle Bearbeitung. Knüpfen Sie an vorhandene Kenntnisse an!■ Legen Sie Termine fest, um die Zwischenergebnisse der Grupperrückzuspiegeln und zu diskutieren, um den Kenntnisstand im Team zu harmonisieren.■ Überlegen Sie, welche Schlüsselbegriffe definiert werden müssen.
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest■ Achten Sie auf eine saubere Dokumentation, damit die Ergebnisse auch für die anderen Gruppenmitglieder nachvollziehbar bleiben.■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 3

UNTERSUCHUNGSFRAGEN / UNTERTHEMEN UND INFORMATIONSQUELLEN

Ergebnis	Pro Themenbereich haben die jeweils Verantwortlichen aus dem Forschungsteam Untersuchungsfragen (in Frageform oder als Aktivität) oder Unterthemen benannt, die bearbeitet werden müssen, und die Informationsquellen identifiziert.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Diskutieren Sie pro Themenbereich was das Team im Einzelnen wissen muss oder bearbeiten muss. Benennen und identifizieren Sie zu den Untersuchungsfragen oder Unterthemen die Informationsquelle.■ Dabei immer im Kopf behalten: Wichtigkeit und Erhebbarkeit/Machbarkeit (muss, kann)!■ Erstellen Sie ein Dokument mit Themenbereich, Unterthemen -oder -fragen, Infoquellen, Bemerkungen, die den jeweiligen Ergebnissen zugeordnet sind
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Gehen Sie dabei weiter arbeitsteilig vor.■ Es empfiehlt sich, mit den zentralen Begriffen und Konzepten zu beginnen■ Legen Sie Termine fest, um die Zwischenergebnisse der Gruppe rückzuspiegeln und zu diskutieren, um die Themenbereiche ggf. anzupassen und den Kenntnisstand in der Gruppe zu harmonisieren.
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest.■ Achten Sie auf eine saubere Dokumentation, damit die Ergebnisse auch für die anderen Gruppenmitglieder nachvollziehbar bleiben (Kurzprotokolle und Matrizen).■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 4

BILDUNG VON HYPOTHESEN

Ergebnis	Das Team hat – wenn nötig – Vermutungen über Problemzusammenhänge formuliert und Variablen definiert, die es erlauben die Hypothesen zu überprüfen
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Besteht die Notwendigkeit, Hypothesen zu bilden und wenn ja zu welchen Themenbereichen?■ Diskutieren Sie in Rückblick auf Themenbereiche/-fragen implizite oder explizite Hypothesen und halten Sie sie fest.
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Revision der Themenbereiche und Unterfragen oder Unterthemen■ Nicht für alle Typen von Forschung müssen Hypothesen gebildet werden.■ Die Bearbeitung erfolgt weiter arbeitsteilig. Vergessen Sie deswegen nicht, Zwischenergebnisse in der Gruppe zu präsentieren und zu diskutieren.■ Verlieren Sie sich bei diesem Schritt nicht im Detail und beschränken Sie die Anzahl der Hypothesen. Dies erreichen Sie am besten, indem Sie Ihre Hypothesen auf eine höher aggregierte inhaltliche Ebene beziehen – und nicht auf einzelne Fragen oder Unterasspekte.
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest■ Achten Sie auf eine saubere Dokumentation, damit die Ergebnisse auch für die anderen Gruppenmitglieder nachvollziehbar bleiben (z.B. durch Ergänzung einer bestehenden Matrix).■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 5

OPERATIONALISIERUNG: INDIKATOREN UND INDIZES

Ergebnis	Das Forschungsteam hat theoretische Konzepte und/oder abstrakte Fragestellungen durch Indikatoren operationalisiert und ggf. Indizes gebildet.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Welche theoretischen Konzepte müssen operationalisiert werden (z.B. Partizipation)?■ Welche abstrakten, d.h. nicht direkt messbaren Fragen wurden erarbeitet (z.B. wie nehmen die Menschen ihre eigene Vulnerabilität wahr)?■ Welche quantitativen/qualitativen Indikatoren können dafür bestimmt werden?■ Messen die Indikatoren, was sie messen sollen?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Revision der Themenbereiche und Unterfragen■ Überlegen Sie, welche Fragen zu komplex sind, d.h. weiter konkretisiert werden müssen■ Gehen Sie auch hier weiter arbeitsteilig vor und diskutieren Sie eine sinnvolle Aufteilung
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest■ Achten Sie auf eine saubere Dokumentation, damit die Ergebnisse auch für die anderen Gruppenmitglieder nachvollziehbar bleiben (z.B. durch Ergänzung einer bestehenden Matrix).■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 6

ERSTELLEN VON BERICHTSGLIEDERUNG UND ARBEITSPLAN

Ergebnis	Das Forschungsteam hat den ersten Entwurf des Arbeitsplans sowie eine vorläufige Berichtsgliederung erstellt.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<p>Entwerfen Sie einen Arbeitsplan nach folgenden zeitlichen Aspekten:</p> <ul style="list-style-type: none">■ Was ist der zur Verfügung stehende Zeitraum?■ Was sind die zu realisierenden Aktivitäten und wann?<ul style="list-style-type: none">➢ Ggf. Einarbeitung von <i>Counterparts</i>, Pretest und Anpassung, Dauer der Erhebungsphase, Auswertungsphase, Berichtschreibphase➢ Abgabetermin des <i>drafts</i>, <i>milestones</i>➢ Präsentation der Ergebnisse im Zielland und Abschlusspräsentation■ Wer ist für welche Aktivität verantwortlich?■ Wo werden die Aktivitäten realisiert?■ Was sind die vorhandenen Ressourcen? <p>Diskutieren Sie die vorläufige Gliederung des Berichtes und nutzen Sie dabei den im Anhang III befindlichen Text</p>
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Arbeitsplan so konzipieren, dass er fortlaufend ergänzt/überarbeitet werden kann■ Die Berichtsgliederung sollte sich an den AEU-Schritten orientieren
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest z.B. Tabelle oder Matrix)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 2 – SCHRITT 7

PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE UND ANPASSUNG

Ergebnis	Das Team hat die Ergebnisse der Phase 2 ‚Inhaltsbestimmung‘ präsentiert, diskutiert und überarbeitet.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Wer bereitet was vor bzw. bereitet welche Ergebnisse auf?■ Wer präsentiert was?■ Wer protokolliert die Diskussion während der Präsentation?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Im Vorfeld Verantwortlichkeiten und Abläufe bestimmen■ Unstimmigkeiten während der Präsentation vermeiden
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Präsentationstechniken■ Powerpoint, Prezi■ Flipchart, Metaplan etc.■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll)■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

Arbeitsweise in AEU

PHASE 3 METHODENWAHL

- Festlegung des grundsätzlichen methodischen Zugangs
- Bestimmung der Untersuchungseinheiten
- Festlegung der Stichproben
- Auswahl der methodischen Instrumente und Auswertungstechniken
- Pretest und Anpassung an die realen Bedingungen
- Präsentation der Ergebnisse und Anpassung

PHASE 3 – SCHRITT 1

FESTLEGUNG DES GRUNDSÄTZLICHEN METHODISCHEN ZUGANGS

Ergebnis	Das Forschungsteam hat über das grundsätzliche Forschungsdesign der Studie diskutiert.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Um welche Art von Forschung handelt es sich (Baseline-Studie, Perzeptionsanalyse, Fallstudien, repräsentative Haushaltserhebung etc.)?■ Sollen die Daten generalisierbar und/oder übertragbar sein?■ Welchen Ansprüchen müssen die Daten genügen?■ Was sind die personellen, finanziellen und zeitlichen Grenzen?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Berücksichtigen Sie bei diesem Schritt auch die Vorkenntnisse im Team■ Bei der Diskussion des methodischen Zugangs nicht nur an die Instrumentenentwicklung sondern auch an mögliche Auswertungsmethoden (auch hier gilt: Vorkenntnisse beachten) denken
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest z.B. Metaplan, Protokoll etc.)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 3 – SCHRITT 2

BESTIMMUNG DER UNTERSUCHUNGSEINHEITEN

Ergebnis	Das Team hat pro Themenbereich bzw. Unterfrage oder Unterthema geklärt, über wen oder was die Erhebung tatsächlich Aussagen ermöglicht.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Überlegen Sie pro Frage/Thema, auf wen oder was sie/es sich bezieht (den Beratungsdienst allgemein, die einzelnen Berater etc.)■ Über wen oder was sollen konkrete Informationen erhoben werden?■ Wo sollen diese erhoben werden?■ Auf welchem Niveau werden sie benötigt (Individuen, Haushalte, Betriebe etc.)■ Überlegen Sie, wer oder was die notwendige Informationsquelle sein kann (Dokumente, einzelne Berater, Chef des Beratungsdienstes, Bewohner etc.).
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Diskutieren Sie ausführlich, auf welcher Ebene die Daten erhoben werden sollen. Daten können später aggregiert, aber nicht desaggregiert werden (z.B. Daten über Individuen können aggregiert werden zu bestimmten Gruppen; Daten über Gruppe lassen aber keine Rückschlüsse auf Individuen zu).■ In vielen Fällen werden Untersuchungseinheit (auf wen oder was bezieht sich die Frage) und Informationsquelle (bei wem/was erhebe ich die Infos zur Untersuchungseinheit) identisch sein. Sie können aber auch differieren. Beispiel: Untersuchungseinheit: Die Mitarbeiter*innen eines Sektorprogramms der GIZ; Informationsquelle: der Programmleiter/die -leiterin.
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest (z.B. Matrix – Frage – Untersuchungseinheit – Informationsquelle)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 3 – SCHRITT 3

FESTLEGUNG DER STICHPROBE

Ergebnis	Das Forschungsteam hat definiert, welche Anforderungen an ‚Repräsentativität‘ an die Studie zu stellen sind und wie Untersuchungseinheiten ausgewählt werden sollen.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Welche Ansprüche stellt der Kooperationspartner an die ‚Repräsentativität‘ der Ergebnisse/Daten (Rückkopplung mit Zielen, Untersuchungsbereichen etc.)?■ Was können Sie realistisch leisten?■ Was sind die Kriterien nach denen das <i>sample</i> ausgewählt wird?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Überlegen Sie sich ein realistisches Vorgehen, wie und nach welchen Kriterien die von Ihnen definierten Untersuchungseinheiten ausgewählt werden sollen (Dörfer, Organisationen, Individuen etc.). Ist dies erst vor Ort möglich, überlegen Sie bereits jetzt, mit wem und wann dieser Arbeitsschritt durchgeführt werden soll.■ In SLE-Projekten hat sich ein mehrstufiges Clusterverfahren bewährt
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest (ergänzt ggf. das Dokument aus dem vorangegangenen Arbeitsschritt ‚Untersuchungseinheit‘)■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 3 – SCHRITT 4

AUSWAHL DER METHODISCHEN INSTRUMENTE UND AUSWERTUNGSTECHNIKEN

Ergebnis	Das Team ist sich klar über die Wahl der methodischen Instrumente und möglicher Auswertungstechniken.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Überlegen Sie pro Themenbereich, Untersuchungseinheit sowie identifizierten Informationsquellen mit welchen Methoden Sie arbeiten wollen (Leitfrageninterviews, Gruppendiskussionen etc.).■ Arbeiten Sie das methodische Vorgehen aus (z.B. Leitfrageninterviews für Projektmitarbeiter*innen).■ Wägen Sie bei der Wahl von Instrumenten das pro und contra in der Gruppe ab und berücksichtigen Sie dabei auch die zeitlichen und personellen Kapazitäten.■ Diskutieren Sie bei der Instrumentenwahl auch die Auswertungsmethoden mit, auch hier sind personelle und zeitliche Kapazitäten mitzudenken.
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Nicht nur die empirischen Instrumente diskutieren, sondern auch mögliche Auswertungsmethoden■ Diskutieren Sie eingehend die Vor- und Nachteile der Anwendung quantitativer und qualitativer Instrumente■ Wenn nötig, im Vorfeld sich in der Gruppe weiteres Fachwissen aneignen.■ Gehen Sie auch hier arbeitsteilig vor, vereinbaren Sie feste Termine und Feedbackschlaufen
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 3 – SCHRITT 5

PRETEST UND ANPASSUNG AN DIE REALEN BEDINGUNGEN

Ergebnis	Das Forschungsteam hat einen Pretest geplant, um die Instrumente zu testen und an die realen Bedingungen anzupassen.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Sind die zu untersuchenden Fragestellungen und ihre Operationalisierung vollständig, realistisch und relevant?■ Sind die empirischen Instrumente adäquat, anwendbar, verständlich, umfassend und klar?■ Informationsquellen: gut bewertet, komplett, verlässlich?■ Wie können Interviewer geschult werden, damit sie ein gemeinsames Verständnis bezüglich der Erhebung entwickeln?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Ein Pretest ist unbedingt durchzuführen, nach den oben genannten Aspekten vor Ausreise, aber auch vor Ort■ Die Angemessenheit der empirischen Instrumente hängt wesentlich von den Zielgruppen ab, bei denen die Instrumente angewendet werden (z.B. Bildungsniveau etc.)
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Flipchart, Moderationskarten, Metaplan, Tafel■ Laptop, Beamer■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich und in übersichtlicher Form fest■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

PHASE 3 – SCHRITT 6

PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE UND ANPASSUNG

Ergebnis	Das Team hat die Ergebnisse der Phase 3 ‚Methodenwahl‘ präsentiert, diskutiert und überarbeitet.
Moderations- Leitfragen/ Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none">■ Wer bereitet was vor bzw. bereitet welche Ergebnisse auf?■ Wer präsentiert was?■ Wer protokolliert die Diskussion während der Präsentation?
Hinweise	<ul style="list-style-type: none">■ Im Vorfeld Verantwortlichkeiten und Abläufe bestimmen■ Unstimmigkeiten während der Präsentation vermeiden
Material	<ul style="list-style-type: none">■ Präsentationstechniken■ Powerpoint, Prezi■ Flipchart, Metaplan etc.■ Fotoapparat
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none">■ Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest (Protokoll)■ Bereiten Sie das Ergebnis in einer übersichtlichen Form auf■ Protokollieren Sie auch Unklarheiten, Kontroversen, Infolücken etc.

Anhang II

Beispiele zu den Arbeitsschritten Brasilien und Liberia

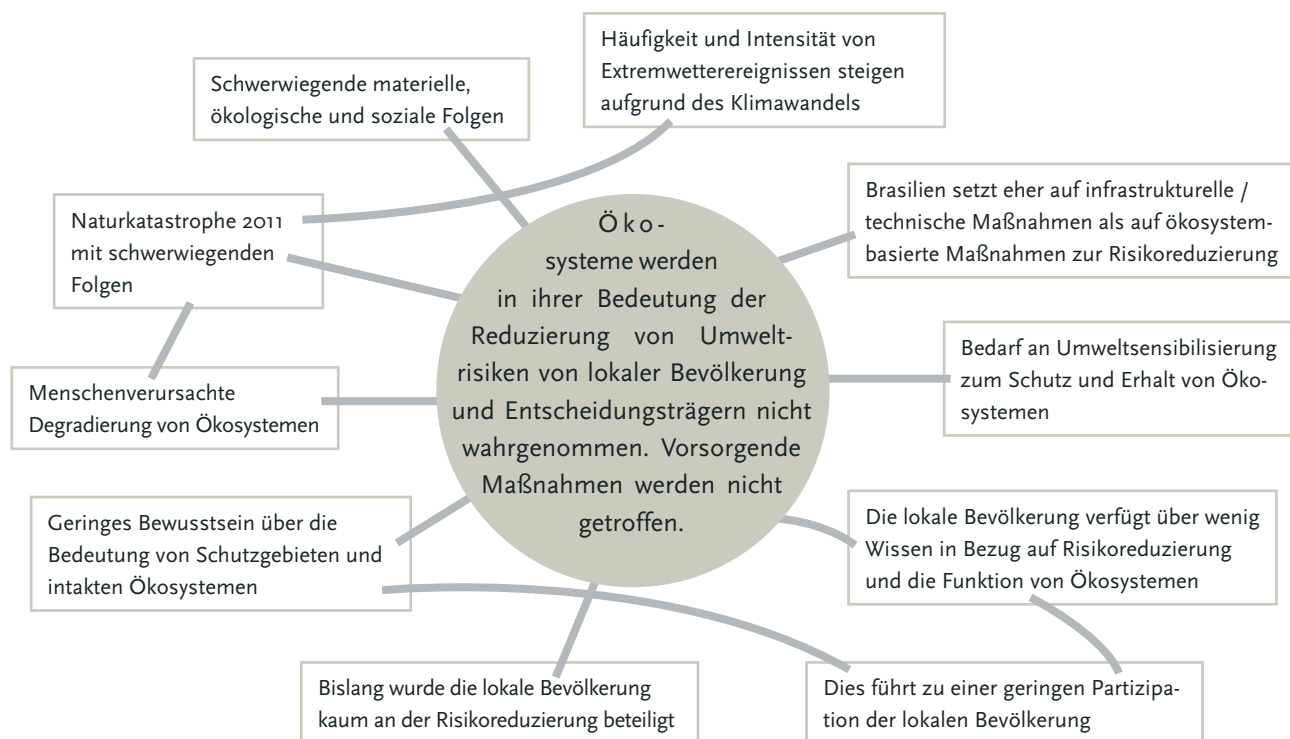
Vorbemerkung: Nicht alle Arbeitsschritte sind im Folgenden für beide Projekte abgebildet. Es wurden Beispiele gewählt, um den jeweiligen Arbeitsschritt zu dokumentieren. Soweit im Text der jeweilige Schritt schon mit empirischen Beispielen illustriert wurde, wurde dies im Anhang nicht wiederholt. Teilweise wurden für dieses Handbuch die ursprünglichen Versionen der Untersuchungskonzepte bzw. Inception Reports geringfügig angepasst.

PHASE 1 VERWENDUNGSZUSAMMENHANG

SCHRITT 1: IDENTIFIZIERUNG UND DEFINITION DES KERNPROBLEMS

Problemanalyse **Brasilien** 2013

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an Klimawandel)



Die Problemanalyse **Brasilien** könnte auch folgendermaßen in die drei Problemebenen unterteilt werden:

Problem auf Zielgruppenebene	■ Hoher Grad der Gefährdung durch Extremwetterereignisse hohe materielle Verluste, hohe physische Gefährdung
Problem der (Partner-) Organisation	■ Geringe Übernahme von Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge durch die Zielgruppe oder die politischen Träger
Informationsproblem	■ Wissensproblem: fehlende Informationen über Zielgruppe und ihre Wahrnehmung von Umweltrisiken

Aus dem **Liberiaprojekt** als Beispiel die Analyse der Probleme auf Zielgruppenebene.

Problemanalyse Liberia (Förderung von Jugendbeschäftigung)

Kernanlass: Der Welthungerhilfe (WHH) fehlen Kenntnisse über Bedarfe und Möglichkeiten für Jugendbeschäftigung in Liberia

IST-ZUSTAND DES PROGRAMMS	WEITERENTWICKLUNG DES PROGRAMMS	INFORMATIONSPROBLEM DER WHH
<ul style="list-style-type: none"> ■ Aktuelle Programme haben keine ausreichende Wirkung auf die Schaffung von langfristigen Arbeitsplätzen für Jugendliche ■ <i>Reintegration and Recovery Programme</i> (RRP) hat nicht die Effektivität Jugendliche als Zielgruppe zu adressieren 	<ul style="list-style-type: none"> ■ WHH will zukünftig einen stärkeren Fokus auf Jugendliche legen ■ Für eine neue Phase von RRP eigene Komponente oder Querschnittsthema ■ Strategisches Interesse, Vorreiterrolle im Bereich RRP in Region einzunehmen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ WHH hat wenig Erfahrung mit dem Thema Jugend ■ WHH braucht Hintergrundinformationen und Orientierung für zukünftige Programme ■ Konzepte/Policy zu Jugend und Beschäftigung nicht vorhanden

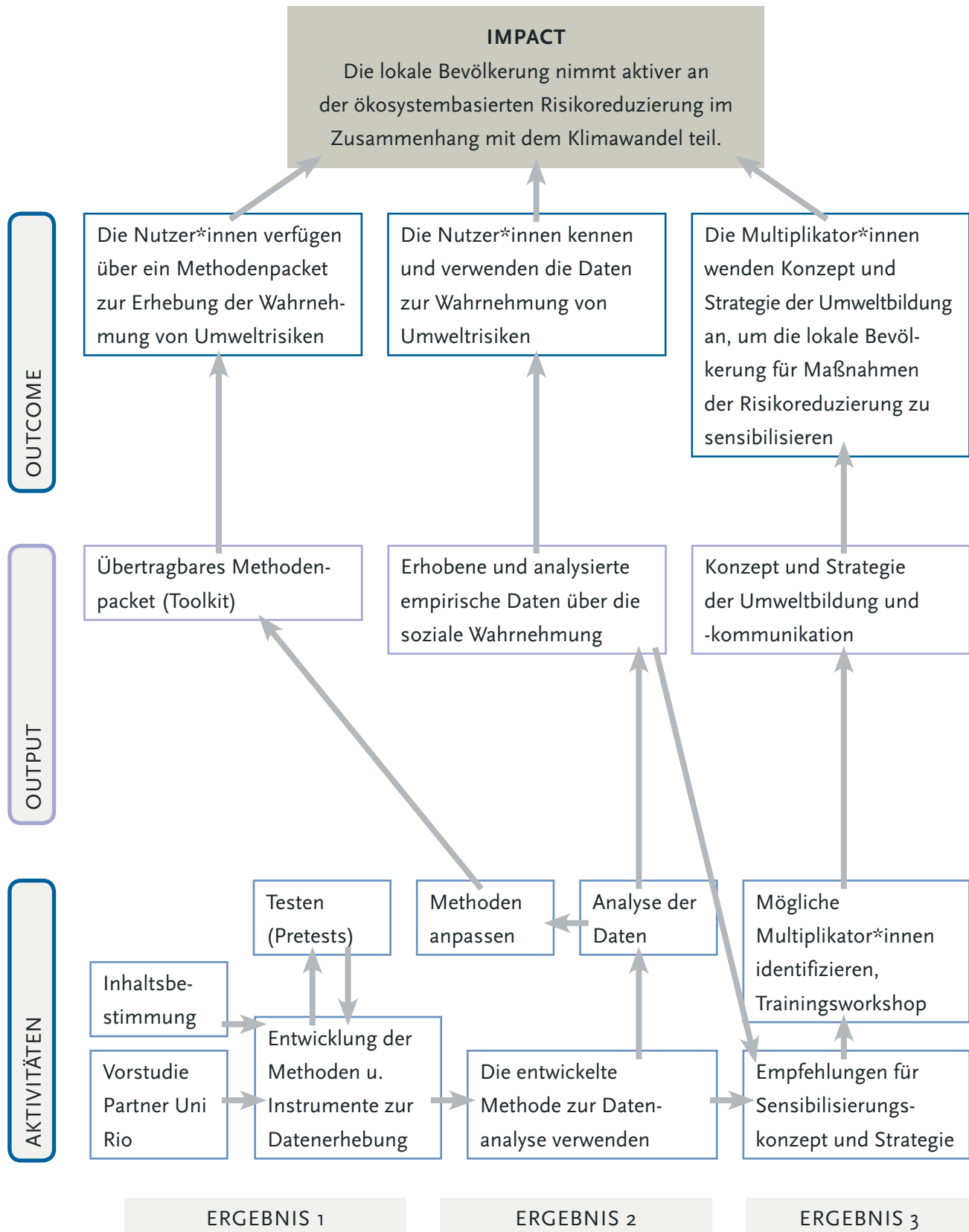
SCHRITT 2: ZIELDEFINITION UND WIRKUNGSANALYSE

Zielsystem **Brasilien** (Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

Impact	Die lokale Bevölkerung nimmt aktiver an ökosystembasierten Maßnahmen zur Risikoreduzierung im Zusammenhang mit dem Klimawandel teil.		
Outcome	Die Nutzer*innen verwenden und verbreiten die Methode zur Erhebung der Wahrnehmung von Risiken und Ökosystemleistungen.	Die Nutzer*innen kennen und nutzen die Daten der Studie, um Aktivitäten für die Anpassung an den Klimawandel und der Risikoreduzierung zu entwickeln.	Die Multiplikator*innen wenden Konzept und die Strategie zur Umweltbildung an, um die lokale Bevölkerung für Maßnahmen der Risikoreduzierung zu sensibilisieren.
Outputs	Übertragbare Methodik zur Erhebung von sozialer Wahrnehmung ist entwickelt (<i>Toolkit</i>).	Empirische Daten über die Wahrnehmung von Risiken im Zusammenhang mit Extremwetter Ereignissen sind erhoben und analysiert.	Sensibilisierungskonzept und Strategie zur Umweltbildung und -kommunikation sind vorhanden.

Zur Illustration wird im Folgenden eine andere Form der Darstellung des Zielsystems der Brasilienstudie präsentiert.

Zielsystem **Brasilien**-Studie zur Sozialen Wahrnehmung von Umweltrisiken



Zielsystem **Liberia**

(Förderung von Jugendbeschäftigung)

Impact

Die WHH und ihre Kooperationspartner implementieren gendersensible Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung von Jugendlichen im Südosten Liberias. Auf diese Weise werden Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche verbessert. Die WHH und ihre Partner tragen somit zu einem Empowerment junger Menschen, aber auch zum Friedensprozess bei. Jugendbeschäftigung ist ein integraler Bestandteil des WHH- und KfW-Portfolios.

Outcomes

outcome 1:

Die WHH und ihre Partner nutzen die Studienergebnisse für die Weiterentwicklung von RRP hinsichtlich einer nachhaltigen und ganzheitlichen Förderung der Jugendbeschäftigung.

outcome 2:

Die Studienergebnisse sind in die konzeptionelle Arbeit und die Entwicklung des Portfolios der WHH und KfW integriert.

outcome 3:

Die WHH und andere Akteure verfügen über methodische Verfahren für die Analyse wichtiger Faktoren der Jugendbeschäftigung in fragilen Kontexten.

outcome 4:

Relevante Stakeholder sind für das Thema der Förderung von Jugendbeschäftigung und die Bedeutung von Dialog sensibilisiert.

Outputs

Für *outcomes 1 & 2:*

- a) Analyse des liberianischen Gesamtkontexts im Hinblick auf die Förderung von Jugendbeschäftigung unter Berücksichtigung von Unterschieden in der Stadt und auf dem Land, Politiken und Entwicklungsstrategien.
- b) Analyse relevanter Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere in Bezug auf *Youth Empowerment* und Arbeitsförderung in Postkonfliktkontexten.
- c) Analyse der erfolgten Maßnahmen und 'Lessons Learned' im Bereich der Förderung von Jugendbeschäftigung und *Youth Empowerment*.
- d) Analyse der Lebensbedingungen/Situation Jugendlicher auf lokaler Ebene, insbesondere in Bezug auf Livelihood-Strategien, Arbeit und Bildung, Erfahrung von Gewalt, Stadt-Land-Migration, Bedürfnisse, Haltungen, Motivationen und Werte.
- e) Analyse der Potenziale und Grenzen des formellen und informellen Wirtschaftssektors und deren Strukturen hinsichtlich Jugendbeschäftigung.
- f) Analyse der Institutionen und Leistungen für die Förderung von Jugendbeschäftigung.
- g) Empfehlungen für konkrete Maßnahmen und Verbesserungsmöglichkeiten.
- h) Die Ergebnisse der Studie liegen der WHH und ihren Partnern vor (in Form eines Berichts und eines abschließenden Workshops).

Für *outcome 3:*

Entwicklung, Anwendung und Dokumentation quantitativer und qualitativer Methoden, die verständlich, übertragbar und umsetzbar sind, und die die Analyse von Veränderungen in der Jugendbeschäftigung ermöglichen.

Für *outcome 4:*

- a) Wichtige Stakeholder für die effiziente Förderung von Jugendbeschäftigung sind identifiziert
- b) Diese Stakeholder werden in die Durchführung der Studie miteinbezogen
- c) Die Studie beinhaltet konkrete Empfehlungen für die Zusammenarbeit/Kommunikation zwischen relevanten Stakeholdern.

SCHRITT 3: NUTZERANALYSE

Nutzeranalyse **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

DIREKTES NUTZERERGEBNIS 1: ÜBERTRAGBARES METHODENPAKET ZU SOZIALER WAHRNEHMUNG	NUTZUNGSZUSAMMENHANG: WIE WERDEN DIE NUTZER DAS ERGEBNIS VERWENDEN?	WAS SIND DIE KONSEQUENZEN FÜR DIE ARBEIT?
<p>GIZ Brasilien</p> <hr/> <p>Landesumweltministerium von Rio de Janeiro, Abteilung für Umweltbildung (Superintendência de Educação Ambiental SEAM-SEA)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verbreitung des Themas und des innovativen Ansatzes zur Risikoreduzierung ■ Anwendung der Methode in anderen Vorhaben oder Projekten als Good-Practice-Beispiel 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kommunikation mit den Partnern während der Entwicklung ■ Gute und verständliche Dokumentation (Zwischenberichte)
<p>Brasilianisches Bundesumweltministerium (Ministério do Meio Ambiente MMA)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verbreitung des Themas und des innovativen Ansatzes zur Risikoreduzierung ■ Anwendung der Methode in anderen Vorhaben oder Projekten als Good-Practice-Beispiel ■ Informationen für den Bericht für die Konvention über Biodiversität 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reflexion: <ul style="list-style-type: none"> > Wie kann eine übertragbare Methodik entwickelt werden? Was sind die Bewertungskriterien? > Wie könnte ein Methodenpaket gestaltet werden, das für die Partner und andere Organisationen zielgruppengerecht anwendbar ist?
<p>Komitee des Wassereinzugsgebietes des Piabanha-Flusses (Comitê Piabanha)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anwendung der entwickelten Methoden und Umsetzung der Ergebnisse in ihrer Arbeit 	
<p>Verwaltungsrat des Schutzgebietsverbundes (Conselho do Mosaico Central Fluminense)</p>	<ul style="list-style-type: none"> > Ergebnis 2 	
<p>Stadtverwaltung von Teresópolis</p>		
<p>NGOs aus dem Umweltbereich</p>		
<p>SLE</p>	<p>Publikation in Form einer Studie</p>	<p>Adressatengerechte Aufarbeitung der Ergebnisse (Auswertungsergebnisse anschaulich festhalten etc.)</p>

Nutzeranalyse **Liberia** (Förderung von Jugendbeschäftigung)

Nutzeranalyse: Direkte Nutzer (Auswahl)

Nutzer	NUTZUNG DER ERGEBNISSE	KONSEQUENZEN FÜR DIE STUDIE	KRITERIEN DER BEWERTUNG	KONSEQUENZEN FÜR DIE STUDIE
WHH	<ul style="list-style-type: none"> ■ Grundlage für Neuorientierung des Programms und Integration von Jugendbeschäftigung ■ Grundlagen für Interventionen in anderen Kontexten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Konkrete Handlungsempfehlungen (<i>entry points</i>) ■ Handfeste fundierte und quantitative Informationsgrundlage ■ Generalisierbarkeit der Ergebnisse 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anschlussfähigkeit ■ Grundlage für <i>Feasibility-Study</i> ■ Praktikable und übertragbare Methoden und Indikatoren 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nachvollziehbarkeit ■ Qualitative/quantitative Methoden/Tools ■ Portfolio und leitende Konzepte analysieren und mitdenken ■ Übertragbarkeit des methodischen Vorgehens
KfW	<ul style="list-style-type: none"> ■ Portfolio-Entwicklung ■ Grundlage für Neuorientierung des Programms ■ Grundlage für Interventionen in anderen Kontexten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Handfeste fundierte und quantitative Informationsgrundlage ■ Generalisierbarkeit der Ergebnisse 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wie WHH, zusätzlich: Bezug zu Themen der Finanziellen Zusammenarbeit, wie Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wie WHH

SCHRITT 7: KOMMUNIKATIONSFORMEN

Kommunikationsformen **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

WAS?	AKTIVITÄT	WER?
1. Vorläufige Ergebnisse an die GIZ schicken, um ein Feedback zu erhalten	Alle zwei Wochen Fortschrittsberichte schicken	Alle (Rotationssystem)
2. <i>Counterparts</i> kontaktieren	Skype-Termine vereinbaren Fortschrittsberichte schicken Kontaktdaten dokumentieren	Teamleitung Alle (Rotationssystem) LC
3.		

PHASE 2 INHALTSBESTIMMUNG

SCHRITT 1: FESTLEGUNG DER WICHTIGSTEN THEMENBEREICHE

Themenbereiche **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

ERGEBNIS	THEMENBEREICH	WANN / WER
Ergebnis 1 Übertragbare Methodik	<ul style="list-style-type: none"> ■ Methodik zur Wahrnehmungserfassung von Umweltrisiken ■ Übertragbarkeit der Methodik ■ Konzepte: Wahrnehmung; Vulnerabilität; Ökosystemdienstleistungen 	<p>Berlin / CP</p> <p>Berlin / LD</p> <p>Berlin / LD, AS</p>
Ergebnis 2 Soziale Wahrnehmung von Umweltrisiken (empirische Ergebnisse, Daten)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sozioökonomische Situation in Teresópolis ■ Region: Umwelt und Umweltrisiken ■ Gesetzliche Grundlagen ■ Institutionelle Strukturen 	<p>Berlin / LC</p> <p>Berlin / CP</p> <p>Berlin / LC</p>
Ergebnis 3 Sensibilisierungskonzept, Umweltbildung und -kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> ■ Partizipationsmöglichkeiten im Umweltschutz ■ Umweltbildung/-kommunikation 	<p>Berlin und Teresópolis / LC</p> <p>Berlin / AS</p>
Querschnittsthema: Capacity Building lokaler Partner	<ul style="list-style-type: none"> ■ Training in Arbeitstechniken 	<p>Berlin / AS</p>

Beispiel für die Anwendung des Mehrebenenansatzes bei der Festlegung der Themenbereiche Mehrebenenansatz – Wissenserarbeitung **Brasilien** (Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel). Themenbereich Umweltbildung und -kommunikation

EBENE	WAS	ÜBERGREIFENDE FRAGESTELLUNGEN
National	Nationale Strategien, Konzepte und Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auf welcher Ebene liegen welche Zuständigkeiten?
Regional	Regionale Strategien, Konzepte und Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Welches sind die aktiven Ministerien, Institutionen und/oder Organisationen in dem Bereich?
Kommunal	Kommunale Strategien, Konzepte und Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Was sind die jeweils relevanten Partner, die für die Studie eine wichtige Rolle spielen?
Lokal	Lokale Strategien, Konzepte und Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wer soll bei der Ausarbeitung der Empfehlungen berücksichtigt werden?

Beispiele Themenbereiche **Liberia**

Querschnittsthemen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fragilität/Post-Konflikt ■ Gender ■ Urban/Rural
Analyse des liberianischen Kontextes (Relevanz für „Jugend und Beschäftigung“)	
Analyse von Konzepten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendförderung ■ Beschäftigungsförderung ■ Beitrag von Jugendbeschäftigungsförderung zur Friedensentwicklung ■ EZ in fragilen Kontexten
Analyse von Programmen der Jugendförderung in Liberia	
Analyse der Situation von Jugendlichen in Liberia	
Analyse der institutionellen Landschaft für Jugend und Jugendbeschäftigungsförderung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendorganisationen ■ Gewerkschaften ■ Staatliche Strukturen ■ Kirche
Ökonomische Struktur Liberias	<ul style="list-style-type: none"> ■ Formeller Sektor ■ Informeller Sektor

SCHRITT 2: WISSENSBEDARF

Dokumentation Wissensbedarf und Verantwortlichkeiten **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

WAS	WER	BIS WANN	BEMERKUNGEN
Konzepte und Definitionen zu Vulnerabilität und Ökosystemleistungen	LD	20. Juni	Rücksprache mit GIZ, Recherche auf den Seiten des Umweltministeriums
Definitionen von sozialer Wahrnehmung, Konzepte zu Umweltbildung	AS	20. Juni	Recherche Verwendung der Begrifflichkeiten und Konzepte in Brasilien
Messinstrumente Vulnerabilität, Risiko und Wahrnehmung	CP	25. Juni	Alle lesen Zusammenfassungen
Sozioökonomische Struktur der Untersuchungsgebiete	LC	16. Juni	Vorstudie von der Partneruniversität aus Rio hinzuziehen

SCHRITT 3: KONKRETISIERUNG DURCH UNTERFRAGEN/UNTERTHEMEN UND INFORMATIONSQUELLEN

Konkretisierung eines ‚methodischen‘ und eines ‚inhaltlichen‘ Themenbereichs **Brasilien** (Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

Ergebnis 1: Übertragbares Methodenpaket für die Erhebung der sozialen Wahrnehmung von Risiken und ökosystembasierter Anpassungsmaßnahmen ist entwickelt

THEMEN- BEREICH	UNTERSUCHUNGSFRAGE	INFORMATIONSS- QUELLE	BEMERKUNG
1. Übertragbares Methodenpaket	1.1 Was sind Kriterien für die Übertragbarkeit der Methodik?	Recherche via Sekundärquellen	Bibliotheken nutzen Ggf. Rücksprache mit GIZ über Region und Zielgruppe
	1.2 Existieren <i>Good-Practice</i> -Beispiele, die an den Kontext angepasst werden können?		
	1.3 Für welche Regionen und auf welche Zielgruppen soll das Methodenpaket übertragbar sein?		
	1.4 Welche Bedürfnisse haben die Nutzer des Ergebnisses?		
2. Wahrnehmung von Vulnerabilität	2.1 Wie können die Dimensionen von Vulnerabilität (Exposition, Sensitivität, Anpassungsfähigkeit) definiert werden?	Recherche via Sekundärquellen, Analyse vorhandener Studien zu dem Thema, ggf. Ressourceperson	Bibliotheken nutzen Fachveranstaltungen suchen Ressourceperson von der GIZ einladen
	2.2 Existieren <i>Good-Practice</i> -Beispiele, die an den Kontext angepasst werden können?		
	2.3 Wie kann die Wahrnehmung von Vulnerabilität und ihrer Dimensionen gemessen werden?		

Ergebnis 3: Die Multiplikator*innen der verschiedenen Ebenen wenden das Konzept an und implementieren die Umweltbildungsstrategie, um die lokale Bevölkerung hinsichtlich der Valorisierung von Ökosystemleistungen zur Risikoreduzierung zu sensibilisieren.

THEMENBEREICH	UNTERSUCHUNGS- FRAGE	INFORMATION- QUELLE	BEMERKUNG
3. Konzepte zu Umweltbildung und -kommunikation	3.1 Welche Konzepte bestehen bereits zu Umweltbildung mit dem Fokus Risikoreduzierung?	Recherche via Sekundärquellen Ggf. Ressourceperson / Expert*innen, auch vor Ort	Ggf. Rücksprache mit GIZ über Region und Zielgruppe Recherche über Expert*innen der Umweltbildung- und Kommunikation, Kontaktdaten festhalten, frühzeitig anschreiben
	3.2 Existieren <i>Good-Practice</i> -Beispiele, die an den Kontext angepasst werden können?		
	3.3 Für welche Regionen und Zielgruppen soll das Konzept entwickelt werden?		
	3.4 Welche Bedürfnisse haben die Nutzer des Ergebnisses?		

Konkretisierung eines ‚inhaltlichen‘ Themenbereichs: **Liberia**

(Förderung von Jugendbeschäftigung)

Analyse des liberianischen Gesamtkontexts im Hinblick auf ‚Jugend und Beschäftigung‘

THEMATISCHE BEREICHE	FORSCHUNGSFRAGEN
Historischer Hintergrund und Folgen des Bürgerkriegs für Jugendliche und deren Beschäftigung in Liberia	<ol style="list-style-type: none">1. Was sind die Hauptfolgen des 14-jährigen zivilen Konflikts? Welchen Herausforderungen muss sich die Jugend in diesem Zusammenhang stellen?2. Welche anderen historischen Aspekte beeinflussen die Jugend und ihre Beschäftigung?3. Auf welche Art und Weise beeinflussen die jüngsten demographischen Entwicklungen die Jugend und deren Beschäftigung?
Derzeitige/aktuelle Jugend und Jugendbeschäftigungspolitik und Entwicklungsstrategien in Liberia	<ol style="list-style-type: none">4. Welche relevanten staatlichen Strukturen und Kapazitäten sind vorzufinden?5. Welches sind die bedeutendsten staatlichen Politiken zu wirtschaftlichem Wachstum (inkl. Landwirtschaft und Handel), Jugend, Gender etc. und wie können diese Politiken/Strategien zu Jugendbeschäftigung beitragen?6. Welche anderen Schlüsselpolitiken und Trends beeinflussen Möglichkeiten der Beschäftigung, insbesondere der jungen Menschen (z.B. Regulierungen und Strategien im Finanzsystem)?7. Fördert die liberianische Strategie zur Armutsminderung Jugendliche und schafft sie Beschäftigungsmöglichkeiten? Was wurde diesbezüglich erreicht? Was sind die nächsten Schritte?8. Welche Grundsätze liegen dem Disarmament, Demobilization and Reintegration (DDR)-Programm zugrunde und welche Fortschritte wurden hinsichtlich dieser Prinzipien erzielt, inkl. Beiträge zur Sicherheit Jugendlicher?9. Beziehen nationale und internationale Strategien und Programme Exkombattant*innen mit ein?10. Welche signifikanten Erfolge erzielten solche Strategien im Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration junger Exkombattant*innen? Welche Schwierigkeiten mussten überwunden werden?
Stadt-Land-Gefälle in Liberia	<ol style="list-style-type: none">11. Welches sind die wesentlichen Entwicklungsstrategien auf regionaler Ebene?12. Welche Entwicklungspotenziale und Herausforderungen sind in den untersuchten Regionen relevant? Welche Rolle spielt in diesem Kontext die Jugend?13. Gibt es eine Unterscheidung zwischen urbanen und ländlichen Regionen in Bezug auf Jugend- und Jugendbeschäftigungspolitiken?

Analyse relevanter Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit

THEMATISCHE BEREICHE	FORSCHUNGSFRAGEN
Konzepte zur Förderung von Jugendbeschäftigung	<ol style="list-style-type: none">1. Was sind Schlüsselkomponenten für die Förderung von Jugendbeschäftigung (z.B. Sprachtraining, Förderung persönlicher Fähigkeiten, Berufsberatung, Mikrofinanzdienstleistungen, Förderung des privaten Sektors, Selbstständigkeit)?2. Welche konzeptionellen Unterschiede müssen bei beschäftigungsfördernden Maßnahmen in städtischen und ländlichen Gebieten beachtet werden?3. Welche Konzepte gibt es, um Beschäftigung in der Landwirtschaft, der Infrastruktur und im formellen und informellen Sektor zu fördern?
Konzepte der Jugendförderung	<ol style="list-style-type: none">4. Welche Konzepte existieren zur Jugendförderung?5. Welche Ansätze zu <i>Youth Empowerment</i> gibt es?6. Welche Ansätze existieren, die sich mit <i>Youth Empowerment</i> durch Beschäftigung befassen?
Konzepte zur Durchführung von Jugendbeschäftigungsmaßnahmen in Postkonfliktkontexten	<ol style="list-style-type: none">7. Bei der Formulierung von Empfehlungen für Maßnahmen zur Jugendbeschäftigung in Liberia, einem Land, welches sich durch einen fragilen Postkonfliktkontext und schwache institutionelle Strukturen auszeichnet: Welche Faktoren müssen beachtet werden, um unbeabsichtigten Schaden/Fehler zu minimieren und positive Auswirkungen für den Friedensprozess zu maximieren?8. Wie kann die Förderung der Jugend und Jugendbeschäftigung zum Friedensprozess in einem Postkonfliktkontext beitragen?

SCHRITT 6: ARBEITSPLAN

Arbeitsplan **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

DATUM	AKTIVITÄT	WER	ORT
30/07 - 02/08	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ankunft in Rio ■ Kick-off-Workshop mit der Partneruniversität (UFRRJ) 	LD, AS	Rio de Janeiro
05/08 - 23/08	■ Datenerhebungsphase (Ergebnis 2)	Alle	Teresópolis
26/08 - 30/08	<ul style="list-style-type: none"> ■ Datenanalyse ■ Aufbereitung der ersten Ergebnisse 	Alle LD, CP	Teresópolis
02/09 - 06/09	■ Besuch bei der GIZ	Alle	Brasília
09/09 - 20/09	<ul style="list-style-type: none"> ■ Entwicklung der Sensibilisierungsmaßnahmen (Ergebnis 3) ■ Expert*inneninterviews 	LC, AS	Teresópolis
23/09 - 27/09	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auswertung der Ergebnisse ■ Test, Bewertung und Anpassung der Materialien ■ Ausbildung der Multiplikatoren 	LD, CP AS, LC	Teresópolis
30/09 - 27/10	<ul style="list-style-type: none"> ■ Beginn der Berichtschreibphase ■ Präsentation der Ergebnisse bei lokalen Partnern 	Alle	Teresópolis
15.10	Abgabe First Draft	Alle	
28/10 - 01/11	Exkursionswoche		Noch festzulegen
05/11 - 15/11	Fertigstellen des Berichts	Alle	Berlin
18/11 - 19/11	Abschlusspräsentation	Alle	Berlin
21/11 - 22/11	Abschlussevaluierung	Alle	Berlin
09/12 - 13/12	Präsentation bei Kooperationspartner	Alle	GIZ/Eschborn

Arbeitsplan **Liberia**

(Förderung von Jugendbeschäftigung)

DAUER	AKTIVITÄT	ORT
2 Wochen	Start-up und Erhebung auf nationaler Ebene/in urbanem Kontext	Monrovia
2 Wochen	Feldversuch und Feldforschung	Zwedru
2 Wochen	Parallele Feldforschung	Fishtown/Greenville (2 sub-teams)
4 Wochen	Anschließende Auswertung der Forschungsergebnisse und ergänzende Datenerhebung Datenanalyse und Verfassen des Berichts (DRAFT)	Zwedru Monrovia
1 Woche	Exkursion	Robertsport
2 Wochen	Abschlusspräsentation und Fertigstellen des Berichts	Monrovia

PHASE 3 METHODENWAHL

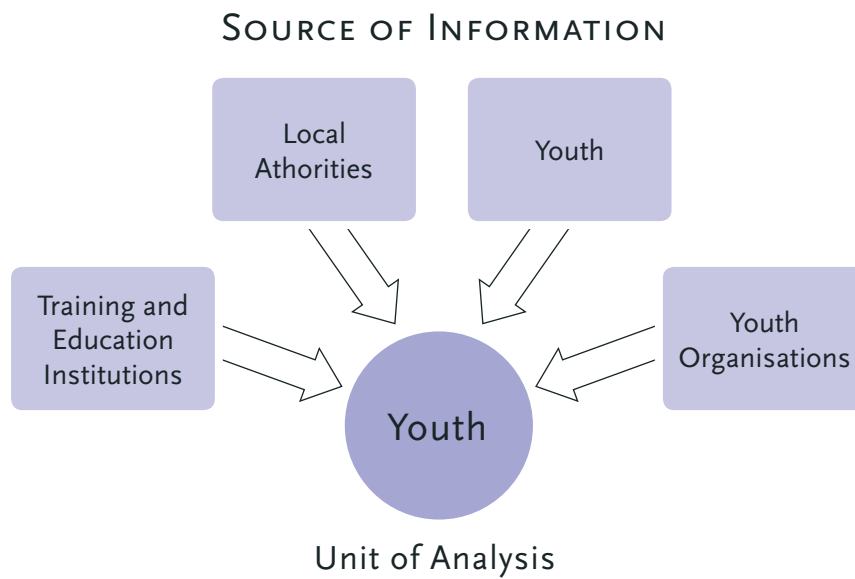
SCHRITT 2: BESTIMMUNG DER UNTERSUCHUNGSEINHEITEN (UE)

Im Fall von **Brasilien** wurden folgende Untersuchungseinheiten definiert:

ERGEBNIS	UNTERSUCHUNGSEINHEIT
Ergebnis 2 Erhebung über die soziale Wahrnehmung von Risiken und ökosystembasierten Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel	■ Individuen ■ Sozioökonomische Kriterien ■ ab 16 Jahre

- > Theoretische Begründung: Wahrnehmung ist subjektiv und ist beeinflusst durch die ökonomische und soziale Situation
- > In Brasilien gelten Personen ab 16 Jahren als politisch relevant

Liberia: Differenzierung Informationsquelle und Untersuchungseinheit Jugendliche



SCHRITT 3: STICHPROBEN

Stichprobenverfahren **Brasilien**

(Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

Sample

1. GEOGRAPHISCHES CLUSTERVERFAHREN

Gebiete mit hohem Potenzial zur Aufwertung von Ökosystemleistungen

2. GEOGRAPHISCHES CLUSTERVERFAHREN

Von der Katastrophe 2011
betroffenes ländliches Gebiet

Von der Katastrophe 2011
nicht betroffenes ländliches Gebiet

Von der Katastrophe 2011
betroffenes städtisches Gebiet

Von der Katastrophe 2011
nicht betroffenes städtisches Gebiet

3. QUOTENAUSWAHL

Sozioökonomische Kriterien: Gender und Alter (repräsentativ in Übereinstimmung mit Zensusdaten der in 1+2 ausgewählten Gebieten)

4. SYSTEMATISCHE STICHPROBE UND EINFACHE ZUFALLSSTICHPROBE

Repräsentativität von 10% wird erreicht durch Befragung in jedem vierten Haus, Beginn der Zählung durch Zufallsziehung bestimmt

Stichprobenverfahren **Liberia** (Förderung von Jugendbeschäftigung)

Sample

1. GEOGRAPHISCHES CLUSTERVERFAHREN: COUNTIES

Ländliche und städtische Gebiete: Zwedru, Fish-Town, Greenville

2. QUOTENAUSWAHL: JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE

Gender	50% Männer 50% Frauen
Alter	1/3 im Alter von 15-21 Jahren 1/3 im Alter von 22-28 Jahren 1/3 im Alter von 29-34 Jahren
Soziale Faktoren	Bildung Berufliche Situation etc.

SCHRITT 4: ERHEBUNGSINSTRUMENTE

Brasilien (Soziale Wahrnehmung der Umweltrisiken/Anpassung an den Klimawandel)

METHODEN	ZIELE	ERGEBNISSE
Semistrukturierte Fragebögen	Datenerhebung über die soziale Wahrnehmung von Risiken und sozioökonomische Daten	Ergebnis 1+2
	Identifizierung von Zielgruppen für Sensibilisierungsmaßnahmen	Ergebnis 3
Fokusgruppen (PRA-Methoden)	Pretest der Instrumente anhand einer Fokusgruppe	Ergebnis 1+2
	Triangulation: Vertiefen des Verständnisses der Ergebnisse aus den Fragebögen	Ergebnis 1+2
	Methodentest von PRA-Methoden zur Umweltsensibilisierung zur Risikoreduzierung	Ergebnis 3
Expert*innen-interviews	Triangulation: Erhebung von Daten über die soziale Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung	Ergebnis 1+2
	Empfehlung für die Entwicklung des Konzepts zur Umweltsensibilisierung	Ergebnis 3
Workshops	Entwicklung des Konzepts und einer Strategie zur Umweltbildung und -kommunikation mit den relevanten Nutzern/lokalen Partnern	Ergebnis 3
Dokumentenanalyse	Triangulation: ergänzende Analyse hinsichtlich existierender Konzepte und Strategien im Themenfeld und in der Region	Ergebnis 3

Methodenwahl **Liberia** (Förderung von Jugendbeschäftigung)

METHODE	ZIELE/FOKUS
<ul style="list-style-type: none"> ■ Qualitative und quantitative Methoden ■ Desaggregierte Daten nach Gender, Alter etc. ■ Entwickelte Instrumente berücksichtigen die Prinzipien des <i>Do-no-harm</i> und Gender als Querschnittsthema 	
Sekundärdaten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kontext und Konzepte ■ Lessons learnt aus anderen Vorhaben ■ Ökonomischer Sektor
Gruppeninterviews/-diskussionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Informationsgewinnung ■ Sensibilisierung der Stakeholder
Semistrukturierte Expert*inneninterviews	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gewinnung von Erstinformationen, auch zur Ausarbeitung weiterer Fragen ■ Vertiefung von relevanten Fragen
Halbstandardisierter Fragebogen	<p>Informationsgewinnung zu den Dimensionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Livelihood-assets</i>: ■ Humankapital (Bildungshintergrund und beruflicher <i>background</i> etc.) ■ Sozialkapital (Mitgliedschaften in Vereinen/Clubs, Generationskonflikte etc.) ■ Physisches Kapital (Zugang zu Bildungseinrichtungen und anderen Märkten etc.) ■ Finanzielles Kapital (Einkommen, Zugang zu Finanzdienstleistungen etc.) ■ Natürliches Kapital (Zugang zu natürlichen Ressourcen wie z.B. Land) ■ Einstellungen, Motivationen und Werte der Jugendlichen ■ Push und Pull Faktoren der Landflucht
Fokusgruppendiskussionen	<p>Gewinnung vertiefender Informationen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendliche im Kontext von Stadt und Land ■ Homogene und heterogene Gruppen
Workshop	<p>Nach Beendigung der Analyse</p> <p>Präsentation und Diskussion der Ergebnisse</p>

Anhang III

Arbeitshilfen

Do-No-Harm-Matrix

Arbeitsplan: Gantt-Chart

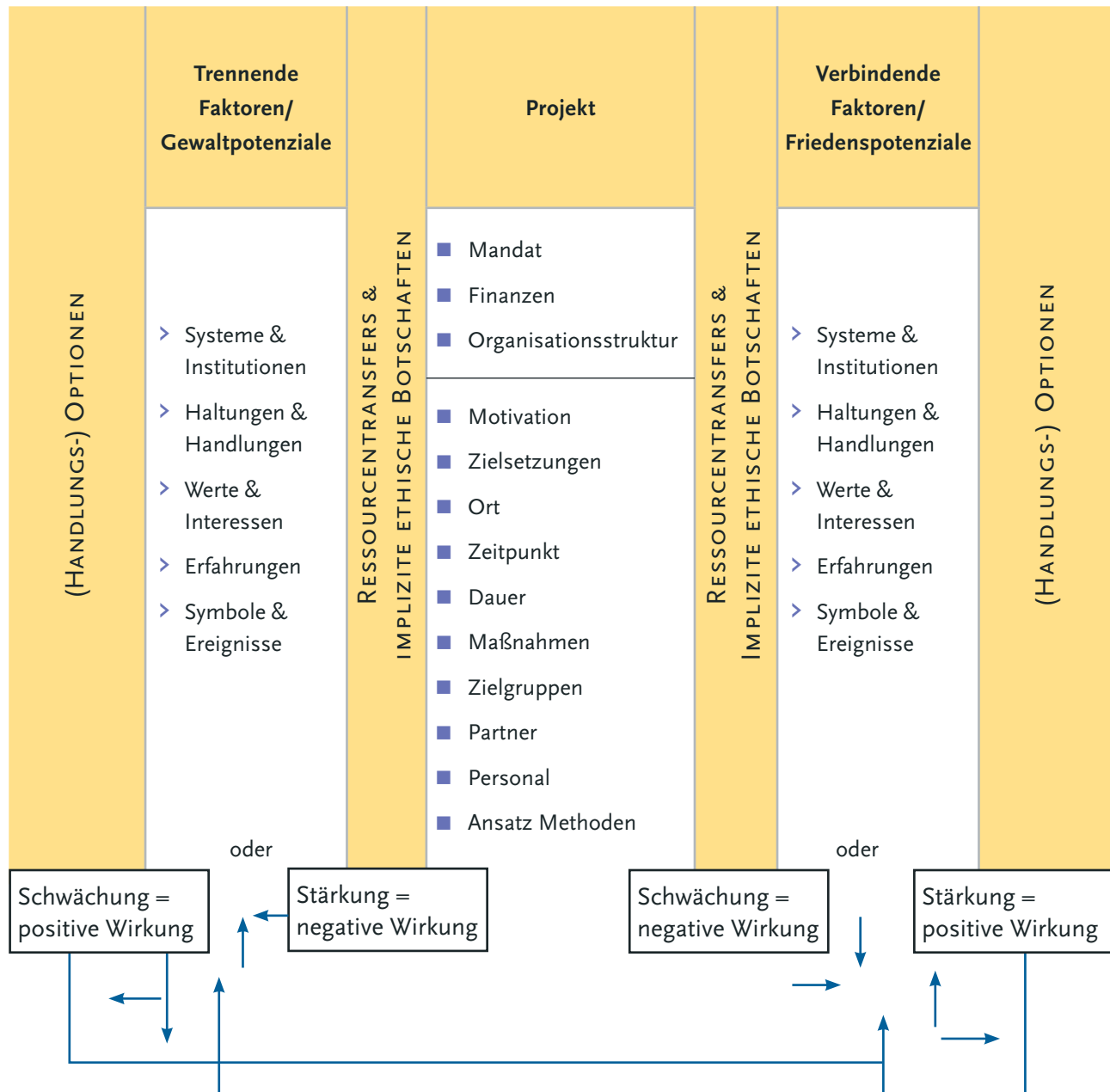
Typen von Variablen

Beispiel Codeplan und Datenmatrix

Schreiben und Redigieren im Team (Anja Kühn)

Do-No-Harm-Matrix

KONFLIKTKONTEXT



Quelle: ANDERSON 1999: 74

Arbeitsplan: Gantt-Chart

Arbeitsplan – Beispiel **Brasilien** 2013: Gantt-Chart



Typen von Variablen: Eine Übersicht

„Eine Variable bezeichnet ein Merkmal oder eine Eigenschaft von Personen Gruppen, Organisationen oder anderen Merkmalsträgern. Beispiele sind das Geschlecht, der Bildungsgrad, der soziale Status, das Einkommen, die Sehschärfe oder die Haarfarbe von Personen, das Ausmaß der sozialen Integration von Gruppen, die Dauer einer Ehe, die Zahl der Hierarchieebenen von Organisationen und die von Staaten. Wichtig ist zunächst einmal die Unterscheidung von

- Variablen (Merkmale, Merkmalsdimensionen)
- Ausprägung von Variablen (Kategorien, Merkmalsausprägungen)
- und „Merkmalsträger“ (DIEKMANN, 2007, 116).

VARIABLEN (MERKMALE, MERKMALSDIMENSIONEN)

Mit Ausprägungen (Kategorien)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reaktionszeiten, Geschwindigkeiten ■ Geschlecht (Frau, Mann) ■ Raucher (Raucher, Nichtraucher) ■ Familienstand (mit den Ausprägungen ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet)
<ul style="list-style-type: none"> ■ Kontinuierlich ■ Diskret <ul style="list-style-type: none"> > Dichotom (mit zwei Kategorien) > Polytom (mehr als zwei Kategorien) 	
Nach Skalenniveau	Nominalskala, Ordinalskala (qualitativ), Intervallskala, Ratioskala (quantitativ)
Nach Merkmalsebenen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Alter, Bildung, Einkommen einer Person ■ Person A ist befreundet mit Person B ■ Der Typ der politischen Verfassung eines Landes ■ Durchschnittseinkommen einer Gemeinde, Prozentsatz SPD-Wähler in einem Stimmbezirk, Frauenanteil in einem Beruf ■ Soziale Integration in einer Schulklasse (definiert z.B. durch den Anteil von Freundschaftsbeziehungen an den maximal möglichen Beziehungen)
<ul style="list-style-type: none"> ■ Individualmerkmale <ul style="list-style-type: none"> > absolut > relational ■ Kollektivmerkmale <ul style="list-style-type: none"> > Global > Analytisch > Strukturell 	
Nach Position der Hypothese	Unabhängige oder abhängige Variable

Beispiel Codeplan und Datenmatrix (KROMREY 2009: 214f)

INDIKATOREN KURZBEZEICHNUNG	BEDEUTUNG	MERKMALS- AUSPRÄGUNG	VORGESEHENE SPALTEN-NR.
IDNr	Identifikationsnummer der/ des Befragten	Lfd. Nr.	1
Nation	Nationalität der/des Befragten	1 – Deutsche 2 – Griechen 3 – Italiener 4 – Schweizer 5 – Spanier 6 – Türken 7 – Sonstige 9 – keine Angaben	2
Alter	Alter der/des Befragten	Jahre (auf- bzw. abgerundet) 98 – Alter 98 und mehr Jahre 99 – Alter keine Angabe	3
Geschl	Geschlecht	1 – männlich 2 – weiblich 9 – keine Angabe	4
FamStd	Familienstand	1 – ledig 2 – verheiratet 3 – verwitwet, geschieden 9 – keine Angabe	5
Bildung	Schulabschluss der/des Befragten	1 – kein Abschluss 2 – Pflichtschule 3 – weiterführende Schule 4 – Hochschulreife 5 – Berufsschule 6 – Fach- bzw. Fachhochschule 7 – Universität 9 – keine Angabe	6

INDIKATOREN KURZBEZEICHNUNG	BEDEUTUNG	MERKMALS- AUSPRÄGUNG	VORGESEHENE SPALTEN-NR.
BerufB	Berufsposition der/des Befragten	1 – un- oder angelernter Arbeiter	7
BerufB	Berufsposition der/des Befragten	2 – Facharbeiter 3 – Meister 4 – unterer Angestellter 5 – mittlerer Angestellter 6 – leitender Angestellter 7 – Beamter (einf./mittl. Dienst) 8 – Beamter (gehobener Dienst) 9 – Beamter (höherer Dienst) 10 – Freiberufler 11 – Selbstständiger (Kleinbetrieb) 12 – Selbstständiger (Mittel- oder Großbetrieb) 13 – Landwirt 98 – nicht berufstätig 99 – keine Angabe	
BerufP	Berufsposition des Lebenspartners	Wie bei BerufB, außerdem: 88 – entfällt, da allein lebend	8
EinkB	Netto-Monatseinkommen der/des Befragten	€-Beiträge 999999 – keine Angabe	9
EinkHh	Netto- Haushaltseinkommen	Wie bei EinkB	10

IDNR	NATION	ALTER	GESCHL	FAMSTD	BILDUNG	BERUFB	BERUFP	EINKB	EINKHH
1710	6	20	2	1	1	1	88	850	850
1711	3	27	1	2	2	98	9	0	3200
1712	1	36	2	2	4	5	4	1600	2900
1713	1	18	2	1	5	2	88	1300	1300
1714	5	42	1	3	3	4	88	1300	2900
1715	2	24	2	1	2	1	88	890	1300
1716	1	60	1	2	2	98	12	0	1450
1717	4	28	2	1	3	11	88	2600	890
1718	1	62	2	2	6	12	98	12800	7600
1719	1	27	1	1	4	8	88	2400	2600
1720	6	48	2	2	2	1	1	940	2600
1721	3	32	1	2	2	1	2	910	12800
1722	1	54	2	3	7	6	88	2700	2400
1723	1	33	2	2	2	4	7	1600	1820
1724	5	99	1	2	2	1	2	720	2450
1725	2	27	1	1	2	11	88	2330	2700
1726	1	64	2	2	5	3	98	2800	3300
1727	4	41	2	2	9	10	8	4100	1850
1728	1	19	1	1	2	4	88	1200	2450
1729	1	18	2	1	5	2	88	1300	2700
1730	5	42	1	3	3	4	88	1300	3300

Schreiben und Redigieren im Team (Anja Kühn)

Konzepte und Ergebnisse von Forschungen werden in Berichten bzw. Studien festgehalten. Diese inhaltlich gut strukturiert und für den Leser nachvollziehbar darzulegen, stellt eine große Herausforderung dar. Erfolgt das Verfassen von Berichten oder Studien im Team, sind die Herausforderungen umso vielfältiger:

- Ziel und Inhalte des Berichts müssen abgestimmt werden;
- ein gemeinsames Verständnis der Inhalte und Begriffe ist notwendig (Klärungsprozess);
- ein Einigungs-/Aushandlungsprozess findet statt, bei dem das richtige Maß an Eigen- und Gesamtinteressen gefunden werden muss;
- der Schreib- und Redigierprozess muss organisiert werden (gemeinsame Gliederung erstellen und festlegen, wer was schreibt) - dabei ist eine effiziente, an den Stärken der Teammitglieder orientierte Arbeitsteilung wichtig;
- Schreib- und Stilregeln müssen vereinbart werden (Formatvorlage, Zitierregeln, Umgang mit Quellen);
- ein sensibler und respektvoller Umgang mit den Produkten der Teammitglieder ist entscheidend

Schriftliche Produkte, die ein Forschungsteam in einer AEU geplanten Studie erstellen soll sind

- der Inception Report (ca. 10-15 Seiten + Anhänge)
- die Studie (ca. 100 – 120 Seiten plus Anhänge)

Der *Inception Report* (IR) stellt die Verschriftlichung des in AEU erarbeiteten Untersuchungskonzepts dar. Der IR beinhaltet: Thema und Kontext der Forschung, Problemanalyse, den theoretischen und konzeptionellen Rahmen, zentrale Leitfragen, Zielsystem, Forschungsthemen und -fragen (inkl. Hypothesen), den methodischen Ansatz (Untersuchungseinheiten, Stichproben, Instrumente), Arbeitsplan, Teamzusammensetzung, Literatur etc.

Durch das Verfassen eines IR setzt sich das Team systematisch mit dem Untersuchungskonzept auseinander und legt dieses strukturiert dar. Die darauf folgende Abstimmung des IR mit den jeweiligen Kooperationspartnern dient als absichernde Vereinbarung. Außerdem kann der IR als Vorarbeit für die zukünftige Studie des Projekts betrachtet werden.

Exkurs *Inception Report*

Das Erstellen eines *Inception Reports* (IR) ist ein gängiger und wichtiger Arbeitsschritt vieler Organisationen der EZ. Ob UN-Organisation oder Consultingunternehmen der EZ/IZ: jedes Projekt oder Forschungsvorhaben beginnt mit dem Verfassen eines IR. Dieser dient der Konkretisierung eines Forschungsvorhabens und stellt die schriftliche Ausarbeitung des Untersuchungskonzepts eines Projekts dar. So kann der IR als Konzeptpapier definiert werden, welches die Vorgehensweise bei der Erarbeitung von Ergebnissen oder Empfehlungen eines Forschungsprojekts beschreibt. Ein IR wird in der Regel nach der Sichtung der für den Kontext und das Vorhaben relevanten Dokumente, nach Entwicklung des Untersuchungskonzeptes und nach Rücksprache mit den Kooperationspartnern angefertigt.

Die Verschriftlichung des Untersuchungskonzepts (im IR) geht mit einer (zeit)intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung zwischen den Teammitgliedern einher. Der Schreibprozess ist also immer Klärungsprozess.

Der nachfolgende Text gibt praktische Hinweise für ein effizientes und gut organisiertes Schreiben und Redigieren im Team. Er gliedert sich in vier Teile.

1. Gliederung im Team erstellen

Gliedern im Team erfordert viele inhaltliche und strukturelle Absprachen. Das braucht Zeit!

VORGEHENSWEISE/ SCHRITTE	HINWEISE/FRAGEN
Ziel und Adressaten des Berichts definieren	<ul style="list-style-type: none">■ Wozu dient der Bericht?■ Leserschaft bewusst machen (Erwartungen, inhaltliches Vorwissen, Grundhaltung zum Thema)■ Ggf. eigene Ziele vor Augen führen
Inhalte definieren	<ul style="list-style-type: none">■ Themen, Aspekte sammeln (Vom Großen zum Kleinen)■ Im Team oder in Kleingruppen oder als Individualarbeit■ Brainstorming, Blitzlicht, Einzelthemen nacheinander aufzählen■ Chaotisch (zunächst alles zulassen) oder geordnet (jedes Stichwort direkt diskutieren)
Struktur festlegen (Grobgliederung bis annotierte Gliederung)	<ul style="list-style-type: none">■ Eigene Struktur aus den Themen/Inhalten entwickeln■ Die Struktur muss Thema/Inhalten und Ziel entsprechen■ Struktur mit Themen füllen:<ul style="list-style-type: none">> 1) Mit Karten am Pin-Board oder> 2) Digital mit Beamer (für alle sichtbar)> Verbindlichen Detailplan entwickeln: Oberkapitel, Unterkapitel mit jeweiligen Inhalten festlegen („annotieren“)> Kärtchen oder digitales Dokument bis in die Unterkapitel und mit allen wesentlichen Aspekten beschriften und einsortieren> Unmissverständliche Beschriftung/Benennung beachten> Begriffe und Definitionen klären> Offen sein für Änderungen, Kärtchen ggf. umhängen oder neu formulieren> Auch später sind Änderungen an der Struktur erlaubt, wenn sich Verbesserungen anbieten
Struktur überprüfen	<ul style="list-style-type: none">■ Ist die Struktur so schlüssig und dem Thema/den Inhalten angemessen?■ Gibt die Struktur einen roten Faden vor?■ Erkenne ich in jedem Kapitel unmissverständlich das Vorgehen, die Tiefe, die Inhalte?■ Sind mir die Übergänge/Abgrenzungen zwischen den Kapiteln klar?
Verantwortung für Kapitel zuteilen	<ul style="list-style-type: none">■ Festlegen, wer was schreibt■ Hierbei an vorheriger Arbeitsteilung/inhaltlicher Einarbeitung orientieren■ Möglichst ganze Kapitel, zumindest Unterkapitel zuteilen an eine Person
Erzählen des Kapitels durch Verantwortlichen	<ul style="list-style-type: none">■ Verbal wiedergeben, was im Kapitel steht■ Übergang zum nächsten Kapitel herstellen■ das verbale Wiedergeben der Kapitel ist ein sehr wichtiger Schritt, bei dem eventuelle Unschlüssigkeiten schnell auffallen

2. Schreiben

Schreiben erfordert Struktur und um Inhalte zu vermitteln/transportieren, muss der Text kohärent und flüssig sein. Insbesondere der ‚Rote Faden‘ und die Leserführung spielen eine wichtige Rolle.

VORGEHENSWEISE/ SCHRITTE	HINWEISE
Das Schreiben vorbereiten (vor dem Schreiben recherchieren, dann Kapitel/Absätze gliedern/feingliedern)	<ul style="list-style-type: none">■ Inhalte, Zitate, Quellen, Diagramme, Tabellen, Schaubilder heraussuchen■ ggf. Absprachen mit anderen Schreiber*innen (Kapitel davor oder danach)■ Annotierte Gliederung in Stichworten fortführen, ggf. Unterthemen und deren Reihenfolge überdenken, ggf. Unterüberschriften bilden - sodass der Text vor dem inneren Auge schon entstanden ist■ Feingliederung für Absätze überlegen, z.B.<ul style="list-style-type: none">> Einleitung-These-Argument für These-Beispiel-weiteres Argument-ggf. Zusammenfassung –Überleitung nächster Abschnitt> Einleitung – These/Argument-(Beispiel)-Zusammenfassung-Überleitung> Beispiel/Frage als Einstieg, dann Argument/These-Zusammenfassung-Überleitung> Aufzählung: Einführung- Aspekt 1, Aspekt 2, Aspekt 3- Überleitung
Das Schreiben überprüfen	<ul style="list-style-type: none">■ Flüssigen Schreibprozess anstreben: erst Kapitel (Unterkapitel) in einem Zug schreiben, dann zurücktreten, dann prüfen, dann verbessern■ Der Text soll für den Außenstehenden verständlich sein, Struktur/Logik und Leserführung sind wichtig. Daher beim Schreiben beachten:<ul style="list-style-type: none">> logischer Aufbau, linearer Gedankengang, erkennbarer roter Faden, Übergänge zur Orientierung> Thesen deutlich herausarbeiten, mit Beispielen + Argumenten stützen> präzise und klare Sprache (lieber etwas einfacher, dafür verständlich)> lieber etwas mutigere Aussagen, als zu vage> je konkreter der Inhalt, desto interessanter> Akteure benennen> aktiv statt passiv> nur eine Aussage pro Satz, nur ein Gedankengang pro Absatz> Verben statt Substantivierungen> Abwechslung in Satzlänge und Satzbau: etwas mehr kurze Sätze, keine Schachtelsätze, aber auch mal lange Sätze> Schaubilder, Diagramme, Tabellen nutzen und in Text einbinden - jedoch nicht vertexten bzw. nacherzählen, aber ggf. interpretieren oder Fokus auf einen Aspekt legen

3. Redigieren

Das Redigieren (im Team) erfordert Respekt vor dem Produkt/Text und Stil der Anderen. Das Verfassen von Texten kostet Zeit und Mühe - den einen mehr, den anderen weniger. Ein fairer Umgang mit dem Text Anderer und konstruktive angemessene Kritik erleichtern den Umgang mit Korrekturen und Verbesserungsvorschlägen. Offen für die positiven Aspekte anderer Schreibstile zu sein, kann dem eigenen Lern- und Schreibprozess helfen.

VORGEHENSWEISE	HINWEISE/FRAGEN
Texte zum Redigieren auf-/zuteilen	<ul style="list-style-type: none">■ Aufteilen der Textteile zum Redigieren im Team. Auch hier möglichst wieder ganze Kapitel oder Unterkapitel verteilen. Am besten Kapitel, die an selbst geschriebene Kapitel anschließen.■ Die Teamleitung redigiert den Gesamttext.
Inhalt reflektieren und prüfen	<ul style="list-style-type: none">■ Textinhalt durchdenken/durchgehen:■ Erfüllt das Kapitel inhaltlich die Vorgaben?■ Was fehlt? Was gehört in ein anderes Kapitel?■ Ist der Gedankengang klar und verständlich?■ Gibt es Gedankensprünge oder Schleifen?■ Dramaturgischer Aufbau: Muss z.B. Absatz 3 vor Absatz 5? Schließt das Kapitel an das vorherige an?
Text verbessern	<ul style="list-style-type: none">■ Kommentare/Korrekturen/Veränderungsvorschläge in den Text einfügen■ am PC im Änderungsmodus (zur besseren Übersichtlichkeit die Formatänderungen herausnehmen)■ Text umstellen, klarer formulieren, Übergänge zu anderen Kapiteln ggf. umschreiben, Beispiele einfügen■ möglichst konkrete Änderungsvorschläge machen■ positiv und konstruktiv bleiben■ Wenn der Text durch Änderungen zu unübersichtlich wird, eine Version mit angenommenen Änderungen zusätzlich abspeichern und ggf. mit dieser weiterarbeiten.

4. Texte Überarbeiten im Team

Das Redigieren und Überarbeiten der Texte ist zeitintensiv und nimmt mindestens 50 % der Gesamtzeit des Verfassens von Texten in Anspruch.

VORGEHENSWEISE/ SCHRITTE	HINWEISE
Individuelles Lesen des gesamten redigierten IR durch jedes Teammitglied	<ul style="list-style-type: none">■ Alle müssen alle Teile zur Kenntnis nehmen, um Gesamtinhalt und Gesamteindruck besprechen zu können.
Austausch über Gesamteindruck des IR im Team	<ul style="list-style-type: none">■ Austausch über Inhalte, fehlende oder überflüssige Aspekte, Einordnung in Kapitel, Reihenfolge, Verständlichkeit etc.
Überarbeiten des Texts im Tandem mit dem Redigierpartner (Wenn in der Gruppe gewünscht, kann auch exemplarisch das erste Kapitel gemeinsam mit allen besprochen und überarbeitet werden)	<ul style="list-style-type: none">■ Gemeinsames Besprechen der Änderungen/Anmerkungen■ Ggf. Gründe (Für/Wider) erläutern■ Entscheiden, was übernommen wird bzw. was nicht■ Text weitestgehend fertigstellen■ Trotz Tandems möglichst in der Gruppe bleiben (in der Nähe) zwecks Klärung struktureller und inhaltlicher Fragen■ Rücksprachemodus mit der Teamleitung entwickeln, die das Feedback an jedes Teammitglied geben muss.
Endredaktion	<ul style="list-style-type: none">■ Endredaktion des Textteils erfolgt durch Teamleitung (ggf. zusammen mit einem Teammitglied)■ Weitere Schritte:■ Ergänzung evtl. fehlender Teile■ Ergänzung von Anhängen■ Lesen und Kommentieren durch Dritte■ Versand an Kooperationspartner und Kommentierung■ Einarbeiten des Feedbacks in den Text

5. Auswertung im Team

Jeder Arbeitsschritt sollte am Ende durch das Team ausgewertet und *Lessons learnt* festgehalten werden. Hilfreiche Fragestellungen sind bspw.:

- Wie zufrieden ist das Team bzw. jede(r) mit dem Einzel- bzw. Gesamtprodukt?
- Wie ist der Prozess verlaufen? Was lief gut? Was waren Stolpersteine und/oder Zeitfresser?
- Was lernt das Team daraus für den Schreibprozess der Studie?

